52

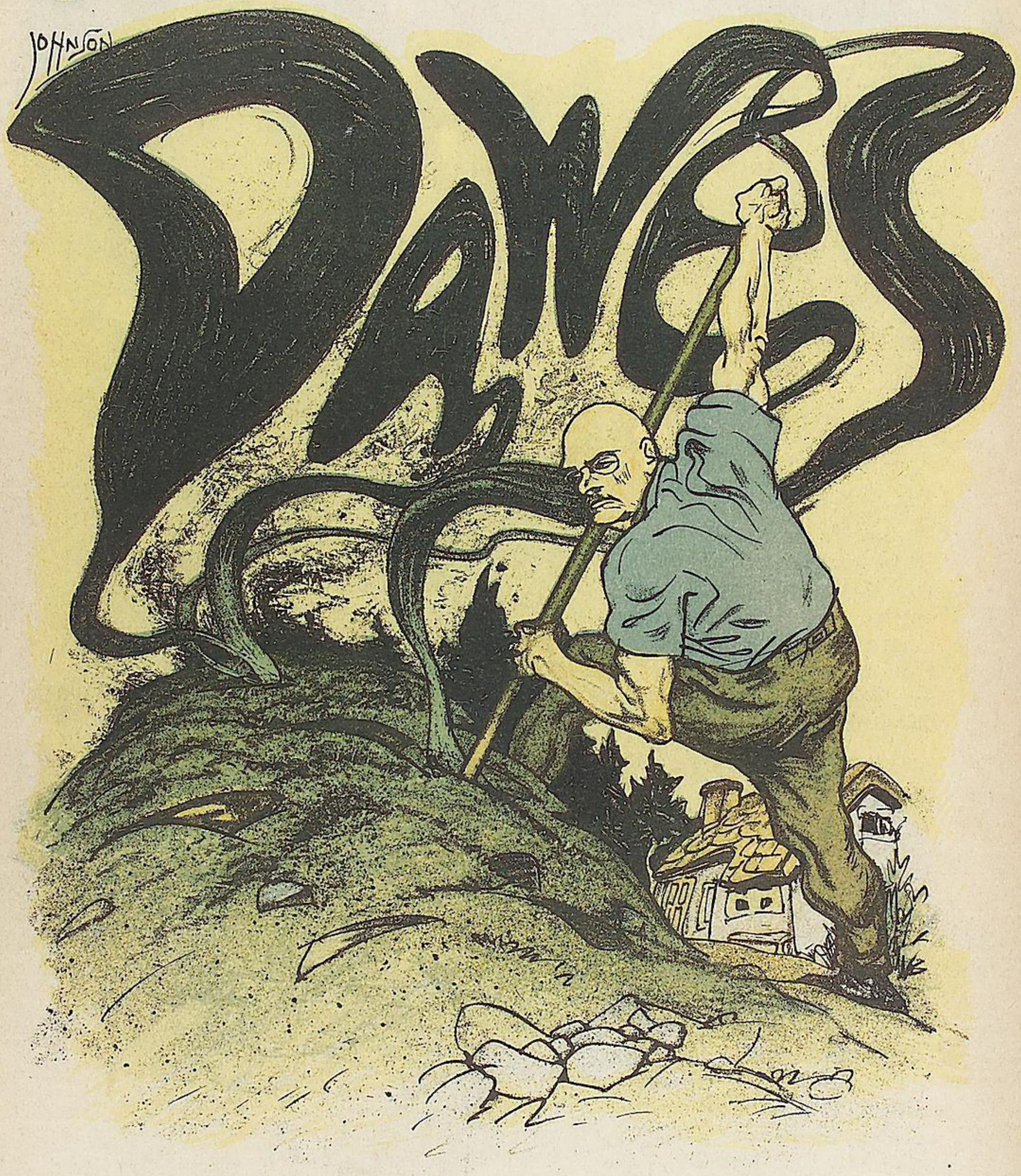
Akad. Lesehalle Heidelberg

129

Nr. 10. — 80. Jahrg.
Berlin, 6. März 1927

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Der rechte Mann

Wo Köhler wirken, gibt es — Rauch!

6163a

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0129

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 6. März 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,40 M.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 7. März

Wieder war sie unabläßig,
Doch — verlor'ne „Liebes"müh',
Wieder mal ist alles Essig —
Pleite — Reinfall — futsch — perdu!

Dienstag, den 8. März

Wieder mal sind alle Felle
Fortgeschwommen über Nacht,
Wieder stand man auf der Schwelle,
Als die Türe — zugemacht!

Mittwoch, den 9. März

Wieder sitzt man in den Nesseln,
Abgestunken mit Hallo,
Und statt in Ministersesseln,
Neben ihnen auf dem — Po!

Wochenkalender

Donnerstag, den 10. März

Wieder hockt man schwer verdrossen
Wie der Greis auf seinem Dach,
Wie ein Pudel, der begossen,
Wie ein †††† König, matt und „schach"!

Freitag, den 11. März

Wieder war ein Korb das Ende
Eines süßen Liebesflirts,
Wieder ringen bleich die Hände
All die Scheidemanns und Wirths!

Sonnabend, den 12. März

Wieder fiel man aus der Rolle,
Wieder stellte man sich dumm . . .
Viel Geschrei und wenig Wolle!
Summa: „Keu-dellirium"!!

Kladderadatsch.

Genf

An des Genfer Sees Gestaden
Rüstet man sich zum Empfang,
Alle Völker sind geladen
Wieder zum Verbrüderungsgang.
Langsam nähert, in Etappen,
Sich des Weltglücks großer Tag;
Na, und kommt das Ding zum Klappen,
Dann tut jeder, was er mag.

Jedem lebt im Mund der Friede,
Der die Welt beglücken soll,
Und der große Aristide
Briand hat die Hosen voll.
Thoirys geliebte Pfade
Sind in blauen Dunst gehüllt;
In die Poincarétirade
Eilt der Gute angsterfüllt.

Phrasen dreschen macht Vergnügen,
Jeder drischt sie, wie er kann.
Und auf etwas mehr Betrügen
Kommt es schließlich auch nicht an.
Alle Völker zu beglücken,
Ist des Völkerbunds Prinzip;
Aus dem Rheinland sich zu drücken,
Das ist manchem weniger lieb.

Lasset die Schalmeien schallen,
Frühling naht und Völkerlenz,
Und zu Genf ins Wasser fallen
Seh' ich schon die Konferenz.
Chamberlain bekommt die Grippe,
Briand leidet leicht am Darm;
Und des wilden Krieges Lippe
Brüllt in Ost und West Alarm.

Und es ruhen alle Wälder.
Staunend sieht der Diplomat,
Wie so viele schöne Gelder
Man in Genf verpulvert hat.
Schließlich heißt es nur: berappen
Für den Traum und dulden still;
Denn kommt mal das Ding zum Klappen,
Dann tut jeder, was er will.

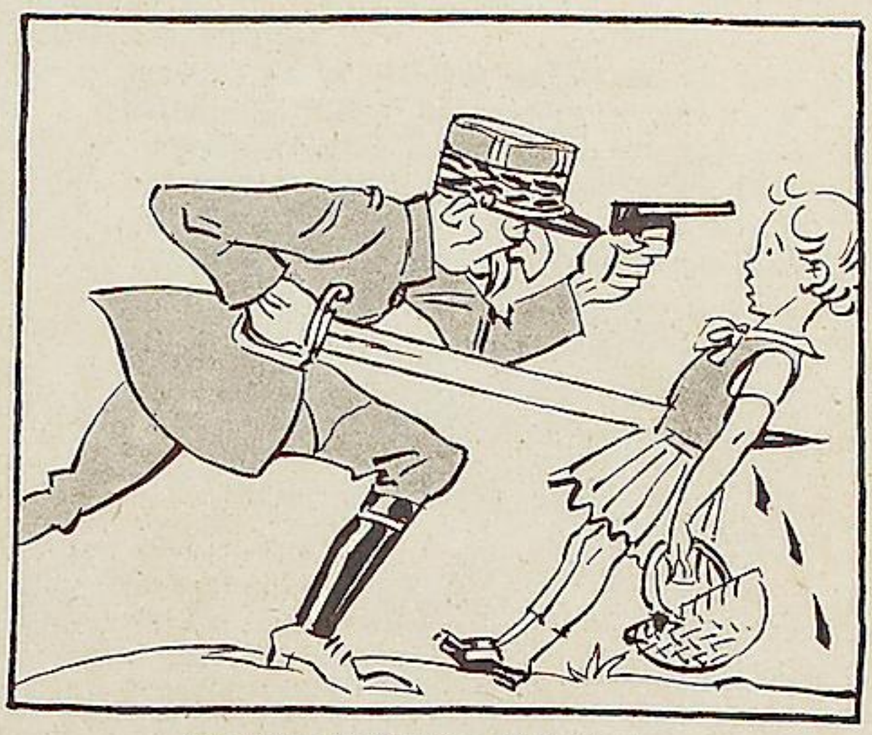
Tu's auch du denn, deutscher Michel,
Mag es gehen, wie es geh'.
Sieh, die Pleite schärft die Sichel
Doch einmal für Poincaré.
Laß du schaffen nur die Zeiten
Und behalte guten Mut;
Denn am Ende sind die Pleiten
Anderer doch zu etwas gut.

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0130
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Illustrationen zur Pariser Antwortnote an Coolidge

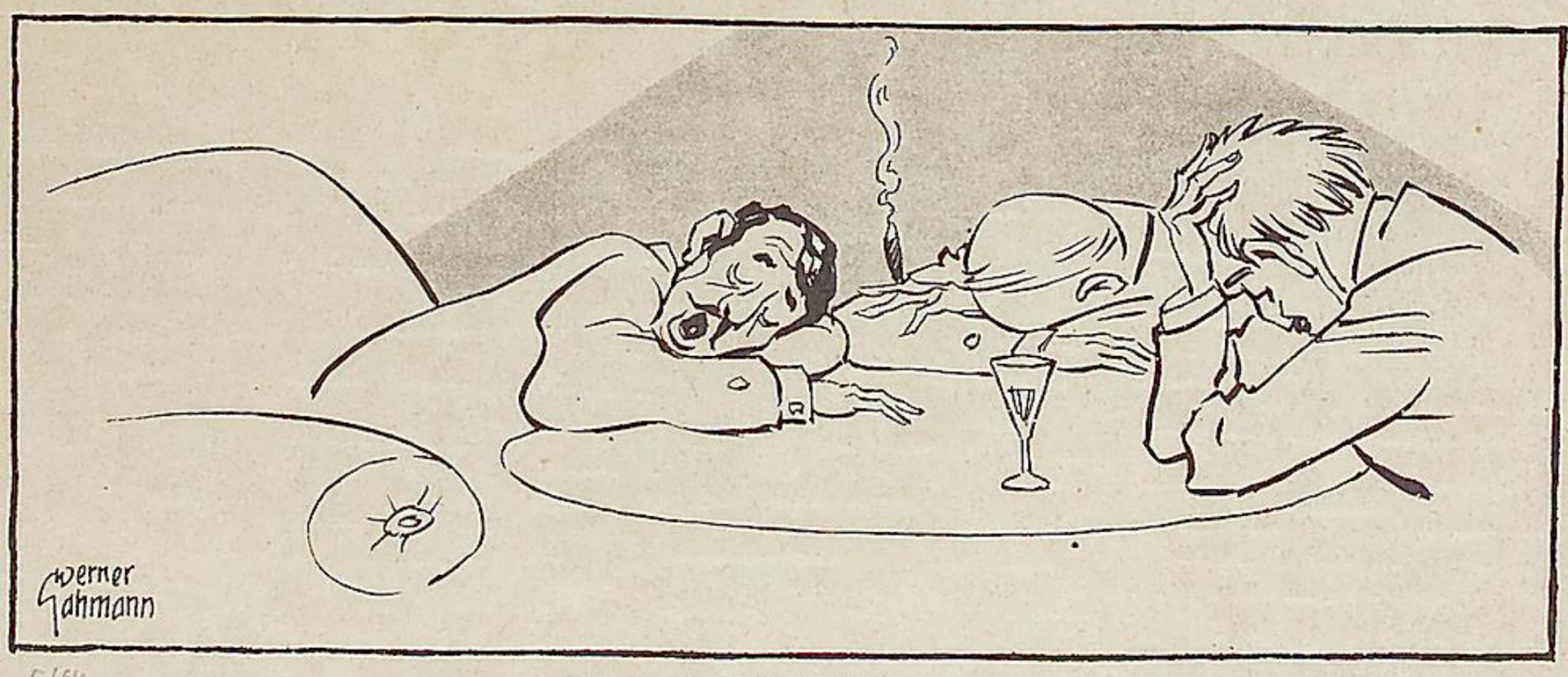
Wir bekennen uns – kaum ist die Freude zu malen –
Zu den gleichen Friedensidealen



Und lieben selbst unsere Antipoden! —
Nur in den vorgeschlagenen Methoden

Unterscheiden wir uns ein wenig taktisch,
Dem ewigen Frieden zu dienen praktisch.

Wir hegen die Meinung zu dieser Stunde:
Die „Abrüstung“ verbleibe dem „Völkerbunde“,



Der sich, durch seine Erfolge gekräftigt,
Mit dieser Frage emsig beschäftigt!

6/64

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0131
© Universitätsbibliothek Heidelberg

An mein Vaterland

(Der Verfasser dieses ergreifenden, fast unbekannt gebliebenen Gedichtes war ein Demokrat von 1848, namens Konrad Krez, der seiner politischen Gesinnung wegen damals aus Deutschland ausgewiesen wurde und — wie so viele seiner deutschen Gesinnungsgenossen — in Amerika eine zweite Heimat fand, wo er 1897 starb.)

Herrn Erispien und Gleichgesinnten zur Einprägung empfohlen!

Kein Baum gehörte mir von deinen Wäldern,
Mein war kein Halm auf deinen Roggenfeldern,
Und schutzlos hast du mich hinausgetrieben,
Weil ich in meiner Jugend nicht verstand,
Dich weniger und mehr mich selbst zu lieben —
Und dennoch lieb' ich dich, mein Vaterland!

Was ist ein Herz, in dem nicht dauernd bliebe
Der süße Traum der ersten Jugendliebe?
Und heiliger als Liebe war das Feuer,
Das einst in meiner Brust für dich gebrannt.
Nie war die Braut dem Bräutigam so teuer,
Wie du mir warst, geliebtes Vaterland.

Hat es auch Manna nicht auf dich geregnet,
Hat doch dein Himmel reichlich dich gesegnet. — —
Ich sah die Wunder südlicherer Zonen,
Seit ich zuletzt auf deinem Boden stand,
Doch schöner ist als Palmen und Zitronen
Der Apfelbaum in meinem Vaterland.

Land meiner Väter, länger nicht das meine —
So heilig ist kein Boden wie der deine.
Nie wird dein Bild aus meiner Seele schwinden,
Und knüpfte mich an dich kein lebend Band,
So würden mich die Toten an dich binden,
Die deine Erde deckt, mein Vaterland!

Und würden jene, die zu Hause blieben,
Wie deine Ausgewanderten dich lieben —
Bald würdest du zu einem Reiche werden,
Und deine Kinder gingen Hand in Hand
Und machten dich zum ersten Land auf Erden,
Wie du das beste bist, mein Vaterland!

Konrad Krez
gest. 1897 in Wisconsin (Nordamerika).

Schultze: Du, Müller, kannste mir 'n lateinischen Satz sagen, in den det Wort Parabel vorkommt?

Müller: Na det is doch unmöchlich, Schultze.

Schultze: Ach wo — paß mal uff: Si vis pacem, para bellum!

Müller: Stimmt! l. s.

—

Müller: Diese ewige Jazzmusik, wer mag det hören.

Schultze: Mensch, die is doch nich zum Hören, die is zum Tanzen . . .

Müller: Ach wat, zum Piepen is se und zum Davonloofen. ock.

O diese Kapputschiner!

Die Leute auf unserer Linken haben doch wirklich vollständig recht, wenn sie, vom „Fall Keudell" ganz abgesehen, behaupten, daß unsere neue Regierung durchweg zuviel vom Geiste des Kapputsches in sich trägt! Ist sie denn nicht durch und durch kappitalistisch?! Dabei hat sie unleugbar eine ganze Reihe von Kappazitäten für sich zu kappern gewußt. „Wir kappitulieren nicht vor euch!" ruft sie nach links herüber und umschiffte schon manches klippenreiche Kapp, ohne kapputt zu gehen; nicht zuletzt natürlich durch den Beistand des Zentrums, in dem soundso viele frühere Kappläne sitzen, die das Kappitel „Wirth" mit allerhand Kappriolen zu vertuschen wissen und überhaupt immer schon glauben, daß sie das Kappitol gerettet haben. Kurzum: Das ist kein Kabinett, sondern ein Kappinet, zu allem kappabel! Kappieren Sie denn das nicht?!

ego.

Das „Sieger"denkmal!

(Mit dem Bau des längst geplanten italienischen Siegerdenkmals in Bozen wird demnächst begonnen, wobei Steine des österreichischen Kaiserjäger-Denkmals zum Bau seiner Krypta Verwendung finden sollen.)

Ein „Sieger"denkmal in Bolzano!
Potz Blitz! Es ist auch höchste Zeit,
Daß man ein Mal dem Italiano
Und seiner Helden-„lauf"-bahn weiht!

Ein Denkmal, herrlich anzuschauen,
Ist Recht und Ehrenpflicht, zu bau'n
Und ihm in Marmor auszuhauen,
Der selbst noch immer — ausgehau'n!

Der, jedem Feinde unterlegen,
Beständig etwas — unterlegt,
Und zwar den Gegner nicht, dagegen
Noch immer — Schaum zu schlagen pflegt!

Den Lorbeerreis und Orden schmücken,
Der statt des Schwerts den — Dolch gezückt
Und, galt's zum Kampfe auszurücken,
Auch immer pünktlich — ausgerückt!!

kiki.

Ungesühnte Mordtaten

Seit längerer Zeit beschäftigt die gelehrte Welt die Frage, ob Schiller von Goethe umgebracht worden ist. Chemiker haben nämlich die grüne Tapete im Sterbezimmer Schillers, die diesem von Goethe besorgt worden ist, untersucht. Sie haben dabei gefunden, daß diese Tapete nach ihrem Arsen- und Kupfergehalt gegen das Reichsgesetz vom 5. 7. 1887 verstößt, und daß es deshalb nicht von der Hand zu weisen ist, diese Sendung Goethes mit Schillers andauernder Kränklichkeit und seinem frühen Tode in Zusammenhang zu bringen. —

Es ist außerordentlich interessant, in den sogenannten Freundschaften großer Männer nachhaltig herumzustochern. Es kommen da merkwürdige, ja fast bedenkliche Dinge zutage. Wir enthalten uns jeder präzisen Schlußfolgerung und registrieren nur:

König Ludwig II. soll Richard Wagner ein Kissen mit der gestickten Aufschrift „Nur ein Viertelstündchen" geschenkt haben. Wagner trennte sich selten von diesem Kissen und war dem König so ergeben, daß zu vermuten ist, er hat dessen Befehl streng durchgeführt und nur in Zeitabschnitten von je einer Viertelstunde geschlafen. Das ruinierte seine Nerven, das beschleunigte sein Herzleiden, das führte zu seinem plötzlichen Ende.

Der scheinbar so biedere Maler Spitzweg forderte seinen Kollegen Moritz v. Schwind wiederholt zu einem Umtrunk im Spatenbräu auf. Schwind starb nachgewiesenermaßen an den Folgen der Gicht. Er hat sich also gewissermaßen mit diesem Spaten, den ihm sein angeblicher Freund Spitzweg in die Hand drückte, sein Grab geschaufelt.

Bismarck überließ dem Generalfeldmarschall von Moltke während des Krieges 1870/71 eine Skatkarte. Nun war zwar Moltke ein sehr guter Skatspieler, aber das konnte nicht hindern, daß er vom Alten wiederholt gestochen wurde. Man bedenke, Moltke wurde 91 Jahre alt. In solchem Alter bedeuten die Stiche eines Eichel-Ober etwas. Eine geringe Hautverletzung, und der Brand ist da. Also!

Ob der Tod des bekannten Sozialdemokraten Singer auf die Erkältung durch ein Eisbein zurückzuführen ist, zu dem ihn sein Freund Bebel im Reichstagsrestaurant eingeladen hatte, wollen wir unerörtert lassen.

Nahe aber liegt es, zu untersuchen, inwieweit das Magenleiden Poincarés auf den sauren Locarno-Apfel zurückgeht, in den ihn sein Kollege Briand beißen ließ. Die Folgen sind noch abzuwarten. Tatsache ist, daß Poincaré kränkelt. Hoffen wir das Beste! roderich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0132
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die fluchbeladene Stadt

(Serajewo, in dem alljährlich der Tag des Erzherzogsmordes gefeiert wird, wurde durch ein Erdbeben heimgesucht.)

O Wandrer, meide den verfluchten Ort,
Blut klebt an seinem Boden, seinen Mauern,
Aus finstrem Winkel züngelte der Mord,
Und Millionen schuf er tiefes Trauern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0133
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zum Fall Keudell

Frage nie 'nen Kommunisten
Oder Sozi: Mensch, was bist denn
Du gewesen? — Wie gesinnt
Warst als Jüngling du, als Kind?
Eh' du ahnungslos und dumm
Kamst ins Ministerium! —
Denn als unverschämter Fläz
Kriegtest du eins auf den Deez!

Doch die Männer von der Rechten,
Die für Ideale fechten,
Muß man, wenn sie kandidieren,
Prüfen erst auf Herz und Nieren.
Und entdeckt statt list'ger Schläue
Man an ihnen was wie Treue
Oder Lieb' zum Vaterland,
Die man selbst einst hat gekannt:
Tut es not, daß mit Gezeter
Man sie schimpfe „Hochverräter"!

Drum kann's auch nicht überraschen,
Daß von eigner Wäsche Waschen
Man die Finger dort läßt weg,
Denn man scheut den eignen Dreck.
Aber Freude schafft's uns Nutzen,
Fremde Wäsche zu beschmutzen!? o. w.

Beethoven-Ehrungen

Die deutschen Sportverbände planen am 26. März d. J. einen Stafettenlauf nach „der fernen Geliebten". Die deutschen Kegelverbände werden mit Bezug auf die neun Symphonien jedem Kegelbruder, der an diesem Tage alle neun schiebt, ein Kistchen Zigarren, Sorte „Eroica", überreichen. In allen Theatern wird der „Walzertraum" von Oskar Strauß gespielt, der damit die millionste Aufführung erreichen dürfte. Eine Beziehung Beethovens zu diesen Walzertraumaufführungen ist insofern hergestellt, als der Komponist des „Fidelio" sich derartiges in seinen kühnsten Träumen nicht hat träumen lassen.

roderich.

Der humanste Krieg

Amerikanische Militärs erklären den Gaskrieg für den „humansten, weil mit seiner Hilfe der Gegner so völlig erledigt werde, daß Kriege schnell beendigt sein dürften".

Natürlich, im Gaskrieg können, wenn alles stimmt, was man von den „neuen Gasen" erzählt, ganze Städte mit Mann und Maus, mit Frau und Kind, mit Finanzämtern und Kinos auf einen Schlag vernichtet werden. Die so geführten Kriege werden natürlich schnell beendet sein. Aber noch viel humaner als so ein Gaskrieg wär dann wohl gleich ein kleiner Weltuntergang. Dieser würde nicht nur alle gegenwärtigen Zwiste beendigen, sondern überhaupt alle Kriege auch für die Zukunft unmöglich machen . . . .

uhu.

Bescheid

Fremder: Wo ist eigentlich Berlins größter Rummelplatz?

Berliner: Im Reichstagsgebäude!

m. l.

Das polnische Entgegenkommen

Der Bevollmächtigte Krapülinski: Irgendwelche Zollermäßigungen kann Polen dem Deutschen Reiche beim Handelsvertrage natürlich nicht gewähren. Dafür bin ich aber autorisiert, entgegenkommenderweise die geistige Überlegenheit der Deutschen anzuerkennen.

Der Berliner Bevollmächtigte: Ja aber . . .

Krapülinski: Ja, aber — so wollen Sie sagen — ein solches weites Entgegenkommen von unserer Seite kann und will Berlin nicht unerwidert lassen. Es hält sich moralisch zu einer Gegenleistung verpflichtet. Also gut. Wir Polen billigen Ihnen die geistige Überlegenheit zu, wir haben die dümmsten Bauern. Folglich auch die größten Kartoffeln. Aus diesem Grunde, nicht wahr, bewilligen Sie unseren Kartoffeln Zollfreiheit?

Der Berliner: Mir scheint, Sie verkohlen mich!

Krapülinski: Mit Vergnügen! Sie brauchen uns nur das verlangte riesige Kohlenkontingent zuzusprechen, und Polen wird, selbst wenn alle deutschen Bergwerke dabei bankrott gehen, Deutschland entgegenkommen und, zu guten Preisen, reich mit Kohle versorgen.

Der Berliner: Unsere Zustimmung hängt davon ab, ob Polen sich als deutschfreundlich auszuweisen vermag.

Krapülinski: Auf der Stelle, wenn Sie wünschen! Wir weisen mit Vergnügen und so freundlich wie möglich immer neue Hunderttausende von Deutschen aus. Sie sehen, alle Ihre Bedingungen, auch die schwersten, werden entgegenkommend von uns angenommen!

Timon der Jüngere.

Dr. Köhlers Offenbarung

Nun wird uns endlich etwas wöhler —
Der Yankee stark betroffen schweigt —
Seitdem der wack're Doktor Köhler
Die Wahrheit endlich ihm gegeigt.

Wie selbst doch solch ein Wort zuzeiten
Die Seele und das Herz erfrischt:
Nach allen diesen „Lügen-Pleiten"
Das off'ne Wort: „Wir haben nischt!"

Wir zahlen gern! Wir zahlen alles!
So hieß einst der „Erfüllungs"-Kohl!
Da tut sogar gegeb'nen Falles
Der — „aufgelegte" Dalles wohl!

Sic rebus stantibus: nach Kenntnis
Der Dinge muß man wohl gesteh'n:
Wir werden nach dem Eingeständnis
Viel freier aus den Augen seh'n.

Das war ein Krach, ein nettes Ruckel;
Doch Michel lacht, wenn „Wallstreet" flennt:
„Zur Not hab' ich noch einen Buckel,
Den ihr mir runterrutschen könnt!"

Dank, Köhler, dir — vor sauren Trauben
Die Feindwelt vor Entrüstung schäumt —
Daß du mit jenem „Köhlerglauben"
Des ‚ewigen Zahlens' aufgeräumt!

m. br.

Zum Gaffee-Juwiläum

(In Brasilien wurde Ende Januar ein Jubiläum des Kaffees gefeiert. Es sind 200 Jahre vergangen, seit die erste Kaffeepflanze auf brasilianischem Boden angepflanzt wurde.)

(In sächsischer Mundart.)

Mehr als andern Juwilaren
Is mei Herz dir zugewandt,
Land, wo vor zweehundert Jahren
Man d'n eerscht'n Gaffee fand!
Wo de eerschte Moggabohne
Man im Gaffeedobb zerschdieß
Un se mit'm Ruf: Nich ohne!
In d'n Bauch v'rschwind'n ließ!

Un wie hat bei uns in Drähs'n
Man sich eerscht d'n Gobb gegraut,
Als man's eerschte Däßch'n Heeß'n
Sich zum Friehschdick hat gebraut;
Wo de Dant'n un de Miehmch'n
Sich de Fing'r hamm geleckt,
Weil ä echdes sächs'sches Bliemch'n
Sieß wie Milch un Honig schmeckt!
Un Naboljon schbrach: Botz Dunner!
Under eiern Himmelsschdrich
Gibt's 'nen Gaffee, Freinde!! — Un er
Macht ooch geene Fleck'n nich!

Ach, besonnt von seiner Glorje
Frag' ich oft mich unverbliemt:
Ward mei Sachs'n durch Historje
Oder'n Gaffee so beriehmt?
Eens doch sag' ich ohne Fax'n,
Un ä jed'r fiehlt's gewiß:
Ohne Gaffee wärsch's in Sachs'n
So gemietlich nich wie's is! o. w.

Ein nachträgliches Geburtstagsgeschenk

. . . Mit wilder Gier riß Graf Bodo Evas zarte Glieder an sich.

„Erbarmen," stöhnte die Gequälte, „Bodo, unselig Geliebter, sind wir doch Geschwister."

„Ha, entsetzlich, ha," schrie Graf Bodo in jähem Erwachen und reckte die edle, schlanke Gestalt, „ich weiß es, die Sünde Fürst Jobst-Wladimirs von Eisenlos-Feuerbrand-Flammenburg steht zwischen uns, aber ich trotze derselben. Ich will es, ich darf es. Es sei!" —

Eva schwanden die Sinne. Sanft zog Graf Bodo die Bewußtlose in den dunklen Lorbeerhain und bettete sie weich auf eine Moosbank. Er küßte ihre weiße Stirn, und in seligem Erwachen vernahm Eva seine Worte:

„Wir dürfen eins sein, du Süße, du Reine! Irdischen Gesetzen sind wir nicht untertan, sind wir doch Geschwister in Apoll!"

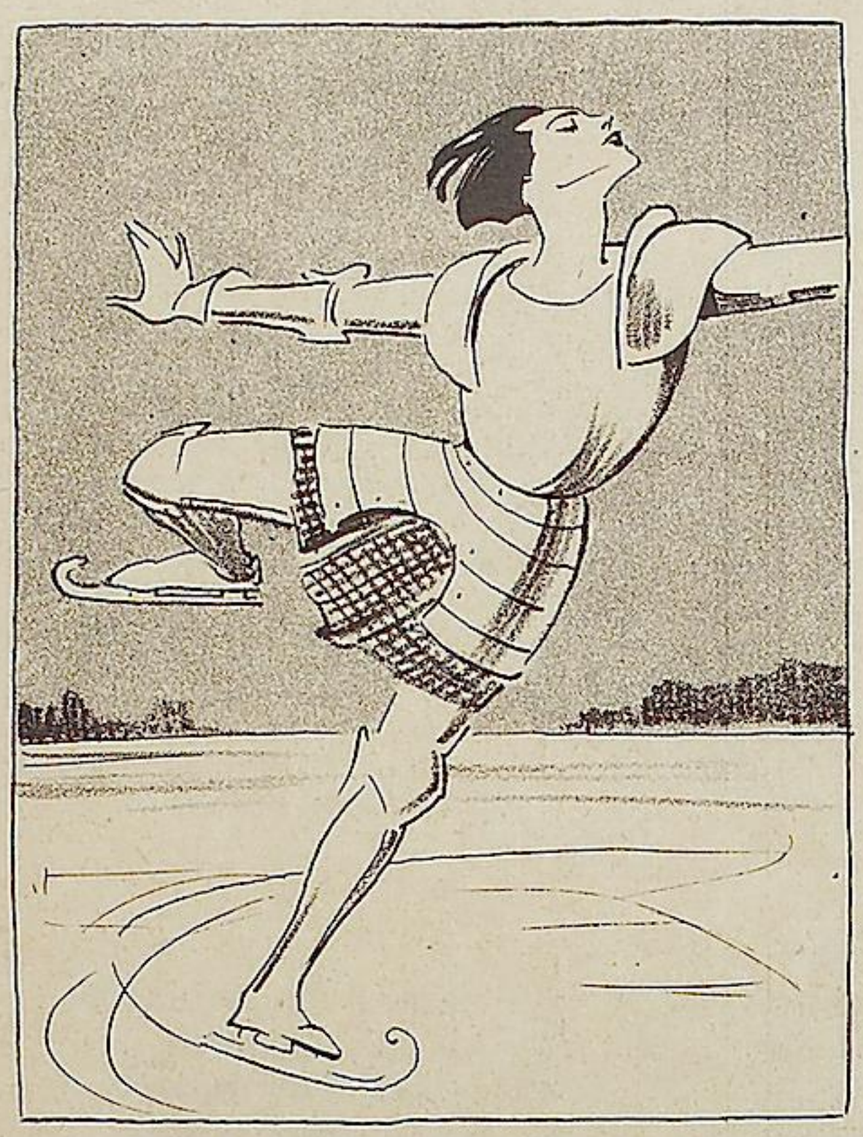
Da hob Eva von ihren meertiefen Augen die langen Seidenwimpern, die Marmorbüste einer älteren Dame blickte mit unendlicher Güte auf sie, und während Graf Bodo zart Evas Mieder lüftete, las die dem Leben Wiedergegebene in stummer Seligkeit die gemeißelten Worte:

„Gedenken zum 60. Geburtstag
18. 2. 1927
unserer teueren Mutter
Hedwig Courths-Mahler."

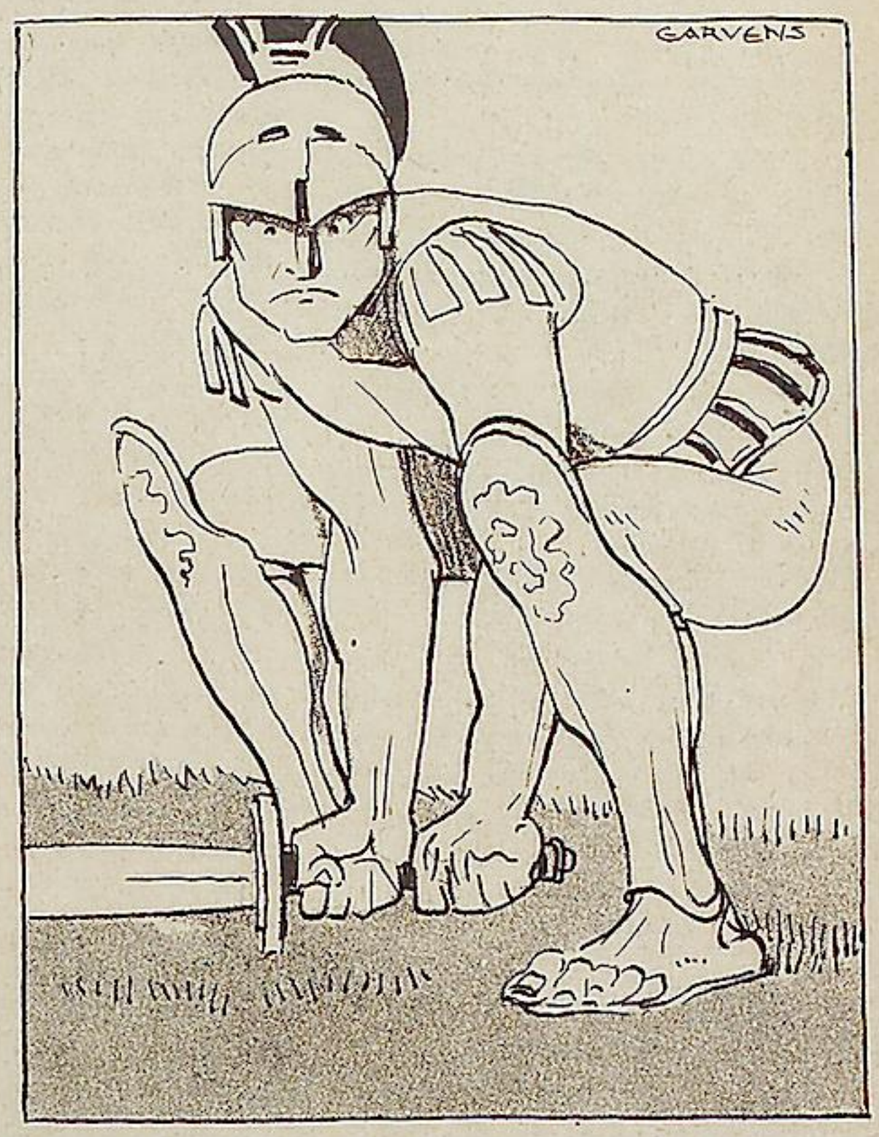
roderich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0134
© Universitätsbibliothek Heidelberg

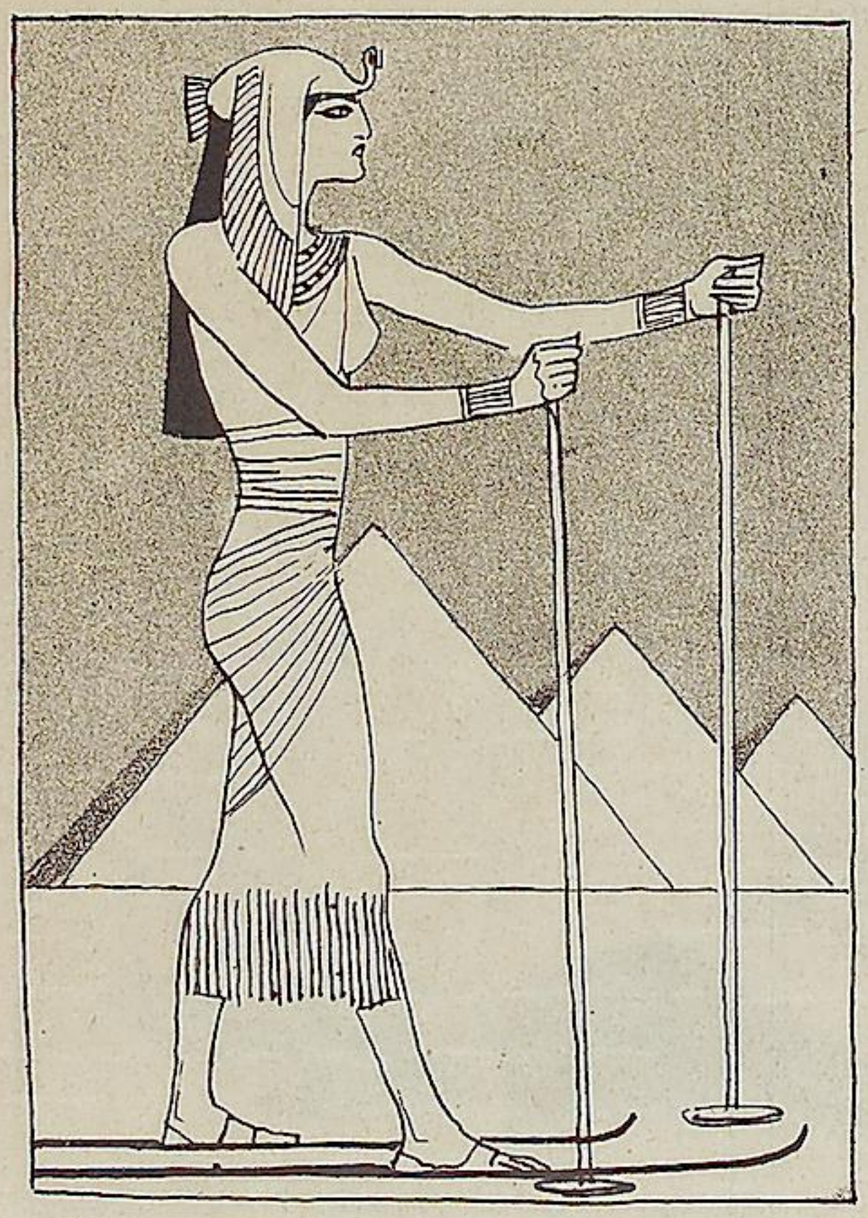
Sport auf geschichtlicher Grundlage



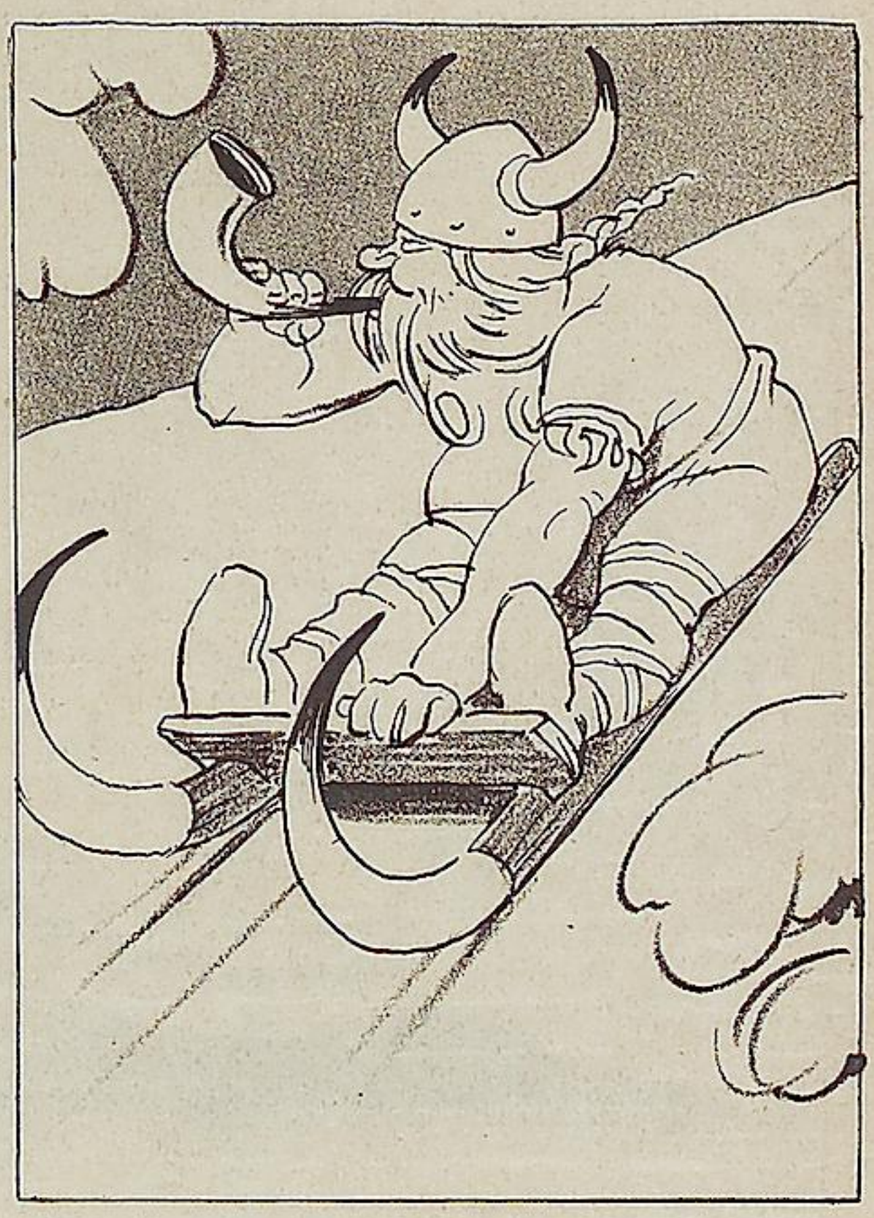
Jeanne d'Arc beim Bogen- — (arc) — Schlagen.



Achilles als Torwächter beim griechisch-trojanischen Hockey-Match.



Refretete beim Ski-Trockenkursus in Gizeh.



Hermann der Cherusker auf einer Hörner-Schlittenfahrt im Harz.

6166

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0135

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ich und die anderen

(Spiel in einem Akt von C. O. O. Lidge.)

1. Szene. Ein Saal.

Der Präsident: Sind noch immer keine Antworten auf meine Einladungen erfolgt?

Der Sekretär: Bedaure, Exzellenz, bis heute ist noch keine Zeile eingelaufen.

Der Präsident: Sonderbar! Dabei waren meine Einladungen diesmal doch ganz besonders herzlich. (Er versinkt in Gedanken.)

2. Szene. Ein Diener mit zahlreichen Briefen tritt ein.

Der Diener: Soeben ist die Luftpost mit den allerneuesten Nachrichten eingetroffen, Exzellenz.

Der Präsident: Na diesmal wird ja wohl was dabei sein.

(Der Diener ab.)

Der Sekretär (einen Brief öffnend): Mr. Bull sagt ab, er ist mit Rüstungsarbeiten so überhäuft, daß er leider beim besten Willen nicht abkommen kann. Kleiner Schäker!

Der Präsident: Hier schreibt unsere Freundin Marianne, es fiele ihr nicht im Traume ein, zu kommen. Und überhaupt sei es eine Unhöflichkeit gegen Damen und eine Zumutung für sie, sich mit Leuten an einen Tisch zu setzen, die sie unter Kuratel stellen wollten. Sie gäbe ihr Geld so aus, wie es ihr passe.

Der Sekretär (für sich): Ihr Geld? Nette Freundin.

Der Präsident: Und Mr. Rinaldo kommt auch nicht. Seine Nachbarn seien so unfreundlich und eifersüchtig, daß er sich nicht getraue, sein Haus zu verlassen.

Der Präsident: Ein Telegramm von Mr. Michel: „Komme sofort und sehr gern, schickt Reisegeld."

Der Präsident: Wenigstens ein Lichtblick, aber der allein reicht nicht aus. Und ich war doch so liebenswürdig. Ich verstehe die Welt nicht mehr. (Er versinkt aufs neue in Gedanken.)

Das Telephon läutet.

Der Sekretär (den Hörer abnehmend): Wie? — — Was? — — Das ist ja unerhört. Ich werde sofort Meldung machen. (Legt den Hörer auf.) Exzellenz, die konservativen Truppen in Nikaragua sind aufs neue schwer geschlagen.

Der Präsident (auffahrend, mit schneidender Stimme): Das zweite Geschwader geht sofort nach Nikaragua in See. Ultimatum an die Rebellen: Bei weiterem Vorrücken der liberalen Truppen werden die Küstenstädte schonungslos beschossen. Bis morgen erwarte ich Ihre Meldung über die Ausführung meines Befehls. Zum Donnerwetter, ich werde der Welt schon den Frieden verschaffen, so oder so. Ich will doch auch mal den Nobelpreis bekommen!

(Alle ab nach verschiedenen Seiten, der Vorhäng fällt schnell.)

a. h.

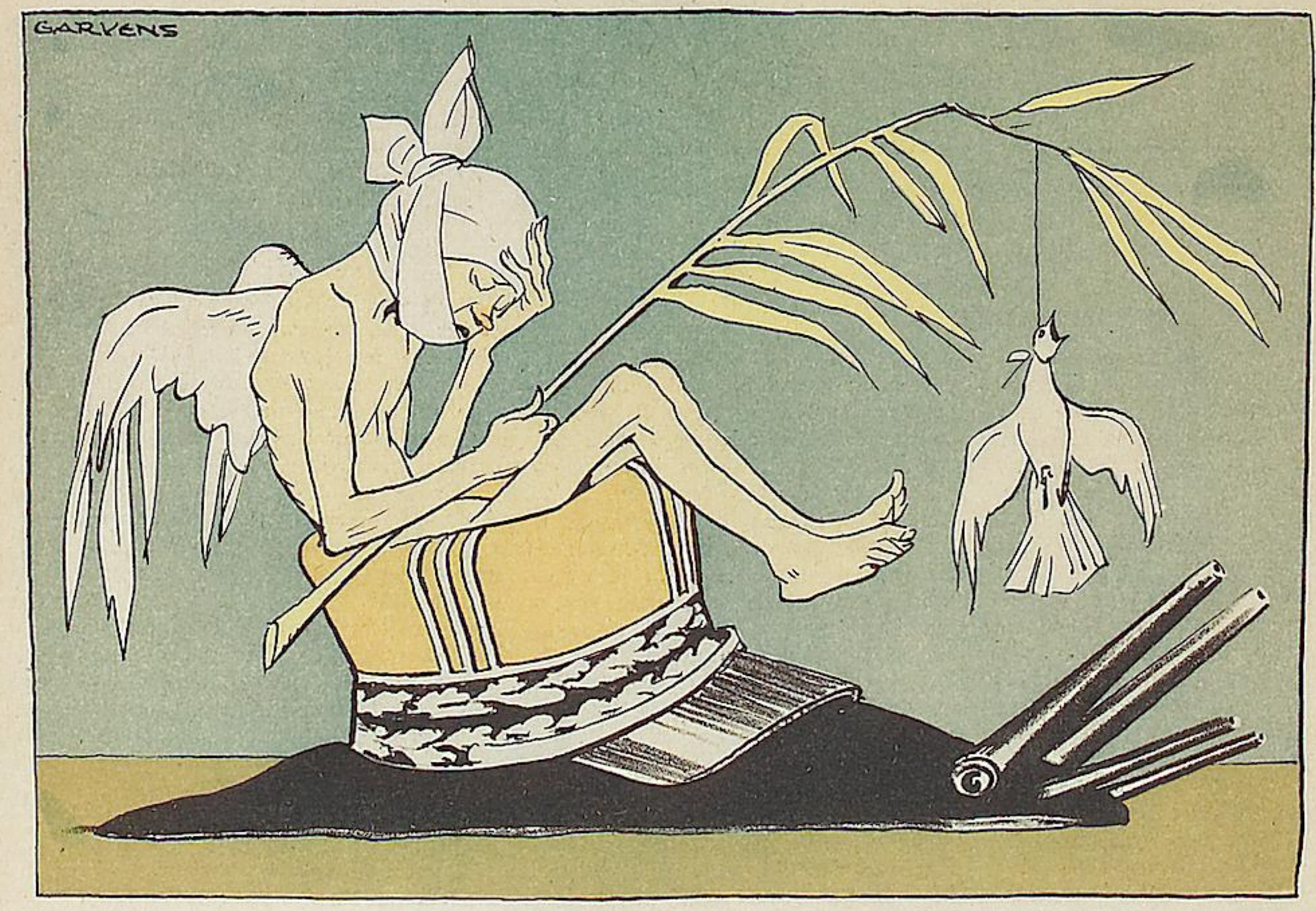
Eine böse Entgleisung

Aus Kopenhagen dringt widrige Mär
Von grober Geschäftsverschandlung.
„Pfui Teufel!" ruft jeder Funktionär
„Welch undemokratische Handlung!"

Des dänischen Königs Herrschertalent,
Stets klein, jetzt sieht man's vernichtet.
Er hat freiwillig auf zehn Prozent
Aller Kronbezüge verzichtet!

Der deutsche amtierende Sozialist
Nennt so was ungeschliffen.
Die antimonarchische Strömung ist
Bei uns im Steigen begriffen.

Timon der Jüngere.

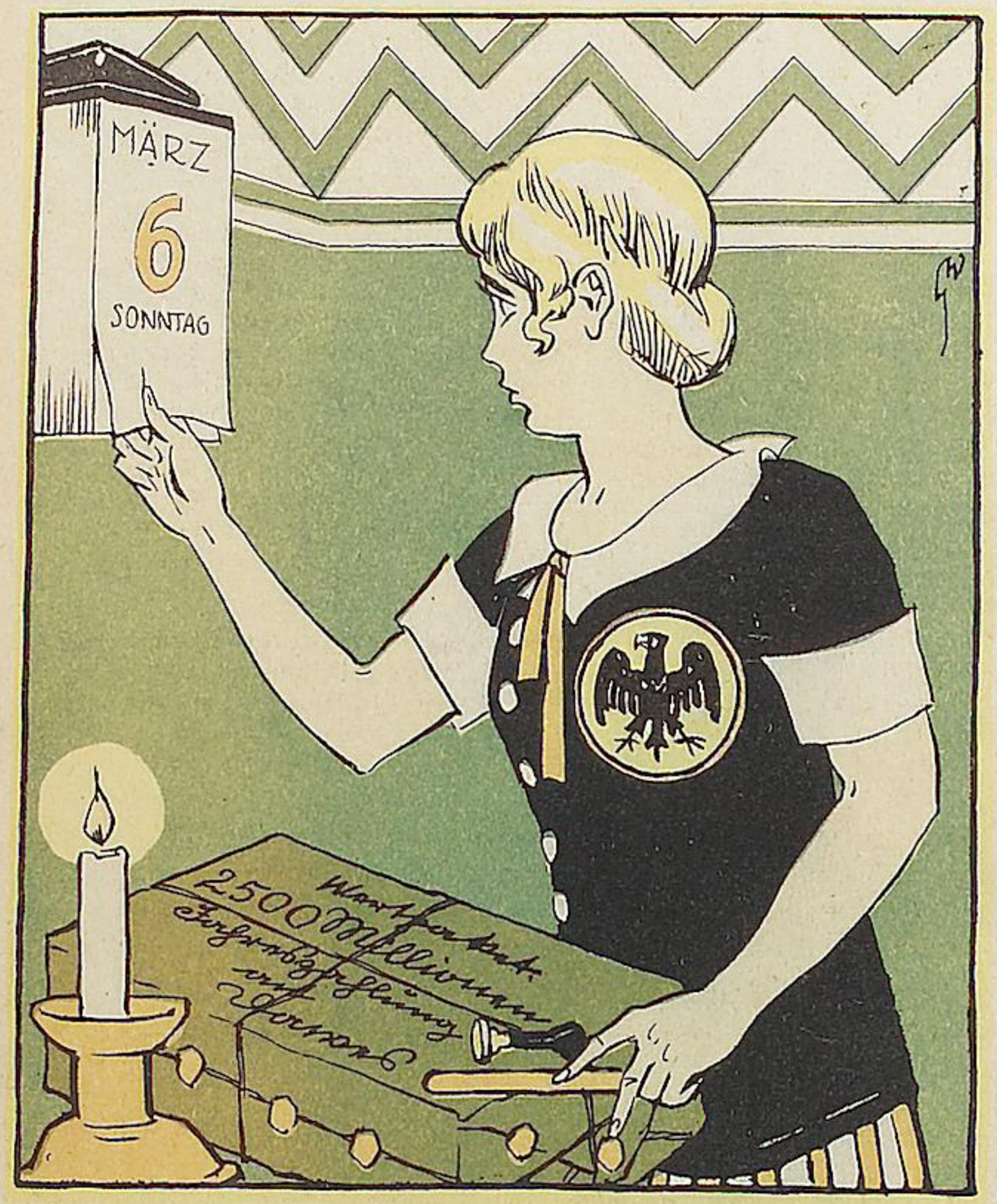


Der Friede von heute!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0136
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frau Germania vor ihrem Abreißkalender

(Frei nach dem Reichsfinanzminister Dr. Köhler.)



Germania (seufzend): „Alle Tage kann man abreißen; nur die Dawes-Zahlungen reißen nie ab!"

Der olle ehrliche „Vorwärts"

Auf einer großen nationalen Arbeiterkundgebung in Berlin am 14. Februar sprach Reichsminister Dr. Koch u. a. folgenden Satz: „Arbeiten und verdienen ist zunächst das, was die deutsche Arbeiterschaft braucht." In seinem Bericht darüber bringt der „Vorwärts" das Wort in dieser Form: „Arbeiten und dienen ist zunächst das, was die deutsche Arbeiterschaft braucht" und wettert alsdann aus Leibeskräften gegen den „Herrn-im-Hause-Standpunkt", spricht von dem „Arbeiter als Knecht", „der demütig mit der Mütze in der Hand vor dem Herrn im Fabrikhof stehen müsse" usw.

Ja, was so eine kleine Silbe „ver". nicht alles ausmacht! Wie leicht und elegant kann sie unter den Tisch fallen! Immerhin: was dem einen recht, ist dem andern billig. Schmeißt der „Vorwärts" die drei Buchstaben kurzerhand hinaus, so darf er sich nicht wundern, wenn man sie ihm gelegentlich am rechten Orte einmal wieder zusteckt. Ergeht er sich also künftighin etwa in Lobeshymnen auf den guten Rat, den das deutsche Volk bei der S. P. D. anno 1918 gefunden, so wird man besser von Ver-rat reden. Verlangt er für sich Achtung, so ist Ver-achtung die rechte Antwort. Behauptet er die Knechtschaft der Arbeiter zu brechen, so ist Ver-brechen die richtigere Bezeichnung. Je derber er dabei schimpft, desto mehr erkennt man den Ver-derber. Hofft er, auf solche Weise neue Geltung zu finden, so wird Ver-geltung der Lohn sein. Sein Ruf wird zu einem Ver-ruf. In allem, was er sieht, ver-sieht er sich; er nagelt fest — ach nein, er ist ver-nagelt. Je mehr er über andre urteilt, desto mehr ver-urteilt er sich. Kein Vernünftiger wird solchen Praktiken folgen können, sondern sie im Gegenteil ver-folgen. Und mag sich das olle ehrliche Blatt im übrigen drehen und wenden, soviel es will — das Ver-drehen bleibt an ihm hängen.

p.

Nur das eine bitt' ich dich!

In Budapest hat man durch eine Verordnung das Fluchen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen verboten und unter strenge Strafen gestellt.

Donnerwetter! hätten wir beinahe gesagt! Aber wir werden uns schön hüten! Denn wer weiß, ob nicht auch bei uns eine ähnliche und womöglich noch schärfere Verordnung schon auf dem Wege ist. So ganz leicht würde es für den Berliner ja nicht sein, wenn er z. B. des Nachts im Tiergarten oder am Tage in der Leipziger Straße von Räubern überfallen, nicht einmal mehr „verfluchte Schweinerei" sagen oder mit irgendeinem andern Fluch auf den Lippen das Zeitliche segnen dürfte. Immerhin — das würden wir schon noch allenfalls schaffen. Aber an den Haltestellen der Straßenbahn, Herr Polizeipräsident — bitte, bitte, dort geben Sie Fluchfreiheit! Man soll von uns nicht Unmenschliches verlangen!

ego.

Abstand wahren!

In Paris gab's jüngst — da staunt man —
Strauß'ens „Rosenkavalier",
Auch von Reinhardt leise raunt man,
Von Bayreuth — na, viel Pläsier!

Dieses „friedliche Durchdringen",
Dieses „Rücken auf den Pelz",
Manchem mag es lieblich klingen,
Aber manchem, dem mißfällt's.

Keiner soll darauf erwidern,
Daß solch Werben nützlich sei.
„Anzunähern" — „anzubiedern" —
Ist, verflixt, doch zweierlei!

Allzu heftig einzufeuern
Überhitzt die Temp'ratur —
Merkt es endlich doch, ihr Teuern:
Blinder Eifer schadet nur!

h. s.

Sportbericht

Trotz der zahlreichen pessimistischen Äußerungen, die auf katastrophale Abstürze in den Jahren 1920—23 hinwiesen, verlief der Aufstieg des neuen Freiballons: „Reichsanleihe 1927" glatt und ohne jeden Unfall. Die erreichte größte Höhe überstieg selbst die günstigsten Erwartungen. Anläßlich dieses Erfolges ist in der nächsten Zeit mit weiteren Ballonaufstiegen zu rechnen, als nächster ist der kleine Ballon: „Bayernanleihe" gemeldet.

Leider ist der große Ballon: „Deutsche Wirtschaft", einst unser berechtigter Stolz, noch immer in Reparatur, so daß mit seinem Aufstieg einstweilen leider nicht gerechnet werden kann.

alb.

Kein Wunder

(Ein deutscher Gymnasiast aus der Gegend von Kattowitz, der kurz vor seinem Abiturienten-Examen stand, wurde wegen Gefährdung des polnischen Staates mit nur dreitägiger Frist aus Polen ausgewiesen.)

„Und kommt ein preußischer Gymnasiast,
will sich ein Zeugnis holen;
Gleich geht ein ganzer Staat kaputt. Kein
Wunder, 's ist ja Polen!

a. h.

6 167

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0137
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Beim Abschied der „Internationalen Kontroll-Kommission"

General Walch (Philipp Scheidemann gerührt die Hand drückend):
„So muß ich mich denn endlich von hier wenden,
Doch unsere Sache bleibt — in guten Händen!"

Die Ehrentasse

(Hirtsiefer, der preußische Wohlfahrtsminister, stiftete durch einen kürzlich erschienenen Erlaß jeder Frau eine Ehrenkaffeetasse, sobald sie vierzehn Kinder hat.)

Freu' dich, eil' dich, deutsche Frau!
Dein Geschäft ist gar nicht flau!
Nur hübsch fleißig, nur nicht schonen:
Der Minister wird dir's lohnen!

Setze Kinder in die Welt,
Weil's der Republik gefällt!
Schon bei vierzehn — Staat mach Kasse! —
Kriegst du eine Ehrentasse!

Danke dem Minister dies:
Hast du erst 'mal ein — Service,
Lad' ihn, bei Kaffee und Kuchen
Dich am — Abend zu besuchen!! kiki.

Rechenrätsel

Zähle zu 24 freundschaftlichen Genfer Händedrücken 140 wohlwollende neutrale und 1800 hoffnungsvolle deutsche Zeitungsartikel, teile die so gewonnene Summe durch 3 englische Interviews, addiere zu dem Betrag nochmals 120 Stunden deutsche Parlamentsreden, multipliziere hierauf das Ganze mit 40 Matin-Artikeln und hebe die so erhaltene Grundzahl mit Poincaré in die Potenz. Was ergibt das? [illegible]
Nimmer noch 75 000 fremde Belästigungen.

roderich.

Interpretation

„Vater, hier steht in der Zeitung hinter einem Namen ‚M. d. R.' Was bedeutet denn das?"

„Das heißt eigentlich ‚Mitglied des Reichstages', kann aber auch bedeuten ‚Mann des Rechts', ‚Macher des Rummels' oder ‚Meister des Radaus', je nach der politischen Richtung des Betreffenden." l. s.

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Neugieriger in B.: Um zu erfahren, ob Stresemann in San Remo wirklich nur seine Erholung sucht, haben Sie an das „Echo" die Frage gerichtet: „Hat Gustav dort Besprechungen mit Mussolini?" — Antwort: „J, nie!" — „Wer kommt sonst zusammen mit ihm in San Remo? — Antwort: „Nemo!" — Daraufhin haben wir auch das „Echo" angerufen mit der barschen Frage: „Wissen Sie denn überhaupt etwas von Stresemann?" — Es kam aber nur das unreine und dabei ziemlich grob klingende Echo zurück: „Gehn Se man!" Nun geben wir es auf.

Eifriger Zeitungsleser: Gewiß werden uns aus der sog. guten Gesellschaft in Amerika jetzt unaufhörlich die verrücktesten und albernsten Dinge und Einfälle berichtet, so daß man kaum noch seinen Augen traut. Aber was wundern Sie sich darüber? Wenn die armen Leute dort schon seit Jahren selbst nichts Vernünftiges mehr zu trinken kriegen, ist es doch begreiflich, daß sie selber auch von Tag zu Tag unvernünftiger werden. Was man dort noch zu schnapsen bekommt, das ist eben schon zum „Überschnappsen."

Friseur in Verlegenheiten: Sie schreiben: „Zwei Jahre lang habe ich mit gutem Verdienst fast nur noch Bubiköpfe geschnitten, dann aber wegen ‚übergroßer Liebenswürdigkeit', — wie finden Sie das? — alle meine Kundinnen verloren. Seitdem beschäftige ich mich in meinem Gewerbe damit, die Leute über den Löffel zu barbieren, erwerbe mir aber auch damit keine festen Kunden und werde gar noch mit Unannehmlichkeiten bedroht. Ja, was nun?" — Wissen Sie was? Gehen Sie dazu über, Bilanzen zu „frisieren!". Da ist jetzt starke Nachfrage und guter Verdienst, auch bei einiger Gewandtheit keine allzugroße Gefahr.

Alter Abonnent: Als kürzere Bezeichnung für die Anhänger der sog. Kanton-Partei in China findet man bereits das Wort „Kantonesen"; noch besser wäre, da über ihre Pläne noch Unsicherheit besteht, wohl die Bezeichnung als „Kantonisten".

Angehender Literat in B.: Ihre „Wanderungen im Zoo" enthalten manches Originelle, ja Verblüffende. So schreiben Sie: „Die großen Affen schreien, zischen und kreischen jeden in ihre Nähe kommenden Menschen an, besonders die Schimpansen; daher ihr Name, der eigentlich ‚Schimpfpansen' lautete"(?). — Von der Schlange wissen Sie zu berichten: „Sie muß bekanntlich auf ihrem Bauche kriechen und Erde essen ihr Leben lang." Deshalb benutzt man sie neuerdings als Staubsauger. — Na, nun hören Sie aber auf mit Ihren Enthüllungen aus der Tierwelt!

Ein Hamburger Bürger: Nach Ihrer neuen Verkehrsordnung gibt es in Hamburg keinen „Bürgersteig" mehr, sondern nur noch eine „Gehbahn". Gut so! Ist sie gepflastert, geht's in G-Dur, sonst in G-Moll. Für hastig ausschreitende Großstädter wird die Gehbahn wohl eine „Laufbahn" sein, im Winter oft eine „Schneebahn" oder „Rutschbahn". Dagegen paßt ein „Bürgersteig", auf dem richtig gehende „Bürger herumsteigen", überhaupt nicht mehr für eine Stadt wie Hamburg.

Verkrachter Theaterdirektor: Wie Sie wieder in die Höhe kommen können? — Verwandeln Sie Ihr Star-System in ein Sparsystem! Sparen ist Trumpf, sagt Köhler. Also trumpfen Sie auf!

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0138
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kulturfortschritt

In einer höheren Töchterschule der Stadt M . . bekamen zwölfjährige Mädels zum Klassenaufsatz das Thema: „Hängezopf oder Bubikopf?" — Welch zeitgemäßer Vorwurf! Wieviel mehr wird durch ihn der Wissensdrang der heranwachsenden weiblichen Jugend gefördert als etwa durch die nichtssagenden Themen: „Der Weg eines Wassertröpfchens" oder „Hermann, der Cherusker (ein Charakterbild)", mit denen sich die frühere Generation im gleichen Alter abquälen mußte.

Hoffentlich folgen andere höhere Schulen diesem Beispiel, zumal da eine Erschöpfung solcher geistreichen Themen nicht zu befürchten ist. Aus der Fülle stellen wir einige zur Verfügung: Hoher Louis-XV-Absatz oder flacher amerikanischer? Busen- oder Rückenausschnitt? Offene, geschlossene oder gar keine Hose? Turne ich nackt oder im Badeanzug? Oder, aus dem „Anzüglichen" mehr ins „Hauswirtschaftliche" hinüberspielend, die wichtigen Fragen: Staubsauger oder Ausklopfer? Besen oder Scheuerlappen? Alles Gegenstände, die zu selbständiger geistiger Arbeit anregen und den künftigen Juristinnen, Medizinerinnen, Architektinnen usw. helfen, das schwere Rüstzeug zu schmieden zum Konkurrenzkampf mit den Männern.

Der Lehrkraft, die das obige Thema den ihrer Erziehung und geistigen Leitung anvertrauten Mädchen gegeben hat, sollte sofort nach Wiedereinführung der Ehrenzeichen der Orden „Pour le Tilittitti" umgehängt werden. Vielleicht bringt sie es auch noch einmal bis zum Kultusminister. awis.

Ehrenrettung der Faulheit

(Ein New Yorker Sachverständiger behauptet, die Faulheit sei eine Krankheit wie jede andere.)

Faulheit, laß dir's nicht gefallen,
Preßt man jetzt mit scharfen Krallen
Dich zu einer „Krankheit" um!
Lessing hat — das ist erwiesen! —
Dich als „höchstes Gut" gepriesen,
Und der Mann war doch nicht dumm.

Scheffel auch pries deine Wonnen:
Stille liegen und sich sonnen
Nannt' er „eine tapfre Kunst";
Ja, durch deinen Zauberpinsel
Stieg selbst Orplids Wunderinsel
Aus des blauen Meeres Dunst.

Sommerferienverklärte,
Holde Faulheit, hochgeehrte
Gönnerin der Poesie,
Faulheit, dicklichkeitsverwandte
Weise Lebensdominante
Mutter der Philosophie.

Du 'ne Krankheit?? — Grad im Gegen-Teile bringst du vollen Segen,
Wenn die Tage hetzend fliehn.
Laß den Yankee mit dem Maul schrein:
Mal so recht von Herzen faul sein
Ist die beste Medizin! p.

Gehorsam ist des Weibes erste Pflicht!

(In England ist eine Gottesdienstreform beschlossen worden, nach der bei Trauungszeremonien die bisherige Gehorsamsformel der Frau fortfällt.)

In England soll'n ab diesem Jahre
(Worüber viele sich empör'n!)
Die Frau'n nicht mehr am Traualtare
Gehorsam ihren Männern schwör'n.

Doch fahrt nicht aus der Haut, Geliebte,
Wenn sie Gehorsam weigern nun! —
Als ob sie das auch mit Gelübde
Nicht sowieso schon taten tun! o. w.

Das rote Wasser in Wien

Die Wiener sozialdemokratische Stadtverwaltung hat ein rotes Ei gelegt, kein Osterei und auch ein Ei des Kolumbus nicht. Sondern — welch novum in der Eier-Lehre! — ein „Wasser-Ei". Sie billigte ihren Einwohnern nämlich täglich nur noch 35 l Wasser pro Kopf zu, wobei das Wort „Kopf" diesmal ausnahmsweise wörtlich zu verstehen ist, weil für die anderen Körperteile, etwa auf dem heute sonst nimmer ungewöhnlichen Wege des Bades, bei nur 35 l Wasser wenig zu gewinnen ist. Aber täglich zu baden, ist eine bourgeoise Anmaßung. Solange Wien in der roten Flut schwimmt, ist laues Wasser für hygienische Zwecke entbehrlich. Die Wasser-Rationierung dient aber noch anderen Prohibitiv-Zwecken. Sie soll wahrscheinlich vor neuer Inflation, die ja eine „Verwässerung des Geldes" ist, schützen. Vor allem aber soll verhindert werden, daß auch bei den lästigen Bürgern soviel mit — Wasser gekocht wird wie beim heiligen sozialdemokratischen Stadtmagistrat. . . . rl-ri.

Jäher Wechsel

In Wien hat ein Postautochauffeur den Direktor des Postamtes 55 verprügelt, und weil danach der Postdirektor den Autoführer durch einen Schutzmann zum Kommissariat bringen ließ, sind am nächsten Tage sämtliche Postautochauffeure in den Ausstand getreten. Wien erhielt am 2. Februar weder Briefe noch sonstige Postsachen.

Man sieht, daß selbst in einer so sozialistisch eingestellten Stadt wie Wien über Nacht sich die Demokratie in eine Auto-kratie verwandeln kann. roderich.

Geschäftliches.

Hochheim am Main. Die Akt.-Ges. vorm. Burgeff & Co., deren vorzügliche Marken seit Jahrzehnten über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt sind, blickt in diesem Jahre auf ein 90jähriges Bestehen zurück.

Im Jahre 1837 unter der Firma Burgeff & Schweickardt gegründet, verdient hervorgehoben zu werden, daß Schweickardt, der Mitgründer des Hauses Burgeff, es war, der den ersten deutschen Sekt am Rhein gefüllt hat. Die Engländer, welche um 1830—1840 als Badegäste am Rhein und Taunus weilten, veranlaßten die Firma, im Jahre 1842 in London eine Vertretung zu errichten, die noch heute besteht. Die Leitung der weltbekannten Firma liegt seit 70 Jahren in den Händen der bekannten Hochheimer Familie Hummel, die ihren Grundsätzen, stets „höchste Qualität" zu liefern, bis heute treu geblieben ist. Zum Andenken hat die Firma Burgeff ein „Jubiläumsblatt" herausgegeben, welches in sympathischen, launigen Worten den Ursprung der deutschen Sektbereitung und die damit verbundene Gründung der Firma Burgeff darstellt. Dieses Kunstblatt stellt die Firma jedem Interessenten bereitwilligst gratis zur Verfügung.

KALKUHLSCHE-OBERREALSCHULE
Aufn. i. alle Kl. (VI—OI).
Prüf. a. d. Anstalt. Zeugn. m. Berechtigung. Sorgf. Erzieh. u. Beaufsichtig. sow. beste Verpfleg. i. eig. Internat. Weite Parkanl. m. gr. Spielpl. Neuzeitl. Badehaus, Sport, Musik.
Drucks. d. Dir. Dr. Heel.
OBERKASSEL-BONN

Bad Kissingen
Rakoczy
weltberühmt bei Magen- und Darmstörungen, Pfortader-, Leber- und Hämorrhoidalstauungen; in Verbindung mit den Solbädern gegen Erkrankungen des Herzens und der Blutgefäße, der Nerven und des Stoffwechsels; in Verbindung mit den Moorbädern bei Sterilität, Erkrankung der Beckenorgane der Frauen, Gicht mit allen ihren Begleiterscheinungen.
Die Kissinger Brunnen sind in allen Mineralwassergroßhandlungen, Apotheken und Drogerien erhältlich.
Ausführliche Brunnenschrift kostenlos durch
Verwaltung der staatlichen Bäder Kissingen.

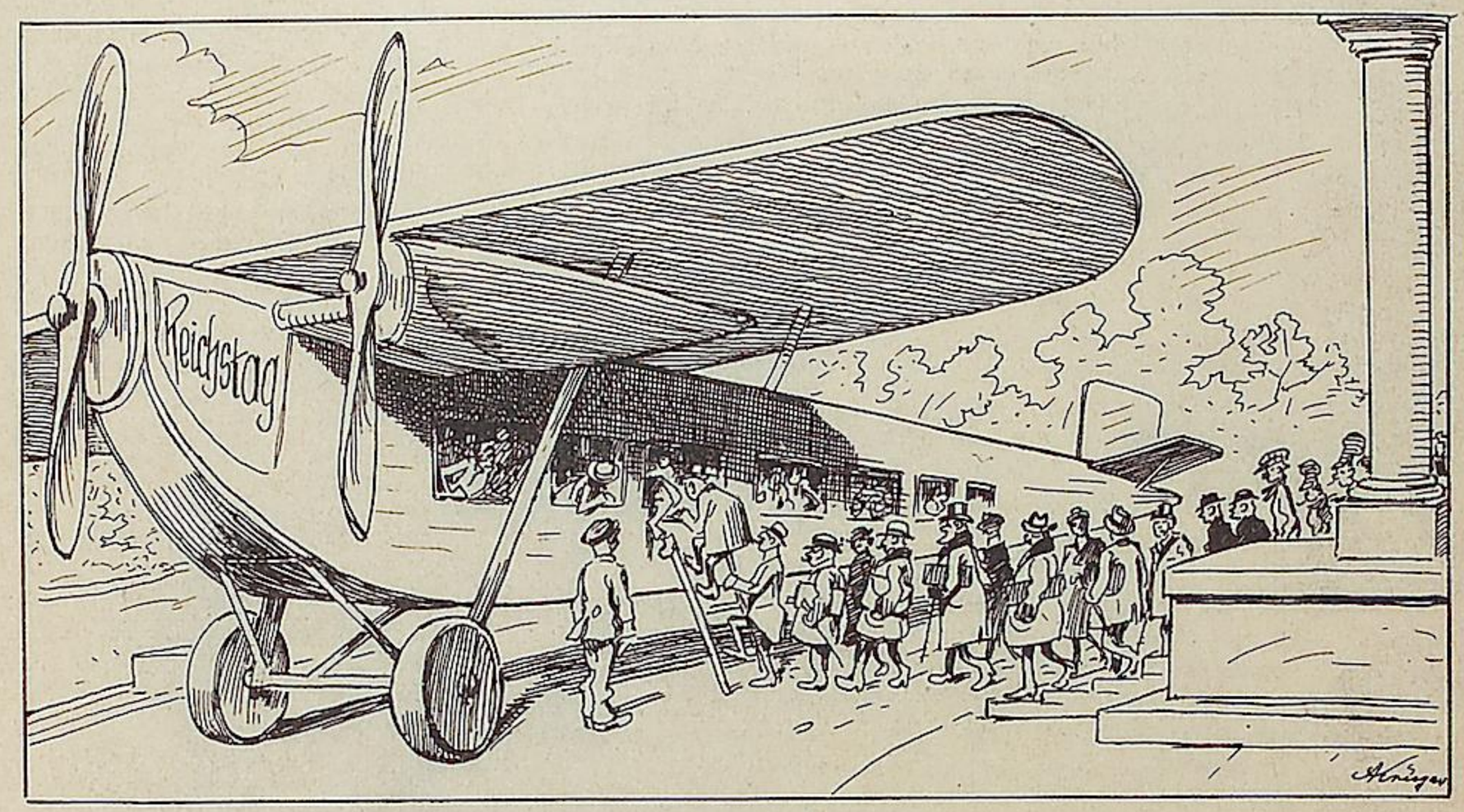
Trinkt Simplicius Wein!

6168

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0139
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Freiheitslied des M. d. R.

(Die Reichstagsmitglieder wünschen Freikarten auch für die Luftfahrt.)



(Frei nach Schenkendorf)

Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt:
Freie Luftfahrt-Scheine, kommt, sonst werd ich wild!
Soll ich mich nur zeigen unten auf der Welt?
Soll ich nicht auch steigen hoch zum Sternenzelt?

Fließen nicht Millionen (dank uns M. d. R.!)
Teure Subventionen an den Luftverkehr?
Ziemt's da nicht uns Braven, daß, wenn einer winkt,
Ihn von Haf- zu Hafen stracks die Taube bringt?

Herrliche Ekstase, wenn der Reichstag fliecht
Und die Wählerblase weit da unten kriecht!
Aber immer weiter nimmt das Herz den Lauf,
Auf der Himmelsleiter steigt die Sehnsucht auf.

Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt,
Kostenfreiheit scheine in mein Dasein mild!
Stiefel, Hut, Galoschen, Wohnung, Heizung, Fahrt
— Jeder Pinkelgroschen bleib' mir so erspart! d. a. h.

Die Freude des Alten Fritz

(Zur ersten Parade im Potsdamer Lustgarten seit dem Jahre 1913.)

Vom Himmel schaute der Alte Fritz
Aus seinem Wolkenbette.
„Die erste Parade — ei, potzblitz! —
Auf der alten Potsdamer Stätte!

Der alte stramme Paradeschritt
Nach langen, nach bitteren Zeiten,
In denen mein armes Preußen litt!"
Des Königs Augen sich weiten.

Er beschaute genau die „Richtung", die Spur.
„Parbleu!" rief er als Kenner.
„Fürwahr, ein winziges Häuflein nur!
Doch was für Kerle und Männer!

Der Boden erdröhnt wie dazumal
Von dem Tritt der wackeren Streiter!
Aus der Heimat kommt uns ein Hoffnungsstrahl,
Bald leuchtet die Sonne ihm heiter!"

Dann hat er sich zu Seydlitz gewandt
Und den anderen braven Jungen:
„Hört ihr das ‚Hurra auf das Vaterland',
Das eben in Potsdam erklungen?

Der alte Preußische Marsch und Tritt!
Die alte Vaterlandsliebe!
O gäb's für die Feinde — mein Gott, ich bitt' —
Auch bald die alten Hiebe!" m. br.

Punkt-Roller

Man macht von den „Punkt-Rollern" jetzt so viel her. Beliebt sind als Anknüpfungsgespräche die Frage „Diecken Sie mensen oder rollen Sie Punkt, gnädiges Fräulein?" Und während man früher bisweilen „auf die Rolle" ging, läßt man die Rolle jetzt gerne über sich selber gehen.

Wer aber war — eine Preisfrage für Denksportler — der größte und erfolgreichste „Punkt-Roller" aller Zeiten? Ihr wißt es nicht? Das war doch der Präsident Wilson, unseligen Angedenkens.

Er ließ nur vierzehn Punkte rollen und hat Deutschland doch bis auf die Knochen entfettet . . . uhu.

Von jahrelangem Gicht- und Rheumaleiden befreit

Öffentliche Dankschreiben:

Teile Ihnen mit, daß Ihr Herbaria-Gicht- und Rheumatee **wundervoll gewirkt** hat. Kann schon ohne Stock und Krücken gehen. Spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus und bitte um weitere 6 Pakete.

Wilhelm Hilgenfeld, Berkau (Altmark).

Habe die 6 Pakete Herbaria-Gicht- und Rheumatee verbraucht und **fühle mich tatsächlich frei von diesem Leiden** und danke Ihnen vielmals. Bitte senden Sie mir noch 6 Pakete Gichttee und 2 Pakete Blütreinigungstee, ferner für meinen Schwager eine Kur Epilepsie-Tee.

Ernst Graholm, Malmö (Schweden).

Bitte senden Sie an Herrn Gustav Maier, Mannheim Q. 3, 12/13 umgehend 6 Pakete Herbaria-Gicht- und Rheumatee. Ich selbst bin mit diesem Tee **sehr zufrieden.** Bereits nach dem ersten Paket trat eine wesentliche Besserung ein, die Schmerzen waren lange nicht mehr so quälend.

Ingenieur Karl Sieber, Mannheim.

Ich bin durch Ihren Herbaria-Gicht- und Rheumatee **ganz gut hergestellt und kann wieder gut laufen.** Habe noch mehr Gichtleidende gefunden, die auch nochmals das Laufen lernen möchten. **Der Tee hat mir großartige Dienste geleistet!** Sind Sie so gut und schicken Sie mir 10 Pakete Herbaria-Gicht- und Rheumatee und 2 Pakete blutstärkenden Herbaria-Nerventee.

Magdalena Schefeld, Unterkirchberg.

Weitere Dankschreiben liegen uns massenhaft vor.

Diese wenigen beweisen aber genügend, daß unser **Herbaria-Gicht- und Rheumatee** von großartiger Wirkung ist und selbst veraltete Leiden kurierte, wenn damit durchgreifende Kuren (6—12 Pakete) gemacht wurden. — Durch die mächtig **harnsäuretreibende Wirkung** scheidet unser Herbaria-Gicht- und Rheumatee die Ursache, die vergiftende Harnsäure, aus dem Körper, wodurch die Wurzel dieser Harnsäurekrankheit beseitigt wird; gleichzeitig wirkt dieser Tee allgemein blutreinigend, entsäuernd und entgiftend. Prospekt gratis. Paket 3 M., bei 3 Paketen franko.

Alleinige Hersteller:

Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg G 355 (Baden).

Generaldepot für ganz Deutschland: Berlin: Elefanten-Apotheke, SW 19, Leipziger Str. 74 (am Dönhoffplatz). **Weitere Niederlagen:** Berlin W 8, Schweizer-Apoth., Friedrichstr. 175, Simons-Apoth., Spandauer Str. 17; Breslau: Hygien. Apoth., Tauentzienstr. 11; Chemnitz: Rosen-, Kreuz-, Kronen- u. Schloß-Apoth.; Danzig: Rats-Apoth.: Dortmund: Burgtor-Apoth.; Dresden: Ring-Apoth.; Düsseldorf: Rathaus-Apoth.; Essen: Adler-Apoth.; Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- u. Adler-Apoth.; Frankfurt a. O.: Kugel-Apoth.; Görlitz: Reichsapoth.; Hamburg: Alstertor-Apoth. (gegenüber Thalia-Theater); Hannover: Schloß-, Hirsch- u. Agidien-Apoth.; Köln: Paradies-Apoth., Severinstraße 160; Leipzig: Engel-Apoth.; Lübeck: Adler-Apoth.; Magdeburg: Viktoria- u. Rats-Apoth.; Mannheim: Einhorn-Apoth.; München: Schützen-Apoth.; Nürnberg: Spital-Apoth. z. heil. Geist; Stuttgart: Hof-Apoth.; Wiesbaden: Schützenhof-Apoth. (Max Holländer).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0140
© Universitätsbibliothek Heidelberg

AUSSTELLUNG MUENCHEN 1927

DAS BAYER-HANDWERK

MAI BIS OKTOBER

klebt, leimt, kittet Alles

Schon für 10 Pfg. die Tube allerorts zu haben.

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens, Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Studenten-Utensilienfabrik Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842 **Emil Lücke** vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H. Jena i. Th. 7.

Man verl. großen Katalog gratis.

Kultur- und Sittengeschichte Verzeichnisse im Brief verschlossen durch FACKEL-VERLAG STUTTGART Falkertstr. 111

Max Lindner, München Stud. Utens.-Fabrik Herrnstr. 42 Erste Spezialfabr. für sämtliche Couleur-Artikel Katalog kostenl.

Im Garten des Reichsinnenministeriums

(Frei nach Goethe.)

Marx:

Nun sag', wie hältst du's mit der Republik?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein, ich glaub', du hältst sie nicht für schick.

v. Keudell:

Laß das, mein Marx! Du fühlst, ich bin ihr gut;
Für die Regierung ließ ich Leib und Blut,
Will niemand sein Gefühl und Farben rauben.

Marx:

Das ist nicht recht, man muß dran glauben!

v. Keudell:

Muß man?

Marx:

Ach, wenn ich etwas auf dich könnte!
Ehrst du auch recht des Staates Fundamente?

v. Keudell:

Ich ehre sie.

Marx:

Doch ohne Verlangen,
Zum Reichsbannerbund bist du noch nie gegangen.
Glaubst du an Weimar?

v. Keudell:

Mein Kanzler, wer darf sagen:
Ich glaub' an Weimar?

Marx:

So glaubst du nicht?

v. Keudell:

Wer darf es nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub' an Weimar.
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub' an Weimar nicht?
Name ist Schall und Rauch —
Ich glaub' an — Deutschland!

a. e.

Wo ist Deutschland?

(Im Februar sind die Südtiroler Dr. Noldin und Lehrer Riedl wegen ihres Eintretens für das Deutschtum auf Jahre in die Verbannung nach kleinen südlichen Inseln verbracht worden.)

Der Fasching tobt durchs deutsche Land —
Zwei sind von Heim und Hof verbannt,
Weil's bei uns Geld in Massen gibt —
Weil sie Tirol zu deutsch geliebt.

Man tanzt halb nackt den Charleston —
Bei Nacht und Nebel geht's davon;
Es brüllt der Saal, es kreischt die Bar —
Fern Weib und Kindern Jahr um Jahr!

Es rast der Jazz, der Pfropfen knallt —
Da träumen sie vom deutschen Wald.
Die Welt horcht auf, wir sind noch wer —
Auf fernem Fels im Mittelmeer.

roderich.

Kulturhistorisches

Schon in Indien wurden Verse geschrieben, die die Eigenart der Sanskritsprache benutzend, zwei ganz verschiedene Dinge gleichzeitig erzählten.

Man sieht, auf welch' ehrwürdigen Ursprung eine gewisse Sorte von Presse zurückblickt.

ock.

Ein berühmter Astrologe

macht ein glänzendes Angebot

Er will Ihnen GRATIS sagen:

Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können.

Sind Sie unter einem guten Stern geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden; welche neben seinen „persönlichen Ratschlägen" Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine „persönlichen Ratschläge" enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Folio 41 A, Rue de Lisbonne 44, PARIS. Eine kolossale Überraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Mk. 0.70 in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen u. a. Kosten zu decken. — NB. — Da jegliche Korrespondenz geheim gehalten wird, wird RAMAH nur auf Briefe antworten, die eine direkt persönliche Anfrage enthalten. Porto nach Frankreich: Mk. 0.25,

Im Buchen-Verlag, G. m. b. H., Berlin SW 61 sind erschienen:

Paul Warncke

Deutsche Gedichte aus den Tagen deutscher Not

Band I:

„Erwache Volk!"

In Ganzleinen gebunden M. 4.—

Band II:

„Dem Tag entgegen"

In Ganzleinen gebunden M. 5.—

Der Rostocker Anzeiger schreibt: . . . . . Kein zeitgenössischer Dichter ist so geeignet, die deutsche Seele zu hämmern, die deutsche Jugend ihrer zukünftigen Aufgabe entgegenzuführen, als gerade Paul Warncke mit dem idealen Schwung und der packenden und schlichten Gestaltungskraft seiner so einschmeichelnden Verse. . . . . .

Das Buch für jeden Deutschen!

Dr. Max Hildebert Boehm

Die deutschen Grenzlande

Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd.

400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 12 M.

Verlag von Reimar Hobbing Berlin SW 61

Lungenkranke, die bish. keine Heilung fanden und an Asthma, Lungentuberkulose, Lungenspitzenkatarrh, veraltet. Husten usw. leiden, finden Aufklärung über die Ursache bisherig. erfolgloser Behandlung in der Broschüre „Das Ende der Lungentuberkulose." Preis M. 1.— Porto extra. **Lütegia-Verlag, Kassel 136**

Käse

9 Pfd. Edamer Kugel . Mk. 4.50
9 Pfd. Tilsiter gelbe Brocken Mk. 4.50
9 Pfd. halbf. Tilsiter . . Mk. 7.65
9 Pfd. halbf. Edamer . . Mk. 7.65
Nachnahme ab hier,
„Normannia" Nortorf/Holst.

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Pallabona-Puder

reinigt u. **entfettet** das Haar auf **trockenem** Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für **Bubikopf.** Bei Tanz u. Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen v. M. 1.— an in Friseurgesch., Parfümerien, Drog. u Apoth. Nachahmungen weise zurück!

Männern neue Kraft

bringt Organophat. Anregendes Sexual-Kräftigungsmittel von hochwertiger Zusammensetzung, speziell für Männer. 30 Portionen M. 4.75, 60 Portionen M. 8.25. Ausführliche Anweisungen und hervorragende Urteile über Wirkung und Bekömmlichkeit sind jeder Originalpackung beigefügt. Versand nur durch die Löwen-Apotheke in Hannover, Bahnhofstraße 1. Bestandteile auf der Packung.

Neue Preisliste, 96 Seiten Frei
BRIEFMARKEN
Wilh. Sellschopp Hamburg Barkhof 31

S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz Diät-, Schroth-, Fastenkuren Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh. M

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

G 168

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0141

© Universitätsbibliothek Heidelberg

142

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler
aus dem Briefkasten des Kladderadatsch

Glossiert und herausgegeben von **Max Brinkmann**

Preis in biegsamem Einband 2,40 Reichsmark

Das Bändchen eignet sich vorzüglich als Geschenk zu jeder Gelegenheit und ist auch

Der festgenagelte Druckfehlerteufel

Preis in biegsamem Einband 2,40 Reichsmark

als Reiselektüre sowie als Unterhaltungsstoff im Hause wie am Stammtisch zu empfehlen.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Halberstadt: H. — Kiel: F. D. — Meiningen: v. B. — München: E. H. — Münster: K. M. — Siegen: K.

Bad Schwartau. P. B.: In Nr. 7 der „Nachrichten für das Fürstentum Lübeck" lesen wir: „Überfahren wurde vor einigen Tagen der Knecht Krause in Pohnsdorf, ihm ging ein voller Holzwagen über den Leib. Er hatte viel Glück, da er trotzdem arbeitsfähig blieb, obwohl er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte." Dieser Stil ist schrecklich. Wenn der Berichterstatter seinen Gedanken ganz klar ausdrücken wollte, so mußte er schreiben: „Er hatte viel Glück, da er, obwohl er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte, trotzdem arbeitsfähig blieb."

Berlin. F. A.: In Nr. 3 des „Egelnschen Tageblatts" lesen wir: „† Hermsdorf, 30. Dez. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich dieser Tage beim Dreschen eines hiesigen Landwirts. Bei den Dreschenden hielt sich die Hauskatze auf, die auf die Mäuse lauerte. Als die Katze plötzlich auf eine Maus zufuhr, trat im selben Augenblick die Landwirtsfrau beiseite und der Katze auf den Schwanz. Diese verstand die Unabsichtlichkeit falsch und biß sich in der Ferse der Frau so fest, daß die Sehnen zerrissen wurden." Wer darf einem nun am meisten leid tun: der Landwirt, der seine Dresche kriegte, die Landwirtsfrau, die gebissen wurde, oder die arme auf den Schwanz getretene Katze, die keine Maus fangen konnte?

Bielefeld. G.: In der Zeitschrift „Sankt Georg" (Nummer nicht erkennbar) wird über das „Kreisverbandsturnier in Münster am 8. und 9. Januar 1927" berichtet; unter anderem lesen wir: „Die Hauptarbeit für die Vorbereitung des Turniers hatte Herr Geßmann-Appelhülsen, der Vorsitzende des Kreisverbandes geleistet, und alle Fäden des technischen Apparates liefen zusammen und wurden mit gewohnter Meisterschaft beherrscht von Dr. Pulte, dem besten Produkt der westfälischen Pferdezucht und seiner bewährten Hilfskraft, Herrn Fahlenkamp." Hinsichtlich des Stammbaumes des technischen Leiters scheint der Berichterstatter doch wohl nicht die unbedingt erforderlichen Erkundigungen eingezogen haben; das darf ihm Herr Dr. Pulte mit Recht verübeln.

Dillenburg. O. S.: In Nr. 29 der „Dill-Zeitung" lesen wir: „Berlin, 3. Februar. Pünktlich um 2 Uhr eröffnete heute nachmittag Reichstagspräsident Löbe die Reichstagssitzung und gibt sogleich die List der neuen Kabinettsmitglieder bekannt." Diese schwere Indiskretion hätte aber Herr Löbe nicht begehen dürfen.

Frankfurt a. M. O. M.: Nr. 21 der „Frankfurter Post" berichtet über ein „Liebesdrama in Darmstadt"; unter anderem lesen wir: „Er las, während das Mädchen mit einer Handarbeit beschäftigt war, als die Mutter sich zu Bett legte. Auf die Schüsse eilte sie heraus und hörte noch wie das Mädchen rief:

Sport Turnen Spiel Hockey."

Nanu!

Freiburg (Breisgau). W. Sch.: In dem „Volksblatt für Harburg, Wilhelmsburg und Umgegend" vom 12. November 1926 lesen wir: „Jeden Sonntag: Tanz-Musik. Eintritt und Tanz frei. Es ladet freundlichst ein E. A. Krauß, Kirchdorf. Ohne Wäsche keinen Zutritt." Aber Herr Krauß — nun ist ganz der Rat aus! — Wie können Sie zu verlangen wagen — in diesen Tagen — daß alle Tänzer Hemden tragen! — Wir fragen Sie: Was nützt— ein Hemd, das vollgeschwitzt? — Gerade das bessere Publikum — tanzt beim „Charleston" ohne Hemde herum.

Göttingen. W.: In der „Göttinger Zeitung" vom 28. Januar 1927 lesen wir: „Spanbeck. Wichtig für Schweinezüchter. Als die Sau eines hiesigen Einwohners nach dem Ferkeln ihre Jungen nicht annehmen wollte, und nach gütlichem Zureden sowie Schlägen immer noch wütend um sich biß, kam man auf den Gedanken, die Sau durch einige Musikstücke auf einer Mundharmonika friedlicher zu stimmen. Auch dieses Mittel versagte anfangs, als aber

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0142
© Universitätsbibliothek Heidelberg

143

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1925: 16000 Badegäste

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

gespielt wurde ‚Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren', nahm das Borstentier, Beifall grunzend, seine Jungen an." „Diese Nachricht", meinte schmunzelnd unser Mitarbeiter Biermörder, „hat sicherlich ein Göttinger Kommilitone von der ‚Viehmuse' dem obengenannten Blatte anvertraut."

Hannover. H. J.: In Nr. 26 des „Hannoverschen Anzeigers" befindet sich folgendes Gesuch: „Zum 15. Februar perfektes, kräftig. Stubenmädchen f. Göttinger Pillen-Haushalt gesucht. Köchin vorhand. Bild, Empfehlungen u. Zeugnisse an Frau Oberleutn. Roloff, Göttingen, Mirolandbgweg 69." Rätselhaft! Wir können doch nicht annehmen, daß in dem Haushalt der Frau Oberleutnant — Pillen zu den ständigen Nahrungsmitteln gehören; anders wäre es, wenn das Stubenmädchen von einem Apotheker gesucht würde.

Heide i. Holstein. K. L.: In Nr. 28 des „Heider Anzeigers" lesen wir: „Nach großstädtischem Muster eingerichtet ist das für eine auswärtige Firma angekaufte Haus Norderstraße 19. Fast der ganze Laden besteht aus einem an dem Schaufenster und an den Wänden hinlaufenden Fischbassin, in dem große und kleine Fischer herumschwimmen." Hoffentlich haben bei dieser originellen Schaufensterreklame wenigstens die großen, erwachsenen Fischer Badehosen an.

Hongkong. C. J.: Mit Vergnügen erfuhren wir aus Ihrem „Hongkong Telegraph" vom 2. Dezember 1926, daß der liebenswürdige Monsieur Briand seine aufklärende Rede nicht in der französischen Kammer, sondern im Deutschen Reichstag gehalten hätte; wir sind also, wenn diese Hongkonger Meldung richtig sein sollte, in der allgemeinen und seligmachenden Friedensduselei ein sehr beträchtliches Stück weitergekommen. — Schönsten Gruß!

Horneburg (Niederelbe). J. v. D.: In Nr. 9 der „Horneburger Zeitung" lesen wir: „Entlaufen Waldmann langhaariger Doppelhund Eicheneck Tel. 49." „Doppelhund" ist Unsinn! Wahrscheinlich soll es hier „Moppelhund" heißen; es dürfte also eine Art Mops sein. Damit stimmt aber wieder nicht das lange Haar und der Name „Waldmann" überein.

Karnap b. Essen. B.: Wir glossieren, wie Sie wissen, grundsätzlich keine Traueranzeigen, daher wollen wir auch über das „stille Töff! Töff!", das der „Emscherthaler Automobil- und Motorradklub" seinem verstorbenen Mitglied Gustav Hecker in Nr. 29 der „Karnaper Zeitung" nachruft, milde hinweggleiten.

Kolberg. W.: Im „Kolberger Tageblatt" vom 29. Januar 1927 lesen wir in dem Bericht über Schöffengerichtsverhandlungen: „Gegen Strafbefehle wegen Deckenausstaubens, unbefugten Deckens von fremden Ziegen und wegen Befahrens eines gesperrten Weges hatten mehrere Personen Berufung eingelegt, die sie auf Vorhaltung des Richters, daß ihre Sache aussichtslos stünde, zurücknahmen, oder Befreiung von der Strafe erzielten."
Wenn einer unbefugterweise Decken ausstaubt,
Das ist nicht erlaubt!
Aber wenn er unbefugterweise Ziegen deckt,
Der Arm der Themis sich nach ihm reckt.

Köpenick. G. K. H.: In Nr. 2 des „Siedlerboten" wird in der „Einladung zur Mitgliederversammlung" auch auf ein am 1. März stattfindendes „gemütliches Beisammensein" aufmerksam gemacht; darin heißt es: „Damen in großen Mengen werden für euch bereitgestellt, aus denen ihr im Herbst 1927 wahrhaft paradiesische Früchte ernten werdet. Näheres erfahrt ihr in der Versammlung am 8. Februar." Aber Siedler, Siedler, Siedler!

Lörrach. M.: In dem Lörracher „Oberländer Boten" vom 3. Februar 1927 lesen wir: „Lörrach, 1. Februar. (Allgemeine öffentliche Vorträge.) Nach längerer Pause beginnen wir heute abend mit der zweiten Hälfte des Winterprogramms. Herr Professor Holler vom Gymnasium Lörrach wird um 8,15 Uhr im Zeichensaale der Realschule den ersten seiner beiden Vorträge über das Thema ‚Das Tantische in der deutschen Literatur' halten." Das ist ein sehr verdienstlicher Vortrag. Es gibt in der deutschen Literatur eine ganze Menge Tanten, sogar Goethes Faust soll eine solche gehabt haben; darum ist der löbliche Eifer Professor Hollers, auch in dies Gebiet hineinzuleuchten, sehr anzuerkennen.

Minden (Westf.) M. A.: Nr. 44 des „Berliner „Lokal-Anzeigers" berichtet über ein von dem Preußischen Ministerpräsidenten Braun gegebenes „Abendessen"; unter anderem lesen wir: „Außerdem nahmen an dem Essen mit ihren Damen teil: Reichskanzler Marx, Reichsaußenminister Dr. Stresemann, Nuntius Paccelli." Das könnte schon stimmen; Nuntius Paccelli hatte wohl seine Nichte oder Tante mitgebracht.

München. F. R.: In Nr. 13 der „Münchener Neuesten Nachrichten" befindet sich folgendes Heiratsgesuch:

„Heirat.
Immer lustig, immer heiter
Kraxle ich auf der Lebensleiter
Nun schon 28 Jahr. —
Da der Weg noch ziemlich weit,
Möcht ich gehen gern zu zweit.
Wer hat Mut und wagt's mit mir?
Habe einen schwarzen Schopf
Klein bemerkt, nen eignen Kopf,
Doch das Herz ist windelweich.
Also, wer will's mit mir wagen
Und sein Herz zu meinem tragen,
Wem darf ich Gefährtin sein?"

Blödsinn! Das Herz ist nie und unter keinen Umständen „windelweich"; nur ein gewisser anderer, aber lange nicht so edler Körperteil pflegt es zu werden, wenn man ihn genügend „durchbläut" und mit Stöcken bearbeitet.

Nürnberg. A. E. V.: In den „Kasseler Neuesten Nachrichten" vom 8. Februar 1927 beginnt eine Anzeige der Zigaretten-Firma Jasmatzi & Söhne, Dresden, mit den Worten: „Für Liebhaber ohne Mundstück, Die neue Gräfin Mariza." „Du lieber Himmel, was fängt ein ‚Liebhaber ohne Mundstück' mit der neuen Gräfin Mariza an?"

Oberlahnstein. v. A.: In Nr. 24 der „Rheinisch-Nassauischen Tageszeitung" lesen wir: „Godesberg. (Einbruch mit Masken und Revolvern.) Eine Schreckensnacht durchlebte die Familie des hiesigen Schlachthofdirektors. Drei Einbrecher drangen nachts nach 3 Uhr zuerst in das im Mansardenstock belegene Dienstmädchen ein und brachten dieses durch schwerste Drohungen zum Schweigen." Diese gemeinen Kerle!

Potsdam. V.: In Nr. 35 des Potsdamer „Generalanzeigers für das Havelland" wird unter „Werder" von einem „Dieb im Fleischkeller" berichtet; zum Schlusse heißt es: „Als er dieses Urteil vernahm, erging sich B. in laute Schimpfreden, die er besonders gegen den ihn abführenden Justizminister schleuderte." Das ist aber wirklich ganz reizend vom Justizminister, daß er auch einmal einen Justizwachtmeister vertreten hat.

Rudolstadt. F. E.: In Nr. 19 der „Landeszeitung Rudolstadt" befindet sich folgende Anzeige: „‚Gute Quelle.' Empfehle für heute Sonnabend, von abends 7 Uhr ab, ff. Schweinsrippchen und Klöße sowie Salzknochen mit Kraut. Saures ff. Coburger und Tucher Bier. Der Wirt Günther Nordhaus." „Gegen dieses Gesöff, das den etwas unsympathischen Namen ‚Saures ff. Coburger Bier' führt," meinte unser Mitarbeiter Biermörder, „habe ich ein wenig Mißtrauen."

Wannsee b. Berlin. Dr. St.: In Nr. 19 der „Potsdamer Tageszeitung" lesen wir: „Vorbereitungen für die Sonnenfinsternis. In England werden schon jetzt große Vorbereitungen zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis getroffen, die am 29. Juni eintritt und die erste seit 1724 ist. Die Sonnenfinsternis, die nur 24 Stunden dauert, wird als totale in einem Gürtel des Landes erscheinen, der 50 Kilometer breit ist." Nur — 24 Stunden! Das ist doch aber für eine Sonnenfinsternis gerade genug. Außerdem glauben wir nicht daran, denn während der Nachtstunden pflegen auch Sonnenfinsternisse ihren Betrieb einzustellen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 24. Februar 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach-Uralt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt, Charlottenburg. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

6170

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0143
© Universitätsbibliothek Heidelberg

144

Z 5442-3

Gedächtnisschwäche

Der Abgeordnete Landsberg (bei der Erörterung des Falles v. Keudell im Reichstag): „Wie sich ein Beamter während des Kapp-Putsches zu benehmen hatte, haben die Staatssekretäre des Reiches und Preußens gezeigt."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0144

© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

Akad. Lesehalle

145

Nr. 11. — 80. Jahrg.
Berlin, 13. März 1927

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

6171

England und Rußland
Gut gebrüllt, Löwe!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0145

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 13. März 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,40 M.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 14. März

Der gute Briand steht und schmunzelt
Und lächelt still wie eine Sphinx,
Da Chamberlain die Brauen runzelt
Und schaut nach rechts und schaut nach links.

Dienstag, den 15. März

Und jeder nimmt zu edlen Zwecken,
Und zögert nicht und zweifelt kaum,
Das wohlbekannte Messingbecken,
Zu schlagen den bekannten Schaum.

Mittwoch, den 16. März

Was soll man auch sich länger zieren!
O nein, man ziert sich nicht die Spur.
Hier heißt es: Lustig losbarbieren,
Und sei's auch übern Löffel nur.

Wochenkalender

Donnerstag, den 17. März

Und kein Barbier versteht es besser,
Kaum einer kann da richtig mit;
Hier macht mit Schere und mit Messer
So mancher fröhlich seinen Schnitt.

Freitag, den 18. März

Schon bringt die Seife man zur Schäumung,
Wer aber wird nun eingeseift?
Ach ja, es wird die Rheinlandräumung
„Privatim sicherlich gestreift."

Sonnabend, den 19. März

Nun ja, ich bin nicht weiter bange,
Ich kenn' die alten Melodien
Und weiß, daß dieser Fall schon lange
Und ganz erheblich streifig schien.

Kladderadatsch.

Der „weite Blick"

Wenn sie wieder nun versammelt
Sich zum lustigen Völkerbund,
Ist verschlossen und verrammelt
Doch für manches jeder Mund.
Denn es kann nicht Freude machen,
Wenn man Schwieriges bespricht,
Und es heißt bei allen Sachen:
Aber so was spricht man nicht!

Ganz besonders, wenn Franzosen
Oder Briten es nicht paßt,
Die von Anfang den famosen
Bund der Völker recht erfaßt.
Darum darf von solchen Dingen,
Wie sie Mister Coolidge will,
Nicht nach Genf die Kunde dringen —
Maul gehalten! Schweigen! Still!

Ach, man ist so zart besaitet,
Wenn die Sache brenzlich wird;
Wie man sich in China streitet,
Davon schweigt man unbeirrt.
Aber, und zwar dies vor allen
Dingen: Schweigt von Rußland mir!
Dies will England nicht gefallen
Und es macht ihm kein Pläsier.

Denn es ist nun mal so Sitte,
Lange und von altersher:
Unverschämt nennt es der Brite,
Wenn's ein anderer macht wie er.
Hat er selber grob geschrieben,
Ja, und beinah etwas roh,
Scheint er's dennoch nicht zu lieben,
Macht's der andere ebenso.

Aber pst! Davon zu sprechen,
Ziemt sich nicht im Völkerbund;
Keiner darf sich deß erfrechen,
Jeder halte brav den Mund.
Denn sie lassen es nicht gelten,
Was doch Kinder ahnen schon:
Daß zwei ungeheure Welten,
Feindlich sich von fern bedrohn!

Nein, sie stecken ihre Köpfchen,
Wie der Strauß, in ihren Sand,
Und sie wackeln mit den Zöpfchen
Und es wackelt ihr Verstand.
Und es sieht der Seelenfrohe
Nicht, was jedes Kind versteht:
Daß es, geht's um alles Hohe,
Niemals ohne Deutschland geht!

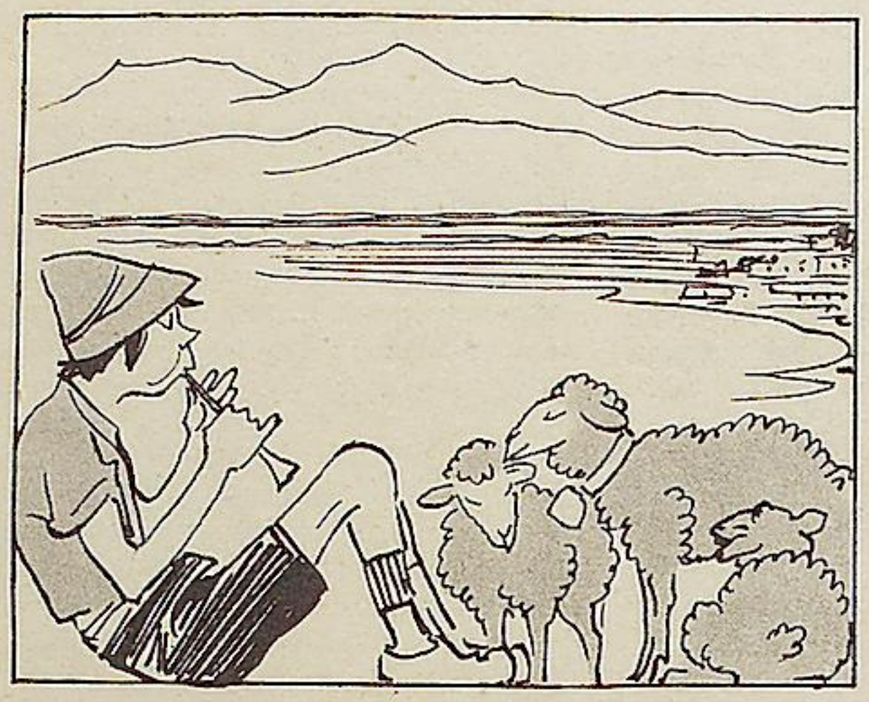
Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0146
© Universitätsbibliothek Heidelberg

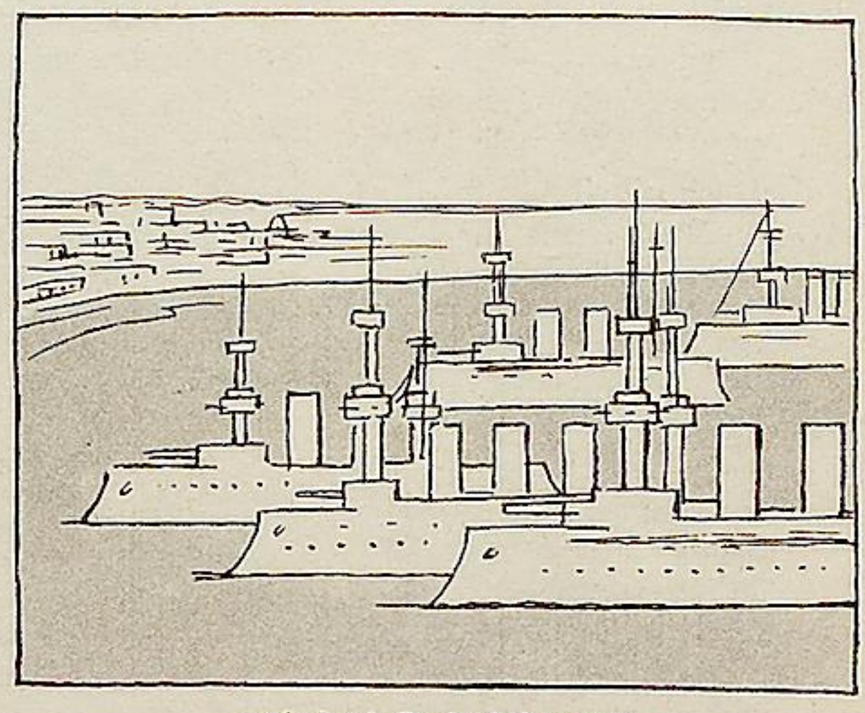
Zweierlei Dinge

(Ein politischer Anschauungsbilderbogen für große Kinder)

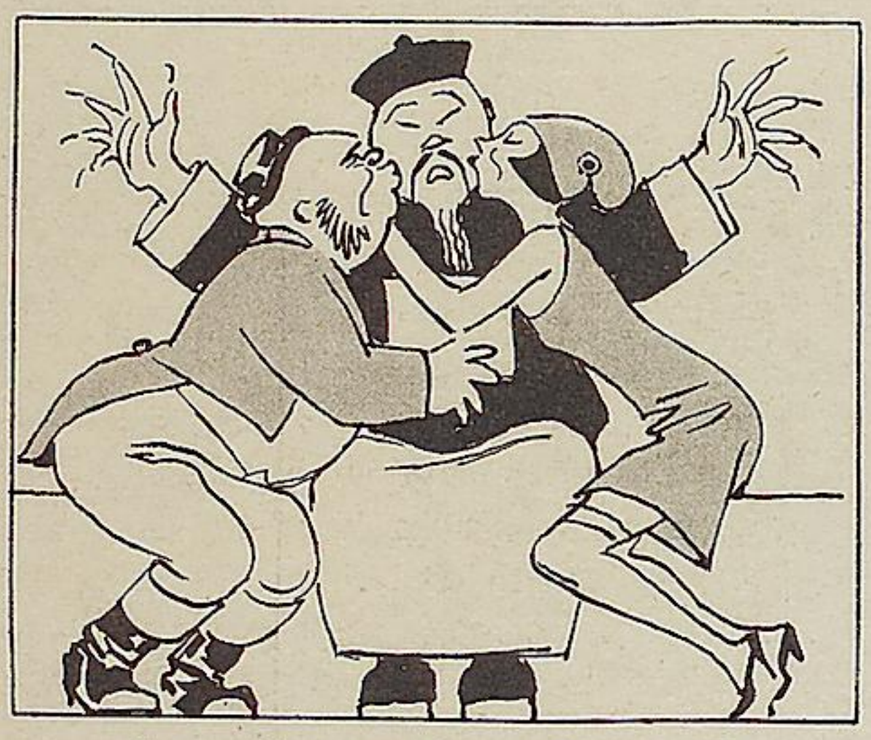
Zu sehen ist heute so mancherlei:



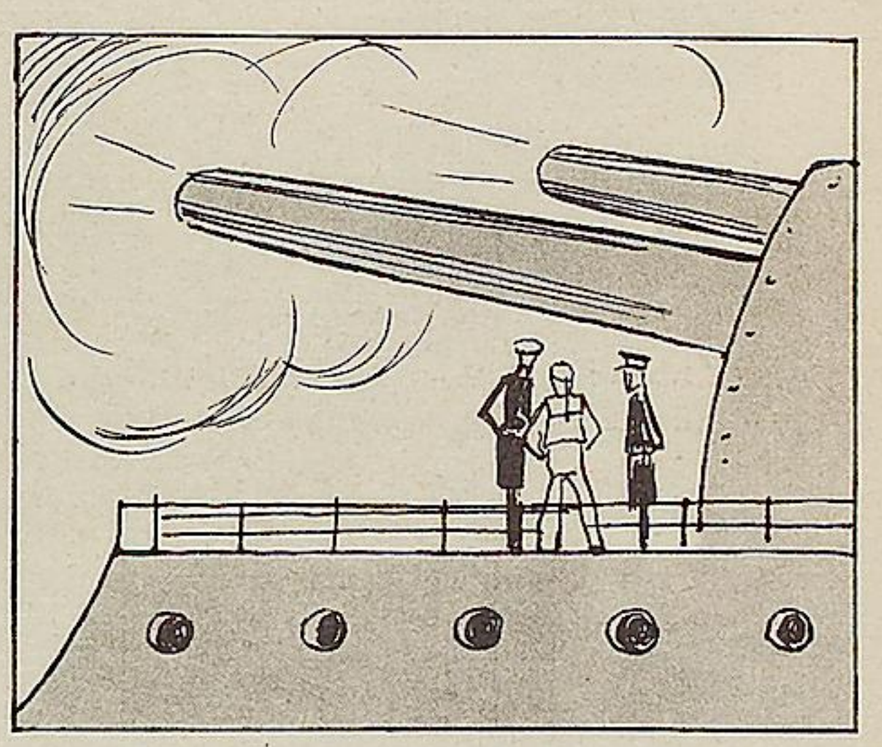
Hier liegt Genf



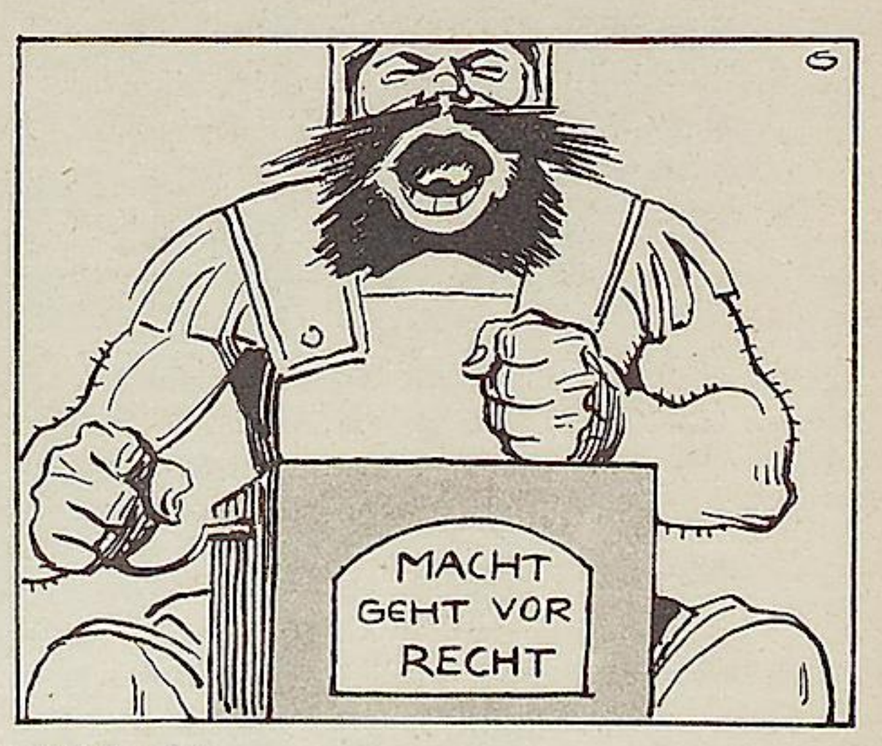
und dort liegt Schanghai.



Hier verhütet man Kriege prophylaktisch.



Dort aber macht man die Sache praktisch,



6172

so tönt im Grunde dieselbe Leier:

ob der Genfer spielt — oder der Schanghaier.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0147

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Hafte jehört, Schultze, det neilich bei det jroße Militärkonzert im Zirkus Busch, wo se die alten Märsche jespielt haben, eenem, der von die republikanische Beschwerdestelle zum Uffpasser da war, unwohl jeworden is?

Schultze: Ach nee! Wat haben se denn nu mit ihm jemacht?

Müller: Se haben ihn zur Rettungswache jebracht und der Doktor hat ihn behandelt.

Schultze: Wat hat der Doktor denn nachher in sein Journal injetragen?

Müller: „Republikanische Beschwerden."

Schultze: Da siehste wieder mal, wat der Mensch allens for Krankheiten kriegen kann! ego.

—

Müller: Wat sagste dazu, Schultze, det der Abjeordnete Roßmann in seiner Reichstagsrede den Vorschlag jemacht hat, die wohlerworbenen Pensions-Rechte der Offiziere und Beamten zu schmälern?

Schultze: Laß det Roß man reden! e. s.

Anschauungsunterricht im Parlament

In Belgrad wurde in die Sitzung der Skuptschina ein nackter, blutig geschlagener Mann getragen, der den Mißbrauch der Amtsgewalt brutaler Polizisten veranschaulichen sollte.

Dieser Anschauungsunterricht im Parlament könnte leicht Nachahmung finden. Vielleicht bringen Abgeordnete nächstens eine Tür mit, mit der manche Redner „ins Haus zu fallen" pflegen. Oder zur Kennzeichnung gewisser Persönlichkeiten, die sich bei allen Regierungskrisen geschickt den oder jenen Posten zu bewahren wußten, dient eine Katze, die, man werfe sie, wie man wolle, immer auf die Beine fällt. Oder Herr Koch kommt mal als Tell verkleidet und erledigt Geßler. Höchst geheimnisvoll aber dürfte die Bedeutung jenes Vogels sein, den unbekannte Hände am Kronleuchter aufgehängt haben. Da das arme Tier stark nach links blinzelt, deuten ihn viele Leute als „Vogel gewisser Abgeordneter", während ihn andere — vielleicht mit Recht — für jenen Vogel halten, den Herr Scheidemann abgeschossen hatte, als er die deutsche Reichswehr in seiner berühmten Rede vor den Franzosen verleumdete . . . . rl-rl.

Der Stein der Weisen

„Das trifft sich ja großartig!" rief Marx freudig bewegt. „Gerade geht da unten Freund Hirtsiefer vorbei. Wenn einer uns helfen kann, ist er es."

Die Reichsregierung, ein Rat der Ratlosen, hatte sich soeben zwecklos die Köpfe darüber zerbrochen, wie sie trotz des zermalmenden Dalles die fälligen Dawestribute abführen sollte. Ein fürwitziger Vorschlag Keudells, besagte Tribute einfach unbezahlt zu lassen, war mit heller Entrüstung zurückgewiesen worden. „Das dürfen wir unserm lieben General Dawes unter keinen Umständen antun!" hatte Marx gezürnt. „Lieber verhungern wir mit Kind und Kegel."

Hirtsiefer betrat, sein Spazierstöckchen schwenkend, den Raum, jeder Zoll ein unverdorbener Naturbursch der Volkswirtschaft. „200 000 neue Wohnungen baue ich in diesem Jahr, ohne einen Pfennig Geld!" triumphierte er.

„Wie machen Sie das, Sie Hexenmeister?" staunte Köhler.

„Ich erhöhe — furchtbar einfach! — die Friedensmiete um 10 bis 20 Prozent."

„Aber wo kriegen die Mieter den Draht her?"

Hirtsiefer lächelte überlegen. „Selbstverständlich müssen die Löhne und Gehälter auch entsprechend erhöht werden."

„Dazu gehören doch Mittel!"

„Sind Sie aber schwer von Begriff!" spottete der preußische Wohlfahrtsminister. „Diese Mittel beschaffe ich durch abermalige Erhöhung der Friedensmiete um weitere 10 bis 20 Prozent."

Marx strich sich übers Kinn. „Das Ei des Kolumbus! Auf diese Weise könnten wir tatsächlich, obgleich unsere Außenhandelsbilanz passiv ist, glatt Jahr für Jahr zwei, selbst vier und acht Dawes-Milliarden aufbringen. Haben Sie die Güte, Dr. Köhler, sofort mit Freund Hirtsiefer in einen finanzwirtschaftlichen Gedankenaustausch einzutreten."

Aber Köhlers Mienen verfinsterten sich. „Glauben Sie wirklich, daß ich mir eine solche Übervorteilung gefallen lassen würde?" Timon der Jüngere.

Zur Räumungsfrage

Einstmals brannten wohl die Köpfe,
Wenn uns nasgeführte Tröpfe
Mit der Nachricht man ergötzte,
Daß das Rheinland, das besetzte
Freundschaftlich und ungesäumt
Von den Gegnern werd' geräumt!

Alle Vierteljahre klang's so
Und zu unsren Herzen drang's froh,
Bis bei steter Wiederholung
Wir begriffen die Verkohlung.

Lesen heute wir in fett'gen
Lettern ab und zu im Blättchen:
Achtung! — Rheinland wird geräumt! —
Sagen wenig aufgeräumt
Wir: der gute Michel träumt! o. w.

Immer neue Amerikana

Wir können in die amerikanische Welt nicht tief genug eindringen. Es ist deshalb außerordentlich zu begrüßen, daß im Zeitgeist-Verlag der Berliner Professor Schnellbein die Ergebnisse seines vierzehntägigen Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten durch ein Werk bekannt gibt, welches schon in seinen Kapitelüberschriften beweist, daß es durchaus Neues bringt. Sie lauten: 1. Die Wolkenkratzer, 2. Der Verkehr, 3. Die Lichtreklame, 4. Die Prohibition, 5. Bei Ford.

Fast zu gleicher Zeit erscheinen die „Hymnen an das Land meiner Sehnsucht" von dem Münchner Dichter Harry-John Wasserbräu. Auch hier ist Amerika von einer völlig neuen Seite gesehen, man staunt, wie poetisch abseits dieser Reisende durch das Land der scheinbaren Nüchternheit gewandelt ist, wenn man die folgenden außergewöhnlichen Widmungen liest: 1. An die Wolkenkratzer, 2. An den Verkehr, 3. An die Lichtreklame, 4. An die Prohibition, 5. An Ford.

Immer tiefere Eindrücke vermittelt dieses grandiose Wunderreich dem neidvollen Europäer fast von Tag zu Tag. Schrieb doch der Wiener Komponist Ignaz Dudelmayer, der übrigens an drei Abenden in der 40 Personen fassenden Night-Bar in Melrose die dortigen Jazz-Symphoniker dirigierte, begeistert von dem Neuen, das er sah, eine Symphonie in fünf Teilen: 1. Allegro con brio (die Wolkenkratzer), 2. Allegro vivace (der Verkehr), 3. Scherzo (die Lichtreklame), 4. Marcia funebre (die Prohibition), 5. Prestissimo (bei Ford).

Alles aber wird in den Schatten gestellt durch das in rasendem Tempo dahinjagende Tagebuch des Hamburgers Kurt Rattatta, das mit vollem Recht den Titel führt „Terra nova oder Amerika von der anderen Seite". Jawohl, es bringt die andere Seite und bedeutet den Umsturz unserer bisherigen Amerika-Reiseliteratur. Denn das eigenartige Werk ist gegliedert wie folgt: 1. Bei Ford, 2. Die Prohibition, 3. Die Lichtreklame, 4. Der Verkehr, 5. Die Wolkenkratzer. roderich.

Der gute Rat

Augverdrehend sprach der Sam:
„Edle Nikaraguaner,
Mit dem friedlichsten Programm
Nah' ich mich als sanfter Mahner.

Nicht mit rohem Kriegesschrein
Werde je das Recht ich beugen,
Nein, mein guter Rat allein
Soll das Herz euch überzeugen.

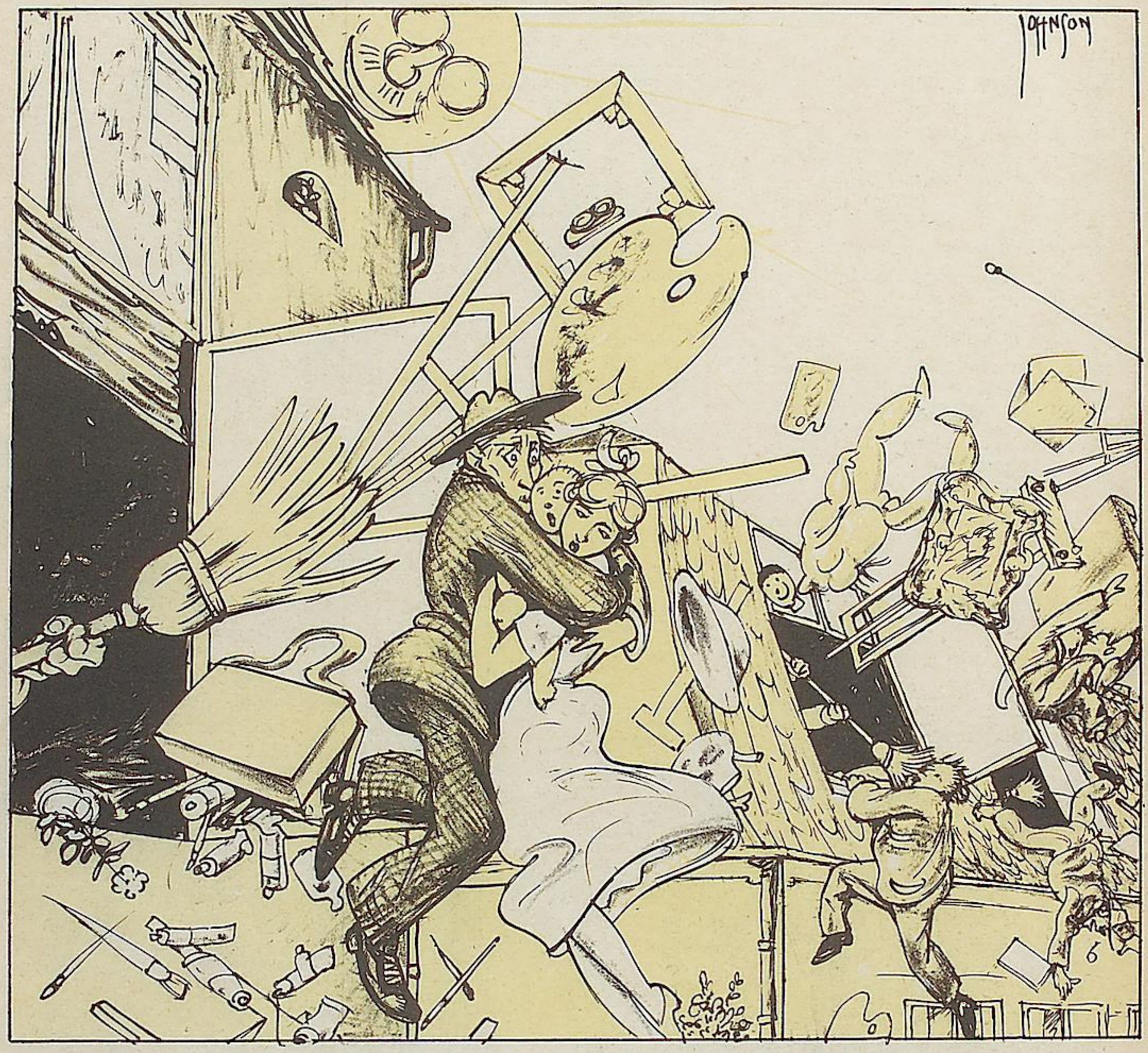
Wer auf Macht vertraut, der irrt,
Fort mit Flinten und Kanonen!
Doch mein guter Rat, der wird
Tausendfältig sich belohnen.

Glück, wie niemals ihr erträumt,
Bringe ich euch mit Vergnügen,
Nur müßt ihr euch ungesäumt
Dem Protekto-Rate fügen!" p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0148
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hirtfiefer gegen Ungeziefer

(Auch die Künstler-Ateliers sind von der Aufhebung der Zwangsmiete zum Schaden vieler notleidender Künstler betroffen worden.)



Nach dem großen Erfolge der Kellerratten-Vertilgungstage ist vom Wohlfahrtsminister für den 1. April auch ein allgemeiner Dachratten-Vertilgungstag vorgesehen worden.

Als angenehme Winterfrische

für Leute, die dem kommenden Frühling um jeden Preis aus dem Wege gehen wollen, empfiehlt sich der Ort Kuschematzkoje a. Ob, Gouvernement Tobolsk, Nordsibirien, ein Wintersportplatz ersten Ranges. Bequem zu erreichen von Tobolsk in 14 Tagen mit Hundeschlitten oder Sträflingskarawane. Schneelagen jeder Art und Höhe, verharschte Skisöre bis zum Juli, Rodelbahn im benachbarten Ural (drei Tagereisen). Vorzügliche, 300 Kilometer lange Schlittschuhbahn auf dem Ob bis Nowaja Semlja, Eisdecke nicht unter vier Fuß Stärke überall garantiert. Staubfreie Luft, keine Mückenplage; (nur Kalmücken stellen sich von Zeit zu Zeit ein, stechen aber nicht, wenn man sie nicht reizt). — Höchst ergiebige Jagd auf Schneehühner, Polarfüchse, Rentiere, Hirsche und Wölfe jeder Konfession — (das Rentier und den Wolf erjagt man auf dem Rennwolfschlitten) —; für Anspruchsvollere wird auch ein Bär gehalten. Wassersport, so weit aufgetaut, sehr erfrischend.

Beste Unterkunft im „Hotel zum alten Apfelbaum" (Sinowjew). Pension nach Übereinkunft, zahlbar in wertbeständigen Tscherwonzen, Berechnung nach dem „Neuen ökonomischen Prinzip", („Nep"). Erstklassige Verpflegung (täglich Kaviar fürs Volk!), luftige Zimmer, gute Beleuchtung (abends Schneelicht, später Nordlicht), Abort mit Lesezimmer, Insektenpulver gratis. — Pension auch in den Behausungen der Einwohnerschaft, den sog. „Jurten" (Zelte mit Eisnadeln befestigt), zu erhalten, gut bürgerlich. Kenntnis der Samojedensprache nicht unbedingt erforderlich, das landläufige Russisch — (Wodka, Rubel, Nitschewo, Tscheka usw.) — genügt. Die Samojeden sind ein sehr originelles Völkchen, im Winter frieren sie zuweilen in ihren Jurten, im Hochsommer übernachten sie in Flußbetten und essen im ganzen Jahr immer nur, was sie haben.

Also auf nach Kuschematzkoje! Schon sein Name klingt so anheimelnd. Man melde sich aber zeitig an, da bereits starker Andrang von Sportsleuten einsetzt. Unentgeltliche Auskunft erteilt Knutusoff Schnapski in Tobolsk, Platz der Sowjetrepublik, neben dem Staatsgefängnis. (Eintritt dort frei!)

reino.

6173

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0149
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Galerie der Erbprätendenten

Das Dienstmädchen Marie Draxdorf in Meerane i. S., das aus unbekannten Gründen fälschlicherweise des Glaubens geworden war, 20 Millionen Mark in Dollars geerbt zu haben, wurde kürzlich durch sämtliche illustrierte Blätter dem deutschen Volke im Bilde vorgestellt.

Wir erlauben uns, den tit. Schriftleitungen weitere Personen namhaft zu machen, denen das deutsche Lesepublikum sicher das gleiche Interesse wie der Marie Draxdorf aus Meerane i. S. entgegenbringen wird.

Der Droschkenkutscher Otto Knurke in Berlin besitzt aus dem Nachlaß seines Großvaters einen Hosenknopf, der deutlich die Pressung ‚Cock, tailor. Buffalo' zeigt. Er hat diesen Hosenknopf schon bei zahlreichen Amtsgerichten und Konsulaten vorgewiesen, um hierdurch seine Rechte an einer zweifellos daran hängenden Dollar-Millionen-Erbschaft zu wahren. Wenn auch Knurke bisher einen greifbaren Erfolg insoweit noch nicht aufzuweisen vermag, so dürfte doch wohl das Bild eines Droschkenkutschers, der sich im Besitz eines amerikanischen Hosenknopfes mit Erbanwartschaft befindet, der Allgemeinheit nicht länger vorenthalten werden.

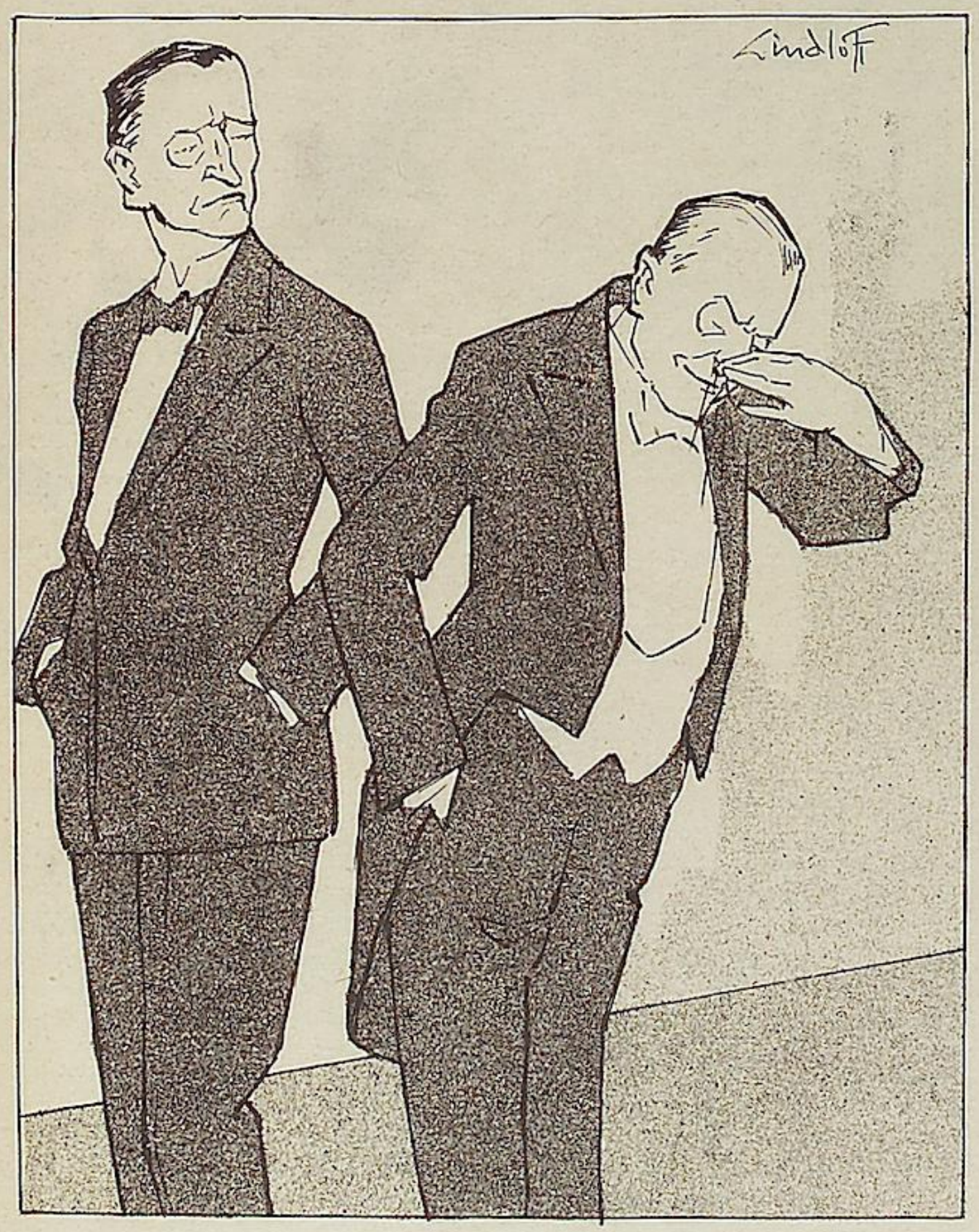
Die Kellnerin Vollbein in München, die wie ihre Mutter und Großmutter — gleichfalls Kellnerinnen — mit Vornamen Tina heißt, hat festgestellt, daß auf der Insel Buru im Archipel der niederländischen Molukken ein Ort gleichen Namens sich befindet. Ein Zusammenhang zwischen der Münchner Kellnerinnen-Generation Tina und der Besiedelung Niederländisch-Indiens, Tina, ist danach außer Frage. Tina Vollbein ist bereit, der illustrierten Presse Deutschlands ihre Photographie mit und ohne gemalten Palmenhintergrund zur Verfügung zu stellen, gegen Ersatz der Unkosten, die bei etwaigem Eingang einer Erbschaft in holländischen Gulden zurückerstattet werden.

Der Baron Kunibert Hamilkar von Hannibal, direkter Nachkomme des berühmten karthagischen Feldherrn, führt seit nunmehr 30 Jahren einen erbitterten Kampf mit den Gerichten, die sich der Ausbeutung der von seinem großen Ahnen im tunesischen Atlasgebirge vergrabenen Erbschaft durch Ausgabe von Anteilscheinen widersetzen. Baron Hannibal ist deshalb unter dem Namen Leib Karfunkelstein aus Lemberg bereits wiederholt zu mehrmonatigen, bzw. -jährigen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Keine Zeitung sollte sich das Bild dieses Patriarchen des Erbschaftsschwindels entgehen lassen. Eile geboten, da v. Hannibal sich in Kürze wieder auf 1 Jahr 6 Monate (und 500 M. bzw. 60 weiteren Tagen) nach Karthago zurückzieht.

roderich.

Die „Taschentuchmode" und der „Charlottenburger"

(Die neueste Damenmode in Amerika ist das „Taschentuchkleid". Mit drei Druckknöpfen werden z. B. vier karierte Wolltaschentücher zum Goldkleid verbunden. Das Reisegepäck wird somit auf ein Minimum beschränkt.)



„Was haben Sie denn für eine entsetzliche Art, sich die Nase zu schneuzen?"

„Mir bleibt nichts weiter übrig, da meine Frau meine sämtlichen Taschentücher für ihre Garderobe verbraucht!"

Abrüstung zur See

Coolidge:

Es weiß die Welt, daß wir Alliierten
Von jeher nur nach Frieden gierten,
Drum lad' ich euch in diesem Lenz
Zu 'ner Abrüstungs-Konferenz.

Der Franzmann:

Ich bin kein Freund vom vielen Rüsten,
Ich schütze stets nur meine Küsten.
Doch wie ich auch um Frieden buhle,
Dein Vorschlag, Coolidge, läßt mich kuhle,
Und alle solche Konferenzen
Gedenke künftig ich zu schwänzen;
Der Völkerbund bringt das ins reine,
Und dieser weiß schon, wie ich's meine.

Der Japs (lächelnd):

Ich komme gern und voll Vertrauen —
Ich muß nur noch zwei Kreuzer bauen.

Der Brite:

Ach, Coolidge, kommst du mir schon wieder?
Wir kennen uns doch, wir zwei Brüder!
Du weißt, daß nächst dem lieben Gotte,
Der Friedens Hort ist meine Flotte
Und daß ich treu .... na, und so weiter!
Was soll man länger da und breiter
Noch reden viel und konferenzeln
Mit langem Tänzeln und Scharwenzeln?
Ich sag' nicht nein — indes, verzeihe! —
Jetzt ist erst China an der Reihe.

Die übrigen:

Uns paßt es nicht, dies auszubaden,
Auch sind wir — gar nicht eingeladen!

Mussolini:

Ach, ihr! Ich bin wohl auch noch da,
Doch werd' ich — nicht da sein, haha!

Coolidge:

Schon gut, nun weiß ich ja Bescheid,
Was ihr für 'ne Gesellschaft seid.
Nun kann ich — zwar mit saurer Miene —
Verstärken meine Kriegsmarine. reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0150
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Metropolitanisches

(Umsatzsteuererklärung 1 . . .
Abs. 2. Die Steuererklärungen sind für selbständig zu veranlagende minderjährige natürliche Personen usw. durch ihre Pfleger abzugeben.)

Der künstliche Mensch (im „Metropolis-Film" zu seinem Schöpfer):
„Na, Glück hast du ja — Steuern brauchst du nicht für mich zu zahlen!"

Die Ehrenrettung

(Die Sonneberger Ztg. veröffentlicht: „Wir warnen hiemit Jedermann für das Weiterverbreiten des falschen Gerüchts, daß unsere Fahnenträgerin, Frl. Rosa Hammerschmidt in anderen Umständen ist. Nicht diese, sondern die Begleiterin Frl. Emma Althaus ist es. Da dieselbe die Fahne nicht in die Hand bekommen hat, so ist unsere Fahne als unbefleckt zu betrachten. Der Vorstand des Turnvereins.")

Werte Turngenossen und Janitscharen,
Ganz Deutschland weiß euch herzlichen Dank,
Daß ihr so ehrlich und aufrichtig seid verfahren
In bezug auf eure Fahnenstang'.

Der, wo dieselbe fälschlich gestellt an den Pranger,
Ist ein Schuft von Natur!
Denn nicht die Hauptehrenfahnenjungfrau war schwanger,
Nein, eine Nebenehrenfahnenjungfrau nur!

Wenn also auch sozusagen unter diesen
Zufällig eine defekt, —
Für eure Fahne dagegen ist es haarscharf bewiesen,
Daß sie in jeder Beziehung unbefleckt.

Und niemand darf in Zukunft sie weiterhin schänden,
Denn solches zu erklären, ist allgemeine Pflicht:
Eure Fahne befand sich zwar diesmal in besonderen Umständen,
Aber — in anderen nicht!

Und wenn sie auch wirklich einmal sollte schwellen,
So kommt es von keinem Kind,
Sondern wir wollen es gleich ein für allemal feststellen:
Vom Wind!

a. d. n.

Die Londoner Paviane

Wie die Zeitungen berichteten, fand vor einiger Zeit im großen Paviandorf des Londoner Zoologischen Gartens eine fürchterliche Paviankeilerei statt, weil sämtliche männlichen Individuen ihr Anrecht auf die eine einzige dort vorhandene Paviandame zu beweisen suchten. Die Rauferei war entsetzlich wild und blutig; der traurige Erfolg aber war, daß die arme Paviandame, um die so grausam gestritten wurde, denn keiner gönnte sie dem andern, zerdrückt und totgeprügelt wurde!

Bei dem Gerechtigkeitssinn, der den Londonern eigen ist, sah man wohl ein, daß es unbedingt erforderlich wäre, jedem der Paviane eine Paviandame zu attachieren, wenn sich die eben geschilderten greulichen Raufszenen nicht wiederholen sollten.

Man ließ also alsbald eine Schiffsladung weiblicher Paviane kommen, von denen nun eine den männlichen Pavianen entsprechende Zahl in das Paviandorf gelassen wurde. Sie wurden, wie wohl erklärlich, zum Anfang mit einem wahren Pavianjubelgebrüll empfangen, aber wenn die Londoner wähnten: „All Fehd' hat nun ein Ende," so wurden sie bald aus ihrem verzeihlichen Irrtum aufgerüttelt, denn schon nach ganz kurzer Zeit enspann sich eine mindestens ebenso schauderhafte Keilerei! Die stärksten Paviane nämlich erhoben Anspruch auch auf die schönsten Paviandamen und verhauten alle schwächeren Rivalen, die ihnen ihre „Donna" streitig machen wollten.

„Schön," sagten die verständigen Londoner, „ganz wie bei den Menschen! Wir wollen nun eine freie Wahl in der Weise veranstalten, daß alle Paviane einzeln und nacheinander zu den Paviandamen gelassen werden; so haben denn diese geschwänzten Burschen Gelegenheit, ganz ad libitum in aller Ruhe die ihnen entsprechende Gefährtin zu wählen."

Der Erfolg dieser, aus gänzlicher Unkenntnis der weiblichen Psyche hervorgegangenen Maßregel aber war entsetzlich, schaudervoll! Es begann unter den Paviandamen, die durchaus nicht, wie man erhoffte, warteten, bis der „Liebhaber" sie engagierte, eine so grauenhaft tückische und gefährliche „Holzerei", daß alle früheren Raufereien dagegen nur wie eine kleine harmlose Neckerei erschienen. Der unglückselige Liebhaber aber, den man in diese Damenrunde unklugerweise hineingelassen, wurde in Stücke zerrissen.

Endlich, endlich kamen die ratlosen Londoner nun auf das einzig Vernünftige. „Wenn der ‚Völkerbund'", so sagten sie sich, „so schön und anmutig die Streitigkeiten der Menschen regeln kann, um wieviel mehr dann erst die Zwistigkeiten unter den Pavianern!" Und so wurden denn die Akten zu dem Londoner „Pavian-Krieg" nach dem Völkerbund-Sekretariat in Genf geschafft.

m. br.

6174

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0151
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die beste Orientierung

Welche schrein mit festen
Stimmen rings im Chor:
„Anschluß nur nach Westen
Hebt uns neu empor!"

Auch um andre Pfosten
Fliegt das Hoffnungsseil:
„Anschluß nur nach Osten
Bringt uns einzig Heil!"

Dritte, nicht zufrieden,
Schauen transmontan:
„Anschluß nur nach Süden
Ist die rechte Bahn!"

Weg mit all dem süßen
Schaum der Augelei:
„Stand auf eignen Füßen
Macht alleine frei!" p.

Verräterische Mode

Ganz Downing Street steht bleich und stumm,
Verliert fast Haltung und Allüren:
Bei Hofe geht man damit um,
Seid'ne Kniehosen einzuführen.

Wenn Chamberlain nun, schlecht gestärkt,
Chinesen trifft in Windsors Hallen,
Wie soll dann, ohne daß man's merkt,
Das Herz ihm in die Hosen fallen?

Timon der Jüngere.

Abrüstung, die an der Spitze beginnt

(Der Oberbefehl über die bewaffneten Streitkräfte Italiens geht auf Beschluß des Ministerrats aus den Händen des Königs in die des Ministerpräsidenten über.)

Mussolini:

König, gib mir deinen Speer,
Deinem Arm wird er zu schwer.
Zeige nicht, daß dich's verdroß,
Tummle ich fortan dein Roß. l.

Joseph Wirth, der Heldentenor

Nieder schrei' ich, johle, heule
Die Regierung schwarz und blau
Schlag' mit dieser roten Keule
Nieder sie und mach' Rabau.

Liegen sie dann all in Trümmer
Deine Götzen, Volk, vernarrt's,
Färb' ich fern vom Tagesschimmer
Meine Keule wieder schwarz.

Ein schwieriges Problem

Der besorgte Vater: Mein Sohn kommt Ostern aus der Schule und da wollte ich mich mal erkundigen, welchen Beruf er da wohl am besten ergreifen könnte.

Der Berufsberater: Tja! Wofür hat er denn ein besonderes Interesse?

Der besorgte Vater: Er ist sehr handgeschickt und möchte gern Goldschmied werden.

Der Berufsberater: Hm! Tja Gewiß ein sehr interessanter Beruf, aber dennoch möchte ich Ihnen dringend davon abraten. Die Aussichten sind äußerst ungünstig bei der jetzigen Absatzkrise, und eine Besserung ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.

Der besorgte Vater: Wie wäre es denn mit dem Schlosserhandwerk?

Der Berufsberater: Gänzlich ausgeschlossen bei den vielen tausend Arbeitslosen gerade in diesem Berufe.

Der besorgte Vater: Vielleicht würde er sich zum Uhrmacher eignen?

Der Berufsberater: Wo denken Sie hin, lieber Herr, alles überfüllt und gänzlich aussichtslos. Wer kann sich denn heutzutage noch eine Uhr kaufen. Dieses Handwerk muß ja zugrunde gehen!

Der besorgte Vater: Da lasse ich meinen Jungen wohl am besten noch auf der Schule, damit er später studieren kann?

Der Berufsberater: Um Gotteswillen! Alle akademischen Fakultäten warnen dringend vor dem Studium, da der Bedarf an Nachwuchs mehr als gedeckt und die Aussichten für Akademiker trostlos sind.

Der besorgte Vater (verzweifelt): Ja, was soll denn mein Sohn nur werden? In welchen Berufen sind denn überhaupt noch Aussichten vorhanden?

Der Berufsberater: Relativ am günstigsten sieht es noch bei den Charleston-Eintänzern, Astrologen und Kokainschiebern aus, aber auch hier wird die scharfe Konkurrenz mit jedem Tage fühlbarer. Auch der Beruf des Gewerkschaftssekretärs kann immer noch empfohlen werden, falls die nötige Portion Gesinnungstüchtigkeit vorhanden ist. Aussichtsreich sind auch, wenn man die lange Ausbildungszeit nicht scheut, die Minister- und Staatssekretärberufe, da hier der Verbrauch enorm ist. Am besten wäre es freilich, wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, Sie lassen Ihren Sohn von Steinach um fünfzehn Jahre verjüngen. Wenn er dann im Jahre 1942 wieder soweit ist, dürften die Verhältnisse hoffentlich besser geworden sein.

Der besorgte Vater: Aber das ist ja einfach fürchterlich. Alles überfüllt, gar keine Aussichten für die jungen Leute, und dabei jammert der Staat immer noch über den Geburtenrückgang. Wie reimt sich denn das zusammen?

Der Berufsberater. Ja, darüber kann ich Ihnen leider keine Auskunft geben, das gehört nicht zu meinem Ressort. a. h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0152
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Gefräßige

(Die französische Industrie klagt, daß sie unter dem Zustrom von Reparationssachlieferungen Deutschlands zu leiden habe)

6175

La France: „Voll bin ich wie 'n Pökelfaß — aber lieber den Leib gesprengt, als einen Pfennig Reparationen geschenkt!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0153
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Münchener Brief

Allerwertester Herr Glattradatsch!

Bis dieser Brief Ihnen ereilt ist es auch schon bald wiederum Frühling in der freien Natuhr woselbst die Tische und Bänke bereitgestellt werden für den Salvater und die übrigen Starckbiere wo ein Sinnbild der Kraft bedeuten und des Waxtums aber leider für den Einheimischen einen sehr bitteren Wehrmutztropfen beherbergen solange derselbe das Gefühl empfinden muß daß diese hohen Steuerbeträge immer noch aus dem Lande hinausfließen und zwar nach Berlin hinauf was doch eine Abnormität ist gegen die Gesätze der liebevollen Natuhr von der ich Ihnen soeben geschrieben habe und wo die Inkredijentzjen zu diesen Biersorten bei uns blühen und gedeihen laßt und nicht in der betreffenden Sandwüste. Bei schlechter Witterung und weil im Freien nicht genug Platz ist findet der Ausschanck allerdings auch unter Dach statt aber unter einem Kellerdach und nicht unter dem Köhler seinem Dach womit dieser neue und bereitz leicht angepreißte siedliche Reichsfinantzminister das berlinerische Deutschland verglichen hat und behauptet daß dieses quahsi als ein Schutzdach auf den Ländern oben draufsitzt. Auffsitzen tun aber in Wirklichkeit bloß die Länder indem das Dach lauter Löcher hat und trotzdem ein so pfundiges Gewicht aufweist und dieselben derdruckt daß der Baaz unten nur so grad herauslauft. Auch dieses ist quahsi eine Art von Baazifißmuß wo mir uns dafür bedanken und niemand eine Freude daran hat! Die bewußten Löcher gehören vielmehr zugestopft und jedes Land muß fest dastehen wie ein Turm damit es einen solchenen Dachstuhl dertragen kann als kräftige Stütze. Da denken mir beispielsweise in unserm Begräbnisverein „Gsund samma" wo ich bein Vorstande bin sehr oft mit schmertzlicher Erinnerung an den alten bayrischen Zehntrummsturm wo auch einmal eine kräftige Stütze war für Thron und Altar mit Gott für König und Vaterland und sich nicht niederdrucken hat lassen von der preißischen Blechdachkohnstruckzion aber heute leider auf einen gantz andern Boden steht und mehr bloß von weiten erkenntlich ist an seinen drehbaren Windfahndl wo es hie und da herüberwachelt damit und vielleicht meint daß mir hineinspatzieren sollen und die alte Liebe nicht rosten lassen. Aber wie lange daß dieser Wind weht weiß man nie genau und mir müssen uns deswegen schon noch mit unsern extrigen Bauwerke behelfen und dasselbe verteidigen wie ein Held. Was unsern Landespressadenten gleichen Namens betrifft so hat man schon früher gesehen daß dieser nicht einmal den Mussolini fürchtet wo ein Maurer war und daher die Hoffnung besteht daß er auch mit die preißischen Dachdecker vielleicht einmal fertig wird. Unsern Dutsche grausts überhaupts vor gar nix und nicht einmal vor der Staatzvereinfachung wo er mit guten Beispiel vorangehn will und jedes von unsere acht Ministerportofehl wo frei wird einfach mit seiner Person eigenhändig besetzen damit es keinen Krach gibt in der Kohalitzion wo keinen Zweck hat und auf die Gemütlichkeit störend einwürgt. Diese bildet bekanntlich eine bayrische Stammeseigenschaft und wird daher besonders an den Stammtischen entfaltet wo auch alle diese bolidischen Pläne ihre Entstehung finden und zur Reife gelangen. Auch unser Verein gedenkt am Salvaterkeller wieder seinen Stammtisch zu errichten in der Mitte rechts und denselben durch eine Tafel in den Landesfarben näher zu bezeichnen welche das Vereinswappen enthält und die Salvater-Theewiese: Eins-zwei-drei-gsuffa! Wenn es mir noch einigermaßen möglich ist schreibe ich Ihnen eine Postkarte mit dieser Ansicht drauf. Einstweilen begrüßt Ihnen hertzlich

Ihr hochzuverehrender
Alois Zünftinger
Vorstandsmitglied.

Grrr-ande Victoire francaise

(Am 22. Februar fuhren ein französischer Personenkraftwagen und zwei französische Lastautos, besetzt mit einem Offizier, einem Gendarmen, einem Beamten und einem Zollwächter vor die Gendarmeriestation Winden, verhafteten den Stationskommandanten und besetzten die Station.)

Laut jubelt's in die Welt hinaus:
Nous sommes Francais und schöne'raus!
Ein neuer Sieg ward uns erfunden,
Und Winden, — Winden überwunden!

Ciel! — wer kennt nicht diesen Ort!
Zwei Dutzend Deutsche wohnen dort,
Und in dem Polizeilokal
Sitzt obendrein ein Korporal!

Da zogen hin wir stark bemannt,
Das Schwert gezückt, den Hahn gespannt!
Dann stürmten wir in das Lokal —
Hei! — wie erschrak der Korporal!

Was nützte ihm sein Säbelziehn!
Zweimal vier Fäuste packten ihn
Und brachten schnell ihn um die Ecke . . .
Von uns blieb keiner auf der Strecke!

Erst nachts, als wir im Siegesrausche
Weinselig torkelten nach Hause,
Sah'n ein'ge wir — wir konnten's
riechen! —
Des Sieges voll im Rinnstein liegen.

Allons, enfants de la patrie,
Der gall'sche Hahn schreit kikriki!
In Winden hob er hoch den Schwanz!
Auf! windet ihm den Siegerkranz!

o. w.

Hausse

Steuern . . . Steuern ohne Ende
Minimale Dividende,
Ob sich mehr erwarten läßt?
Börse fest.

Lohnkampf wieder ausgebrochen.
Streik? Die Möglichkeit ist offen,
Da zur Ein'gung schlecht geneigt.
Börse steigt.

In „Metall" und in „Textilien"
Arbeitslos sind die Familien,
Wo du hinschaust, nur Verdruß.
Börse — plus.

Manchem ist es nicht geheuer.
B. V. P. will Umsatzsteuer
Neu erhöhen . . noch und noch.
Börse — hoch.

Wie? Verstimmende Momente?
Eine viel zu kleine Rente?
Dennoch Hausse ohne Ziel? —
Spiel ist Spiel . . .

ri-rl.

Hörsingiana

Zur Feier der Wiederkehr des Reichsbanner-Gründungstages hat Herr Hörsing in Magdeburg eine große Rede gehalten. Von der neuen Regierung sagte er, sie sei das größte Kuriosum der letzten 100 Jahre. Aber, Herr Hörsing, Ihre Oberpräsidentschaft fällt doch auch in die letzten 100 Jahre?!?

ego

Der Ölbaum von Locarno

(Der Bürgermeister von Locarno beabsichtigt ein Erinnerungsdenkmal für die Konferenz von Locarno zu schaffen. Im Stadtpark gedenkt er einen Ölbaum zu pflanzen, für den die Muttererde zur Hälfte aus Deutschland und zur Hälfte aus Frankreich genommen werden soll.)

Und wenn der Ölbaum köstlich sprießt
Aus den beiderseitigen Erden,
Und wenn ihn die erste Sonne begrüßt,
Wird's Völkerfrühling werden.

Und keine Dürre darf zur Stund'
Den Baum gefährden beim Sprießen:
Der Sekretär vom „Völkerbund"
Wird täglich ihn begießen.

Zur Hälfte entnimmt er Wasser dem
Rhein,
Zur anderen Hälfte der Seine;
Dies füllt er zu gleichen Teilen ein,
In die Spritzenschlauchfontäne.

Und daß kein ränkevoller Schuft
Vergifte den Baum mit Gasen:
Wird deutsche und französ'sche Luft
Ihm stündlich zugeblasen.

So wächst er, begrüßt vom Alpenschnee,
In Friedenssphären-Kreisen;
Und Stresemann, Briand und Poincaré
Unternehmen Pilgerreisen.

Sie tanzen herum mit Freudengetön,
Ich aber bei solchen Dingen
Frag mich: wird auch kein Frühlingsföhn
Das Bäumchen zu Falle bringen?

m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0154
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die taube Menschheit!

(Auf einem Bankett in Florida erklärte Edison, der selbst fast taube, greise Erfinder, es sei das Schicksal der Menschheit, taub zu werden! In hundert Jahren würde die Entwicklung der Technik und des Verkehrs derartige Fortschritte gemacht haben, daß der Mensch dann unter der Einwirkung ihres betäubenden Konzerts das Gehör verloren haben würde!)

„In hundert Jahren ist die Menschheit taub!
Verkehr und Technik — mag der Mensch sich sträuben! —
Wird sein Gehör durch steten Lärm betäuben
In Haus und Hof, Fabrik und Straßenstaub!"

Sagt Edison! Doch mein' ich, mit Verlaub,
Sie hat schon heute das Gehör verloren:
Vernunft wie Wahrheit predigt tauben Ohren
Auch heute schon . . . seit dem — — Versailler Raub!

kiki.

Die gekränkte Unschuld

England ermahnt Moskau in einer scharfen Note, seine übernommene Verpflichtung zur Einstellung jeder britenfeindlichen Propaganda nicht ferner zu verletzen und sich künftig an die Regeln diplomatischer Höflichkeit zu halten, widrigenfalls man die Handelsverträge mit ihm aufheben und die diplomatischen Beziehungen abbrechen würde.

Ach ja, der olle ehrliche John Bull beschwert sich mit Recht über Iwan den Schrecklichen. Er meint es so herzensgut mit aller Welt — besonders mit China — und muß nun mit ansehn, wie ihn Iwans rote Teufel überall als den schwarzen Mann hinstellen. Solche lügnerischen Anschwärzungen sind doch dem britischen Gemüt ganz fremd! Und noch dazu dieser Bruch eines ausdrücklichen Abkommens — ist so was möglich? England hat stets alle seine Versprechungen — z. B. Deutschland gegenüber — treulich erfüllt und sieht sich nun Männern ausgeliefert, für welche Versprechen und Halten zweierlei ist. Das begreift kein Engländer, das darf es nicht geben, wenn nicht old England for ever bankerott werden soll! Und überall schon wird der britische Löwe von Iwan auf den Schwanz getreten, überall, wo Bull vorstoßen will, hält ihm Iwan sein rotes Tuch vor die Schnauze und reizt ihn damit bis aufs äußerste. Aber nicht genug, daß der Russe sittlich verworfen ist — er ist sogar noch unhöflich bis zur Rüpelhaftigkeit. Seine Zeitungen vergreifen sich selbst an der geheiligten Person Chamberlains mit widerlichen Karikaturen, sein Tschitscherin hetzt in Berlin — ausgerechnet in Berlin! — gegen das „perfide Albion", sein Kriegskommissar Unschlicht schreibt einen hundsschlechten Artikel über englische Politik, er wirft ihr gar — sollte man's glauben? — Eigennützigkeit vor!!! — Nein, mit solchen Scheusälern, da kann man selbst die Losung „business as usual" nicht länger aufrechterhalten, da wirft man die Handelsverträge in den Papierkorb — wenn nicht gleich ins water-closet — und verkauft die diplomatischen Beziehungen auf Abbruch . . . und zwar vom nächsten Geschäftsjahr ab! —

Alles gut und schön — aber wie denkt man sich in London eigentlich einen Sowjetstaat ohne Hetzpropaganda? Das wäre ja ein Messer ohne Klinge, an welchem der Stiel fehlt. Nein, er wird schon so verbraucht werden müssen, wie er eben ist, wenn er — sich nicht inzwischen selbst verbraucht.

reino.

G 176

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0155
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Werk des allen Kladderadatsch-Lesern bekannten

Paul Warncke

Fritz Reuter, woans hei lewt un schrewen hett

384 Seiten, 5 Bildtafeln, in Ganzleinen M. 5.—

„Dieses prachtvolle Reuterbuch ist wohl die beste und volkstümlichste Lebensbeschreibung des großen Humoristen, die wir besitzen. Wundervoll hat sich der Verfasser in den Menschen und Dichter hineingefühlt, ist all den krausen und bunten Wegen seines großen Landsmannes nachgegangen und hat so ein Werk zustande gebracht, das, besonders da es in der Sprache Reuters geschrieben ist, berufen ist, ein Volksbuch in wahrster Bedeutung des Wortes zu werden." (Rundschau für Literatur und Kunst.)

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung oder durch den

Dom-Verlag in Berlin SW 48
Wilhelmstraße 8

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden **2.40** Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Die Solidarität

Uncle Sam: „Lieber John Bull, alter Waffen- und Bundesbruder, du bist, wie ich, immer am Posten gewesen, wenn es den ‚Schutz der Minoritäten' galt und das ‚Selbstbestimmungsrecht der kleinen Völker'. In früheren Jahrhunderten hätte man uns ‚Spießgesellen' genannt, jetzt aber sind wir die beiden ‚großen Kanonen' und in diesem Sinne glaube und hoffe ich auf Solidarität mit dir, wenn ich jetzt dem von inneren Kämpfen zerrissenen Nikaragua einerseits die Hand, andererseits die Faust biete. Die Leute in Nikaragua vertragen sich nicht. Mein guter Magen aber verträgt das ganze Land. Ich rechne also auf dein Einverständnis, denn du weißt ja: Öl . . . pardon . . . Blut ist dicker als Wasser!"

John Bull: „Lieber Sam, seit wir in Europa das Wort Genf, ‚Genève', schreiben, huldigen wir den gleichen Grundsätzen wie du in der Frage Nikaragua. Um aber jeder Vermutung, wir handeln bei unserm Einverständnis nur nach amerikanischen und europäischen Grundsätzen, nicht nach der ‚Weltmeinung', die Spitze abzubrechen, schlage ich dir vor, die Angelegenheit unserer Solidarität chinesisch abzuwickeln."

Uncle Sam: „Ich sehe, old fellow, wir verstehen uns. Großherzig wie du bist, gehst du über die große Forderung der ‚Unabhängigkeit der kleinen Nationen' weit hinaus, indem du das gleiche Recht auch für große, aber ziemlich wehrlose Nationen proklamierst. Wir werden deinen lieben Chinesen den gleichen Schutz angedeihen lassen wie du unsern teuren Nikaraguensern. Kable mir schleunigst deine Sympathie und dein Einverständnis."

John Bull (Kabel): „Solidarisch . . . einverstanden . . . das hohe Ideal bleibt gewahrt. (In Parenthese: ein Augurenlächeln separat . . .)." ri-ri

Jung u. schlank

werden Sie durch Dr. Richters **Frühstückskräutertee.**

Er zehrt das überflüssige Fett auf und bewirkt auffällige Gewichtsabnahme, ohne zu schaden. Sie fühlen sich darauf frischer, elastischer, leichter. *Dr. med. O. A. in B. schreibt: „Meine Frau hat 50 Pfund abgenommen." Prinzessin F. von S.: „Der Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme."* Bestellen Sie noch heute 1 Paket für Mk. 2.— oder 6 Pakete für Mk. 10.—.

Broschüre gratis durch
INSTITUT HERMES
MÜNCHEN 60 K, Baaderstr. 8

Wer lachen will, der lese:

H. Schaeffer

Auf der Walze

Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen
Mit vielen lustigen Bildern
von A. Krüger
3. Auflage
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. / Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend.
Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50.
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag **Hans Hedewig's Nachf.**, Leipzig 78, Pertheesstr. 10.

Kultur- und Sittengeschichte
Verzeichniss gegen Einsendung im Brief verschlossen durch
FACKEL-VERLAG
STUTTGART
Falkertstr. 111

30 Pfund Fett verloren

Für jeden Fettleibigen dürften die nachstehenden Briefe interessant sein, besonders aber für solche, welche durch ein Dutzend Entfettungsmittel oder Kuren zu der Meinung gekommen sind, daß es ein Mittel, um das überflüssige Fett zu verlieren und wieder schlank zu werden, überhaupt nicht gibt. Lesen Sie, was diese ehemals Fettleibigen schreiben:

Bin so froh, daß ich von Ihnen den Herbaria-Entfettungstee bekommen habe. Ich habe bis jetzt um **30 Pfund abgenommen** und kann deshalb diesen Tee allen empfehlen, welche recht stark sind und schlank werden wollen. Frau Fl., Feldkirchen.

Habe von einer hiesigen Frau, welche bereits **20 Pfund abgenommen** hat, von Ihrem Herbaria-Entfettungstee erfahren und bitte Sie, mir gleich eine ganze Kur von 12 Paketen zu senden. A. N., Stuttgart.

Benutze Ihren Herbaria-Entfettungstee seit etwa 4 Monaten mit Unterbrechungen. Ich habe bis jetzt **16 Pfund abgenommen** und fühle mich viel gesünder, dabei konnte ich meinem Berufe jederzeit nachkommen. Senden Sie mir weitere 3 Pakete. So schreibt ein Pfarrer Württembergs.

Ihr Tee ersetzt jede Badekur bei besserer Wirkung, in einigen Tagen schon 6 Pfund abgenommen usw. schreibt Frau Baronin v. H.

Solche Dankschreiben können wir massenhaft nachweisen und haben eine größere Anzahl in unserer Broschüre „Der Sieg über die Fettsucht" abgedruckt. Dieselbe steht jedermann gegen Rückporto zur Verfügung.

Wenn obige Personen ihr Geld auf die Straße geworfen hätten, dann würden uns diese gewiß keine solchen Lobbriefe schreiben, also können Sie doch an der Wirksamkeit unseres **Philippsburger Herbaria-Entfettungstees** nicht mehr zweifeln.

Unser Philippsburger Herbaria-Entfettungstee wird an Stelle der sonstigen Morgen- und Abendgetränke getrunken und wirkt durch seine zugleich blutreinigende, stoffwechselfördernde und herzstärkende Wirkung allgemein gesundheitsfördernd. Er erzeugt durch die immer mehr schwindenden Fettmassen ein Gefühl der Verjüngung und Erleichterung. Herz und Lungen bewegen sich bald wieder freier, die Atmung wird erleichtert und das bisherige Müdigkeitsgefühl verliert sich, kurz gesagt:

Man fühlt sich nach einer solchen Kräuterkur wie neugeboren! Preis per Paket 3.— Mark. Kur: 6 bis 12 Pakete. Broschüre gratis.

Ferner stellen wir auch billigere Entfettungstees her und zwar: **Erika-Blutr.- und Entfettungstee**, schwach entfettend M. 1,— **Frühstücks-Zehrkräutertee**, mild entfettend M. 2,50.

Marienbader Entfettungstee, abführend entfettend M. 3,—.

Ferner empfehlen wir noch nachstehende Entfettungspräparate: **Herbaria-Entfettungspasta**, zur partiellen Beseitigung von Fettpolstern, Doppelkinn, Fetthüften, dicke Waden u. Knöchel usw.) Nur äußerlich durch leichte Massage anzuwenden. Doppeltube M. 4,50

Alleinige Hersteller:

Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg E 335 (Baden).

Generaldepot für ganz Deutschland: Berlin: Elefanten-Apotheke, SW 18, Leipziger Str. 74 (am Dönhoffplatz). **Weitere Niederlagen:** Berlin W 8, Friedrichstraße 173, Schweizer-Apoth.; Breslau: Hygien. Apoth., Tauentzienstr. 11; Chemnitz: Adler-, Rosen-, Kreuz-, Kronen- und Schloß-Apoth.; Danzig: Rats-Apoth.; Dortmund: Burgtor-Apoth.; Dresden: Ring-Apoth.; Düsseldorf: Rathaus-Apoth.; Essen: Adler-Apoth.; Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- und Adler-Apoth.; Frankfurt a. O.: Kugel-Apoth.; Görlitz: Reichsapoth.; Hamburg: Alstertor-Apoth (gegenüber Thalia-Theater); Hannover: Schloß-Apoth.; Köln: Paradies-Apoth., Severinstr. 160; Leipzig: Engel-Apoth.; Lübeck: Adler-Apoth.; Magdeburg: Viktoria-Apoth.; Mannheim: Einhorn-Apoth.; München: Schützen-Apoth.; Nürnberg: Spital-Apoth. z. heil. Geist; Stuttgart: Hof-Apoth.; Wiesbaden: Schützenhof-Apoth. (Max Holländer).

Sammeln und aufbewahren

Sie alle Nummern des „Kladderadatsch" und beziehen Sie am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0156
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auskunft

„Ja, du Teufelsbengel — du rauchst ja schon — — —?" — „Da kann ick nischt vor, — dat is bei uns erblich — mein Vater hat sein janzes Leben lang III. Sorte jerooch t."

Regie - III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Eine saubere Geschichte

In den Monaten Mai bis September des vergangenen Jahres sind in den deutschen D-Zügen 51000 Handtücher „verloren" gegangen.

Ein erfreuliches Zeichen für das Reinlichkeitsbedürfnis und die Gesundung des deutschen Volkes. Seit den Barmat- und anderen Enthüllungen ist vielen von uns der Anblick schmutziger Wäsche so widerlich geworden, daß ihnen einfach nichts anderes übrig bleibt, als sie verschwinden zu lassen. a. h.

Ein gefährlicher Passagier

Zeitungsnachrichten zufolge ist dem Admiral Scheer, der z. Z. auf dem Dampfer „Lützow" des Norddeutschen Lloyd eine Mittelmeerreise macht, im Hafen von Algier das Betreten französischen Bodens verboten worden.

Die Franzosen sind vollkommen im Recht. Da ihre Kenntnisse auf manchen Gebieten bisweilen geradezu verblüffend sind, so wähnten sie, es handle sich um „Lützows wilde verwegene Jacht" und haben, um sich und dem Admiral — Scheerereien zu ersparen, zu obiger Maßnahme gegriffen. e. s.

Fritz Schulz vom III. Bataillon
Trieb mit dem „Fön" den Feind davon.
Dies Heldenstück fand durch Ernennung
Zum „Fönrich" seine Anerkennung.

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„FÖN"**
Hunderttausende im Gebrauch!

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator" **„Penetrator"** **„Vibrofix"** und **„Sanofix"** elektr. Massageapparate

„Radiolux" und **„Radiostat"** D. R. P. erdschlußfrei elektr. Hochfrequenzapparate

Elektr. Sicherheits-Heizkissen „Sanotherm"
mit Vacu-Regler D. R. P.
Überall erhältlich!

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir abdrucken, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

O- u. X-Beine
heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. l. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. **Arno Hildner,** Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

F. Todt, Pforzheim

Kgl. Hoflieferant
Firma gegr. 1854

Bestecke in massiv Silber und Alpacca versilbert. **Tafelgeräte, Uhren, Juwelen, Gold- u. Silberwaren**

Versand direkt an Private

Illustr. Katalog portofrei

Bitte bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderad.-Inserenten, die Sie gut bedienen wollen.

MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK
Prosp. frei **Technikum Konstanz** Bodensee

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch **Schließfach 48, Bonn A.**

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Zu Haustrinkkuren
bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.
Man betrage den Hausarzt.
Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.
Brunnenschriften durch das Fachinger-Zentralbüro Berlin W 8, Wilhelmstrasse 55.

Männer! „Okasa"

Beachten Sie genau: Es gibt nur **ein** (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen) Wz. Reichspatentamt gesetzl. geschützt. Internationaler Schutz. Hochwertiges Sexual-Kräftigungsmittel.

Zu haben in allen Apotheken. Original-Packung 8.50 M. Hochinteressante Broschüre mit täglich eingehenden freiwilligen Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Bestellern (lesen Sie die begeisterten Schreiben von Herren im Alter von 60, 65, 70. 82! Jahren) kostenlos diskret verschlossen gegen 20 Pf. für Doppelbrief-Porto durch den Allein-Versand für Deutschland:

Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W. 353, Friedrichstr. 160

OKASA

Wer mißtrauisch ist durch viele Mißerfolge, verlange Probe-Packung umsonst'

Probe-Packungen nur auf **schriftliche** Bestellung.

Verlangen Sie in der nächsten Fachgeschäft unverbindl. Vorführung

Nervenschwäche

Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, geg. Eins. von 20 Pfg. über eine neue, bahnbrechende Methode. **Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen.** Begeisterte Anerk. des In- u. Auslandes. **Lütegia G. m. b. H., Kassel 36.**

WELT-DETEKTIV

Auskunftei, Detektei Preiß, Berlin W 37, Kleiststraße 36 (Nähe Nollendorfpl.). Kurfürst 4543. Zuverlässigste Beobachtungen, Ermittlungen in jeder **Privat-Geschäftssache,** Entsendung gewandter Detektive (innen) überall hin.

AUSKÜNFTE (-Heirats)

über Herkunft (Stand d. Eltern, Geschwister). Ausbildung, Werdegang, Lebensführg., Umgang, Tätigkeit, Einkommen, Ruf usw. Im In- u. Ausland sowie Übersee. Vieltausendfach empfohlen seit 1905! **Größte Praxis.**

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

6177

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0157
© Universitätsbibliothek Heidelberg

158

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Bad Lauterberg: A. U. — Düsseldorf: R. H. — Meiningen: v. B. — München: E. H. — Scheidegg: L. N.
Stettin: J. S. — Weimar: E. K.

Baden-Baden. A. H.: In der Baden-Badener „Morgenzeitung" beginnt eine Ankündigung des „Orchester-Vereins B.-Baden" mit folgenden Worten: „Sängerhaus ‚Aurelia', Freitag 11. Februar 1927, abends 8 Uhr, Humoristisches Symphonie-Konzert." Stimmt, stimmt! Die allermodernsten „Symphonien" sind ja meistens — zum Bauchhalten. Herzlichen Gruß von R. H.

Berlin. F. T.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 19. Februar 1927 befindet sich folgendes Gesuch: „Gesucht einfache einstmalige Jungfer für Hilfeleistungen vormittags. Vorstellung ½12 oder von 5½ Uhr. Rankestr. 7, parterre." Na, da dürfte sich wohl eine ganze Masse melden.

Berlin. V. Z.: In Nr. 30 des „Berliner Lokal-Anzeigers": „Stirbt der Mann häufiger als die Frau? Ein Vortrag von Professor Silbergleit." Ja, Kruzitürken, Herr Professor, wieviel mal sterben denn eigentlich der Mann und die Frau im Durchschnitt? Auch Shakespeare wußte es nicht genau, denn er sagt nur: „O daß der Sklav zehntausend Leben hätte!"

Bremen. Dr. F.: In Nr. 89 der „Weser-Zeitung" steht in einem Artikel über „Das Arbeitslosen-Problem": „Ende Dezember 1926 wurden bei den Arbeitsnachweisen 2400 Millionen arbeitssuchende Personen registriert. Im Januar 1926 waren es 2500 Millionen, im Februar 2500 Millionen . . . usw." — Die Zahlen stimmen so ungefähr, denn die ganze Welt ist arbeitslos! An Backe!

Charlottenburg. v. B.: In Nr. 53 der „Täglichen Rundschau" befindet sich ein Aufsatz über „Gebackene Fische für Erwerbslose"; darin heißt es: „in der Treskowstraße werden jetzt täglich 2000 Gerichte Bratfische an stellungslose Kaufleute und ihre Angehörigen ausgegeben, die nach englischer Sitte in Fett schwimmend gebacken sind." Nanu! Werden denn in dem verfluchten England stellungslose Kaufleute in Fett schwimmend gebacken; und wenn dies der Fall sein sollte, welchen Zweck hat dieses verruchte Verfahren?

Charlottenburg. G.: Im „Berliner Börsen-Courier" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich der Bericht der „Hageda A. G. Berlin" (Handelsgesellschaft deutscher Apotheker); darin heißt es: „In den ersten Wochen des laufenden Jahres haben die Umsätze der Gesellschaft infolge der zahlreichen Grippeerkrankungen in Deutschland eine außerordentliche Steigerung erfahren. Über die Höhe der zur Verteilung gelangenden Dividende (i. V. 7 pCt.) könne noch nichts Bestimmtes gesagt werden, da die Bilanzarbeiten noch nicht beendet sind." O dieser Gemütsmensch von einem Börsenberichterstatter! „Heil'ge Grippe, segensreiche!" können die glücklichen Apotheker singen. Man rechnet, wenn die Grippe so glänzend weiter floriert, mindestens auf 15 Prozent Dividende.

Chemnitz. R. A.: In Nr. 62 des „Berliner Tageblatts" befindet sich ein Heiratsgesuch, das mit folgenden Worten schließt: „. . . Bin Christin, 24 Jahre alt und möchte einen soliden, ernst denkenden, fleißigen Gatten, der mich schätzen würde. Offen und aufrichtig geschriebene Briefe unter: ‚Erster Versuch 24' an die Expedition dieses Blattes." Na, hoffentlich wird der „erste Versuch" so glücklich ausfallen, daß bald mehrere folgen werden.

Darmstadt. Dr. H. N.: Nr. 33 des „Groß-Gerauer Kreisblatts" berichtet über ein „Liebesdrama bei Langen"; zum Schlusse heißt es: „Anscheinend hat W. zuerst sich und dann das Mädchen erschossen." Das klingt nicht sehr wahrscheinlich.

Dresden-Kötzschenbroda. L.: In Nr. 38 des „General-Anzeigers" (Kötzschenbroda) wird über eine Sitzung der „Evang.-luth. Landessynode" berichtet; unter anderem lesen wir: „Beim Ministerium für Volksbildung soll erstrebt werden, daß die Zahl der kommunistischen Gymnasien im Lande wesentlich vermehrt wird." Grundgütiger Himmel! Hoffentlich wollen die geistlichen Herren nicht noch obendrein den wüsten Hölz als — Gymnasialdirektor!

Düsseldorf. A. P.: In Nr. 41 der „Düsseldorfer Nachrichten" befindet sich ein Artikel über „Eine Wendung in der Kölner Brückenfrage". Darin heißt es: „Alle üblichen Vorurteile, die zu widerlegen man sich beinahe genieren möchte, wie etwa: eine Brücke müsse symmetrisch sein, eine Brücke dürfe nicht mit ihren Kabeln in das Stadtbild verlaufen, sondern müsse in ihrer vollen Konstruktion vor dem Auge des Betrachters liegen, oder: eine zweite Kölner Hängebrücke ‚entwerte' die schon vorhandene erste, und was dergleichen billige Brombeeren mehr sind, mit denen man Schulkinder und Stadtväter ästhetisch einseift." Wir haben sonst nichts einzuwenden gegen diese reizende Metapher; nur hätte ihr Verfasser das „ästhetische Einseifen mit billigen Brombeeren" nur an den Stadtvätern, aber nicht bei den Schulkindern vollziehen sollen, da diese doch noch keinen einseifungsbedürftigen Bart besitzen.

Eisenach. K. E.: In Nr. 40 der „Eisenacher Zeitung" lesen wir: „Schweina, 17. Febr. (Überall Geldnöte.) Der Etat der Stadt schließt mit einem Gesamtfehlbetrag von etwa 12 000 M. ab. — Die Stadt trat der Tuberkulosegemeinschaft bei." Na ja, wenn der Stadtsäckel die galoppierende Schwindsucht hat!

Erkelenz (Rheinland). E. Z.: Im „Plauener Sonntags-Anzeiger" vom 6. Februar 1927 befindet sich folgende Anzeige: „Aus eigenem Haar fertigt Zöpfe sowie alle Haarersatzteile schnell und billigst an Gustav Neels, Plauen i. V., Damen- und Herren-Salon, Albertstraße 33." Aber lieber Neels, haben Sie auch wirklich so viel eigene Haare, daß Sie Zöpfe davon in beliebiger Menge fertigen können?

Gehmkow, Post Hohenbollentin i. Pr. v. H.—L.: In Nr. 2 des „Demminer Tageblatts" lesen wir: „Saßnitz. Ein eigenartiger Unfall passierte einem Schlächter in einem hiesigen Hotel. Er hatte mit mehreren Kollegen so stark gezecht, daß er nicht mehr nach Hause konnte." „Es gehört allerdings", meinte unser Mitarbeiter Biermörder, „schon ein tüchtiges Quantum dazu, einen Schlächter marschunfähig zu machen; aber an und für sich ist doch der Eintritt der vollständigen Behinderung der Beinmuskulatur nach ausgiebigen „Sitzungen" eine so gewöhnliche und übliche Erscheinung, daß schon eine vollständige Unkenntnis der elementarsten „Kneip-Gesetze" dazu gehört, um dieses Bier erlebnis des Saßnitzer Schlächters als besonderen Unfall in die Zeitung zu bringen."

Hamburg. F. P.: In Nr. 22 der „Grevesmühlener Zeitung" wird unter „Grevesmühler" auf eine kommende Aufführung von Schillers „Maria Stuart" durch das Lübecker „Städtebundtheater" im Schützenhaus hingewiesen; dann heißt es: „Um Irrtümern vorzubeugen, sei erwähnt, daß das Stück schließt mit dem Tode der Maria Stuart." Blödsinn! Das Stück endet doch bekanntlich damit, daß ein Lord, den Königin Elisabeth sprechen möchte, nach Frankreich schiffte.

Hamburg. W. G.: Im „Hamburger Anzeiger" vom 18. Februar 1927 lesen wir: „Die Sprache der Strümpfe. Daß ‚Blumen sprechen', ist eine geläufige Redensart, und auch sonst hat die Dame viele Mittel und Wege gefunden, um ihre geheimsten Gefühle in der Toilette auszudrücken." Na ja, wie aber jeder andere Mensch schließlich auch! Nur der eine drückt seine Gefühle in der Toilette kräftiger aus, der andere milder.

Hannover. H. M.: Nr. 26 der „Schaumburg-Lippischen Landes-Zeitung" berichtet unter „Stadthagen" von einem „Holst-Abend der Lesehalle"; unter anderm lesen wir: „Wohl einzig in seiner Art war, was dann Dichter und Hörer überraschte: Unter dem wunderbar geschauten Bilde von Singrams-Born öffnete sich des Dichters geheimnisvolles Reich, — ließ Vergessen trinken am nie versagenden Quell dichterischen Lebens:

Dichter, komm, steige zu Singrams-Born selber herauf!
Sehnsucht, dein liebstes Kind, ruft dich und wartet darauf.
Viele schon suchten vergebens verschwiegenen Ort."

Aber, Menschenskind, was haben Sie denn daran auszusetzen? Es gibt doch auch höchst anständige, ja, sogar hoffähige „verschwiegene Orte", deren Aufsuchen mit keinerlei Odium verbunden ist, und die ein Dichter ohne weiteres mit den schönsten Versen besingen darf.

Kirchweyhe b. Bremen. Dr. W.: In Nr. 17 des „Allgemeinen Anzeigers" (Brinkum) lesen wir: „Achtung! Kaufe laufend Eier, Butter, Gemüse und Geflügel zu den höchsten Tages-

Asbach-Uralt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0158
© Universitätsbibliothek Heidelberg

preisen. Heinrich Schierenbeck, Leeste 161 (neb. d. Pfarrhause)." Aber Schierenbeck — laufen Sie nicht weg! — Was soll überhaupt das Laufen? — Man kann doch auch Eier im Stehen kaufen!

Landau (Pfalz). Dr. A. H.: In Nr. 269 des „Landauer Anzeigers" lesen wir eine Kritik über die Aufführung von „Romeo und Julia"; sie schließt mit den Worten: „Am Schluß rannte ein Teil des Publikums, das sonst sich musterhaft verhielt, wie — wie, nun, man muß schon sagen, wie jener allbeliebte Vierfüßler vom Trog, eine schauerliche Unsitte, die auf die Schauspieler äußerst verletzend wirken muß." Dieser Exodus der Landauer ist allerdings gerade in einer Vorstellung von „Romeo und Julia" höchst taktlos zu nennen.

Lübeck. A. C. K.: In Nr. 22 des „Lübecker General-Anzeigers" lesen wir unter „Erprobte Rezepte": „Rindfleisch mit Petersilienwurzeln. 6 Personen, 3 Stunden, 2½ Pfund Rindfleisch werden mit Wurzelwerk und Salz langsam gargekocht." Eigenartig, aber was aus „6 Personen, 3 Stunden und 2½ Pfund Rindfleisch", wenn man sie in der genannten Weise langsam garkocht, herauskommen könnte, verstehen wir nicht.

Marburg (Lahn). R.: In Nr. 15 der Marburger „Oberhessischen Zeitung" lesen wir: „Feudingen, 15. Jan. Heute vormittag wurden die Bewohner unseres Dorfes durch das Feuerhorn geschreckt. Eine überhitzige Person hatte gesehen, wie Feuer aus dem Schornstein eines Hauses kam." Höchstwahrscheinlich ist diese „überhitzige" oder „überhitzte" Person auch der eigentliche Brandherd gewesen.

Münster i. W. E.: Der „Münsterische Anzeiger" vom 15. Oktober 1926 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Z. R. siegt!" (von F. Green); darin heißt es: „Eine Thermosflasche mit heißem Kaffee zog einen dünnen Silberstreif in die graue Wolke ihrer gedrückten Gemütsverfassung." — Wie ungeschickt! Da sollte der Kollege F. Green einmal lesen, wie famos Courths-Mahler eine Thermosflasche gelegentlich zur Verstärkung der seelischen Stimmung einführt; sie füllt das wärmeerhaltende Gefäß allerdings nicht mit Kaffee, sondern mit kräftigem Arrakpunsch.

Neudamm. P. A.: In Nr. 35 des „Neudammer Tageblattes" wird über eine Rekord-Autofahrt berichtet; zum Schlusse heißt es: „Er beabsichtigte, seinen Rekord um 5 bis 10 Kilometer zu verbessern und wurde hierbei aus dem Wagen geschleudert. Trotz dieser ungeheuren Geschwindigkeit hoffen die Ärzte, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten." Tüchtige Ärzte kriegen das unter Umständen auch bei noch größerer Geschwindigkeit fertig, vorausgesetzt, daß der Schädel und die anderen Knochen des Rekordfahrers leidlich intakt geblieben sind.

Neumünster. Sch.: In Nr. 303 des „General-Anzeigers für Neumünster" lesen wir: „Im Kieslager des Lauberges bei Oldesloe wurden bei Grabungen hochinteressante Funde gemacht. U. a. fand man einen tadellos erhaltenen Fisch, den Sachverständige als Hering ansprachen. Auch versteinertes Holz, Muscheln und Farnkräuter fanden sich vor, so daß man annehmen darf, daß der erwähnte Hering einst in der Steinzeit gelebt hat." „Es wird sich", so meinte unser Mitarbeiter Biermörder, „um einen sauren Hering oder Rollmops handeln, denn sonst würde er sicherlich sich nicht so lange gehalten haben."

Parey (Bez. Magdeburg). A. B.: Nr. 18 des „Altmärkers" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Das erste Gesetz" (von Gert Rothberg); darin heißt es: „Noch einen andern Brief erhielt Esp: ‚Kommen Sie bald heim, lieber Fred. Lore Marie sieht blaß und schmal aus. Als ob sie den ganzen Sommer über zu Hause in einem dunklen Zimmer gebockt habe, so sieht sie aus. Das Kind härmt sich und hat Sehnsucht nach Ihnen. Die Trennung dauert wirklich etwas lange. Ich blamiere mich ja zu Hause, wenn ich erzähle, daß wir im Seebad waren, und Lore Marie Zimmer gebockt habe, so sieht sie aus.'" Dieses ewige „Bocken" sollte in einem besseren Roman nicht vorkommen.

Rastatt. L. in D.: In der Karlsruher „Badischen Presse" vom 13. Februar 1927 lesen wir: „Wer sucht Tauschwohnung in Karlsruhe? Biete in bester Lage Karlsruhes herrschaftl. 6—7-Zimmerwohnung und suche dagegen möglichst in norddeutscher Großstadt, vorzugsweise Hannover, München, Stuttgart usw. gutes Tauschobjekt von 5—6 Zimm." Wenn die braven Münchener hören, daß ihre schöne Stadt zu Norddeutschland, dem Lande der verflixten Saupreußen, gezählt wird, wird ihnen die Maß Bier nimmer schmecken.

Rotenburg i. Hann. H. G.: Im „Hannoverschen Kurier" vom 6. Februar 1927 befindet sich folgende Anzeige: „Herr sucht Nähe 2 bis 3 leere oder Bahnhof Zim- teilweise möbl. mer f. die Zeit Zimmer 8.—20. Februar, von alleinstehend. auch mit voller Dame zum 15. Pension. Off. u. März gesucht. S P. 214 erbet. Off. u. K M. 251 an Hann. Kur. an Hann. Kurier." Dieser Setzer, der die Nacht hindurch höllisch gezecht haben muß, wurde, so scheint es, beim Setzen dieser Zeilen von einem scheußlichen ‚Bierhusten' oder Tussis matutinus befallen, so daß er sozusagen die Lettern nur schluckweise zu setzen vermochte.

Ruhland. M. K.: In Nr. 28 der „Elster-Chronik" wird über die Vernehmung des Hauptattentäters Jahn im Breslauer „Prozeß Rosen" berichtet; unter anderem lesen wir: „Sowohl Jahn als auch der Entlassene wurden nun eingehend vernommen. Die vernehmenden Beamten suchten sie zunächst auf eine falsche Fährte zu lenken, verwickelten sich aber in immer größere Widersprüche und gaben schließlich die Tat zu." Diese Kriminalbeamten müssen ja die wahren Konfusionsräte gewesen sein; Jahn mag sich darüber nicht wenig amüsiert haben.

Schlawe (Pommern). E. K.: In Nr. 36 der „Schlawer Zeitung" wird über die „Gründung eines Schlawer Bullenhaltungsvereins" berichtet; unter anderem lesen wir: „Der Bulle steht in der Landwirtschaft Übertragung von Krankheiten ist beschlossen worden, daß alle Kühe der Mitglieder vor Beginn der Zuchtbenutzung durch den Vereinsbullen tierärztlich untersucht werden, und daß diese Untersuchung alljährlich wiederholt wird." Man weiß nicht, soll dieser „Vereinsbulle" ein von dem Berichterstatter böswilligerweise einem ihm mißliebigen Tierarzt freundlichst beigelegtes Epitheton ornans sein, oder untersucht tatsächlich der Vereinsbulle alle Kühe der Mitglieder tierärztlich in Schlawe; dann könnte ja dieses Vieh als das achte Weltwunder gelten.

Schweikershain (Sa.) v. N.—W. In der „Chemnitzer Allgemeinen Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) beginnt ein Angebot mit folgenden Worten: „Warum zögern Sie meine Herren? Ihr Geschäft oder Unternehmen zu erweitern. Ich würde gern als lebhafter Mensch mich als solcher in Ihrem Betrieb betätigen." Der Teilhaber darf aber nur nicht so lebhaft sein, daß er Tintenfässer und Schränke in der Bude des Sozius umschmeißt. — In einer Ankündigung von Horst Hofmann, Chemnitz, zum Weihnachtsfest 1926 heißt es: „Der ungeheure Andrang in meinem Geschäft während der letzten drei Wochen hat den Beweis meiner großen Preiswürdigkeit bei nur besten Qualitätswaren erbracht. Falls Sie mich noch nicht besucht haben, versäumen Sie dies nicht. Sie werden es bestimmt bereuen." Aber lieber Horst — Sie werden die Abfassung dieses Inserats erst recht bereuen.

Stuttgart. H. S.: In Nr. 38 des Lörracher „Badischen Volksblatts" befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Lörrach, 11. Februar 1927. In stäubender Schußfahrt ein kräftiger Stammhalter angekommen! Friedrich u. Sophie Meyfarth." Na, na! Hoffentlich hat man doch die Skitour für einen Augenblick unterbrochen, um den kleinen Weltbürger erst einmal abzulegen, und dann erst die „stäubende Schußfahrt" fortgesetzt.

Witten. Dr. K.: In der „Wittener Volkszeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir in einer Betrachtung über lokale Verhältnisse: „Aber man hat bei der Renovierung des Gotteshauses doch auch einige mächtige Steine aus den Rundfenstern durch neue ersetzen müssen, da sie zu ‚wurmstichig' geworden waren, was jedenfalls nicht dem ‚Zahn der Zeit' in die Schuhe geschoben werden kann." Der „Zahn der Zeit" vermag zwar „Tränen zu trocknen" und „über manches Unerfreuliche und Schmerzliche Gras wachsen lassen" — aber „in die Schuhe geschoben werden" kann ihm nicht.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 3. März 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

ZAHNCREME MOUSON
In Tuben Mk. 0.60 und Mk. 1.–

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt, Charlottenburg. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

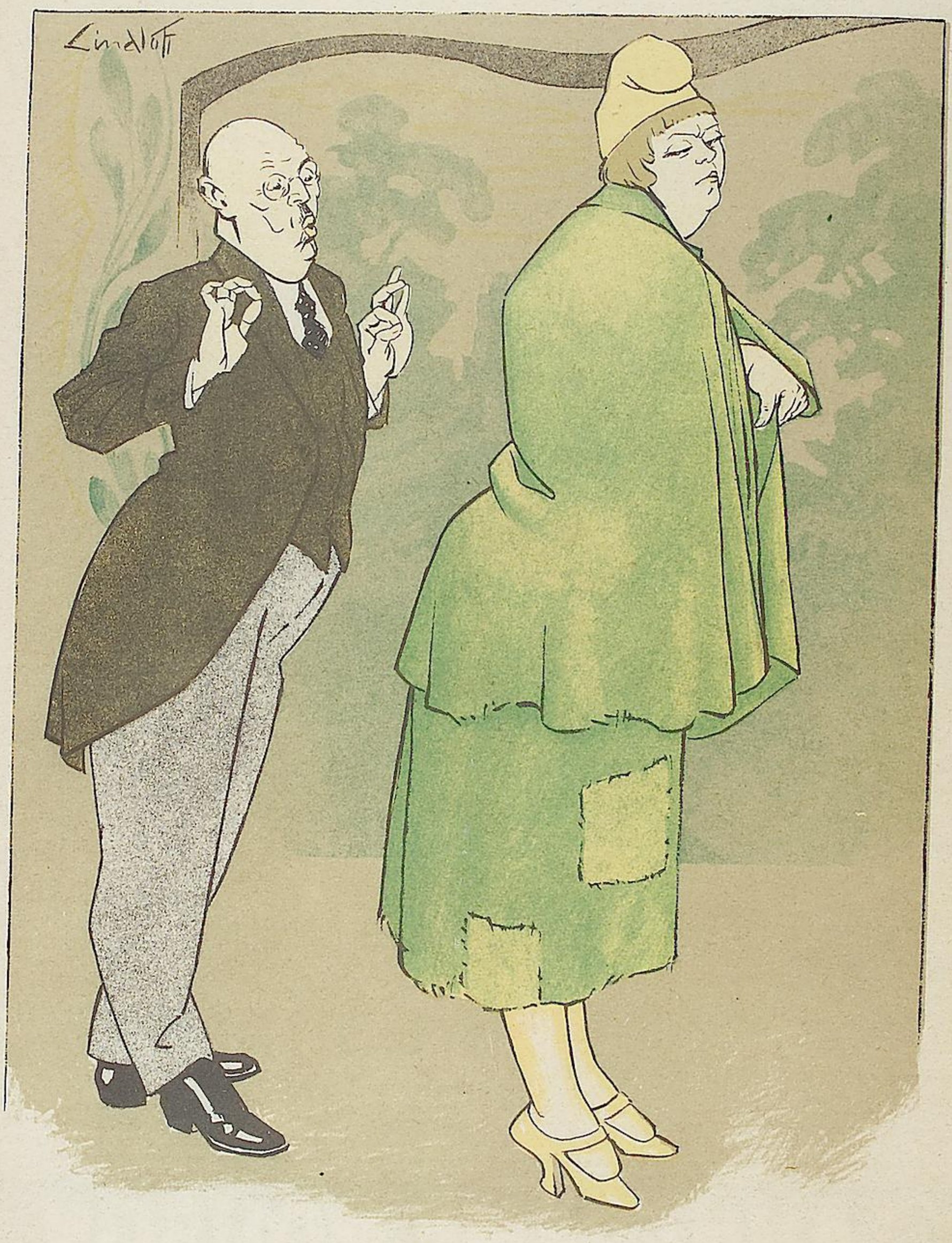
6178

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0159
© Universitätsbibliothek Heidelberg

160

g 5442 3

Eine unkleidsame Mode



Germania: „Was soll ich mit dem Fetzen?"

Köhler: „Dieser Dallesmantel ist doch aber jetzt große Mode und augenblicklich das passendste Kleidungsstück für dich!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0160

© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

Akad. Lesehalle

161

Nr. 12. — 80. Jahrg.
Berlin, 20. März 1927

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Die Antwort!

„Was würden wir Franzosen gesagt haben, wenn Gambetta fünf oder sechs Jahre nach dem Kriege von 1870 die Grenzen des Frankfurter Vertrages anerkannt und auf die Revanche feierlich verzichtet hätte?" — —

(Aus einer Rede Briands.)

6179

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0161

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 20. März 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,40 M.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 21. März

Glorreich hat sich neu bewähret,
Mecklenburg, dein Parlament;
Wieder wurde dir beschéret
Ein Ministerpräsident.

Dienstag, den 22. März

Dieses war der edle Schroeder,
Der schon einmal dich betreut;
Dieser Sozi nahm den Köder,
Den der Kommunist gestreut.

Mittwoch, den 23. März

Buhler heißt der Bolschewiste,
Sehr gewitzt und sehr geschult;
O Genoß, gesegnet biste,
Der du Buhlern heiß umbuhlt.

Wochenkalender

Donnerstag, den 24. März

Alles hast du angenommen,
Was der würdige Herr begehrt;
Ach, wie fühlst du angstbeklommen
Über dir das scharfe Schwert.

Freitag, den 25. März

Alles wurde glatt gehobelt,
Was bestand an Gegensatz;
Und am End' ward ausgeknobelt
Auch noch ein Ministerplatz.

Sonnabend, den 26. März

„Nur die allerdümmsten Kälber",
Heißt ein Sprichwort, meine ich,
„Wählen ihre Metzger selber". —
Mecklenburg, bedanke dich!

Kladderadatsch.

Große Sorgen

Auf Veranlassung der „Republikanischen Beschwerdestelle" in Berlin wurde das am Rechnungshof des Deutschen Reiches befindliche Kaiserrelief abgemeißelt. Der Wunsch der gleichen Stelle, die Inschrift einer Tafel auf einem Berliner Schulhof: „Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte" zu entfernen, wurde indessen von maßgebender Stelle zurückgewiesen.

Sind wir wie Sklaven auch gekettet,
Laßt tönen jauchzende Musik:
Aufs neue glanzvoll ist gerettet
Die große deutsche Republik.
Die „Reaktion" ward streng gegeißelt
Bei beifallsfreudigem Gekläff,
Und stolz und kühn ward abgemeißelt
Ein grauenvolles Relief.

Auffjuble hell, o Feierstrophe,
Beim Anblick dieses Heldenstreichs;
Das Bild fand sich am Rechnunghofe
Des einstmals großen Deutschen Reichs.
Daß kaiserlich das Reich gewesen,
Als es noch groß und herrlich war,
Ließ dieses Relief uns lesen —
Es stellte ja den Kaiser dar.

Hinweg mit ihm! Im tiefen Busen
Empörte sich das treue Blut,
Kein deutscher Mann kann es verknusen,
Es schwillt der edle Mannesmut.
Die neue Zeit hat ihn veredelt,
Er fühlt beglückt ihr frisches Wehn,
Und was er hündisch einst umwedelt,
Das kann er heute nicht mehr sehn.

Der Tugendhafte haßt das Laster,
Und so bereinigt er sein Haus,
Wir haben ja so vielen Laster
Und geben ihn für Großes aus.
Ja, man beruhigt große Geister,
Man lebt und wackelt mit dem Schwoof;
Und daß im Rechnen man auch Meister
Beweist man so beim Rechnungshof.

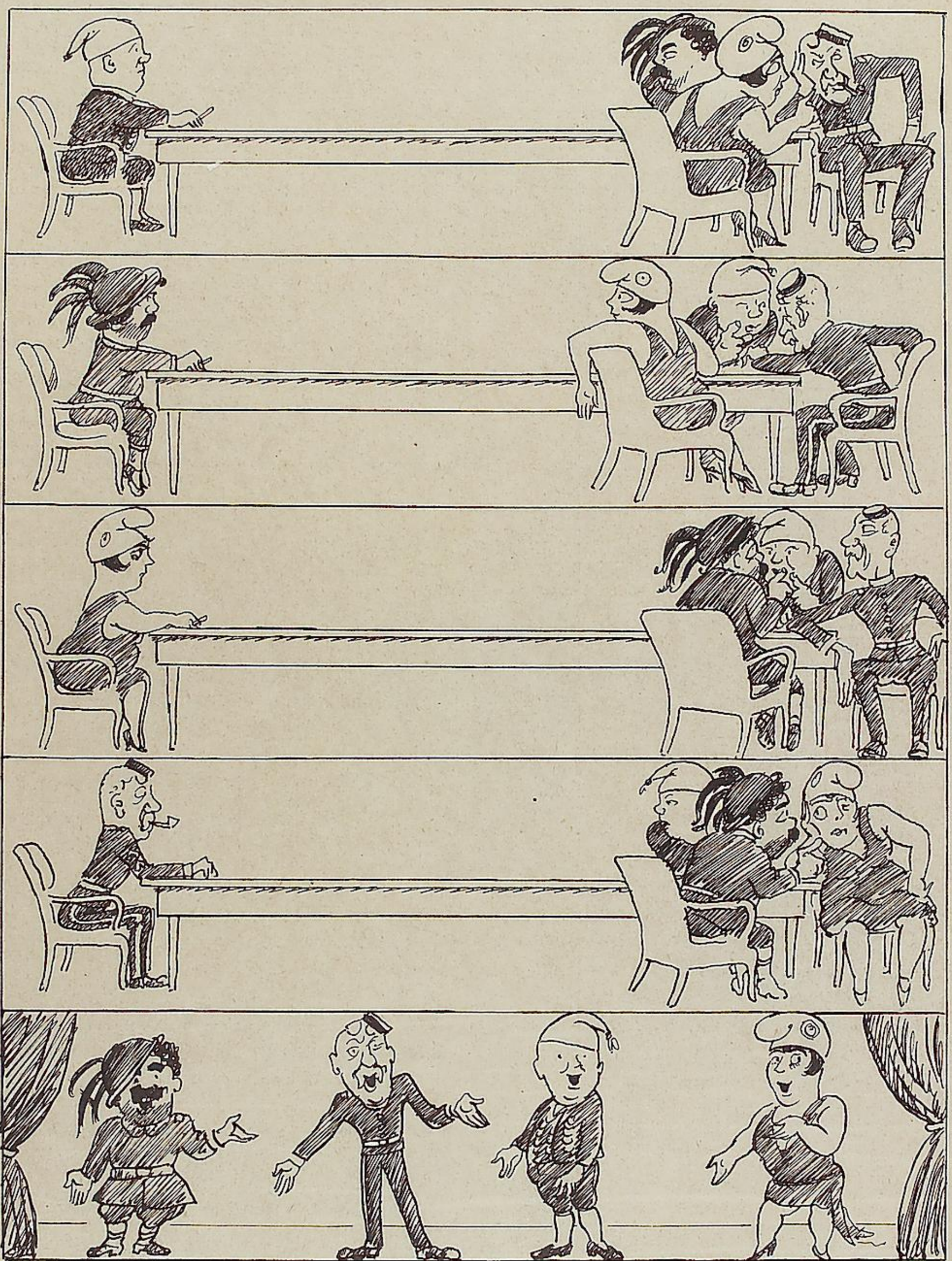
Die herrliche „Beschwerdestelle",
Sie schnüffelt hier und schnüffelt dort;
Mit schäumender Begeisterungswelle
Spült sie das „Königliche" fort.
„Das letzte Heil, es liegt im Schwerte" —
Der Spruch auch schuf ihr kürzlich Pein,
Doch dabei fiel die Hochverehrte
— O schaudervoll! — gewaltig rein.

Indeß: Man sieht, wie wohlgeborgen
Der Staat in solcher Obhut sei.
Ich wollt', ich hätte gleiche Sorgen
Und denke mir mein Teil dabei.
Der neue Geist ist wahrhaft schmissig;
So blöd ist nichts und nichts so dumm,
So albern nichts und überflüssig,
Es findet sein Re—publikum.

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0162
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Genf

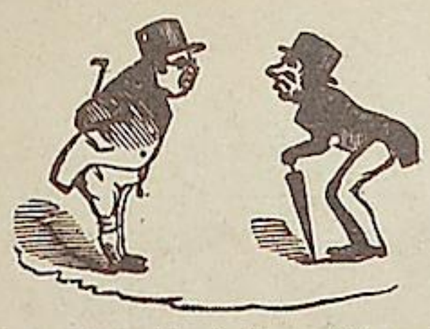


Bilder ohne Worte von der Völkerbundstagung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0163

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze: Ick wäre doch neulich zu jerne mit Stresemann nach Jenf jefahren.

Müller: Nach Jenf? Mensch, da warste doch nich jeladen.

Schultze: Nich jeladen? — Müller, wenn du wüßtest, wie ick jeladen bin!

— l. s.

Müller: Hurra, nu hört die Wohnungsnot bald uff! Nu wer'n de Mieten jesteijert un de Mietssteuer, un von det überschüssige Jeld wer'n neue Wohnungen jebaut un neue Mieter rinjesetzt, un die wer'n ooch wieder jesteijert, wat wieder neue Pinke for'n Wohnungsbau bringt, un so jeht det nu ejal weiter.

Schultze: Prüfe deine Intelligenz, Müller, du hast et bitter nötig.

Müller: Woso?

Schultze: Weil du jloobst, von det rausjepreßte Mietsjeld würde wat jebaut wern. Nich det Jeschabte davon!

Müller: Wenn aber doch die Rejierungen et so erklären?

Schultze: Ooch denn nich. Dadruff kann man doch keene Häuser bauen.

reino.

Drei Zeiten

Ein Volk, das vorwärts trachtet,
Gefürchtet und geachtet,
Frei durch der Waffen Zier,
In Arbeit treu beflissen,
Den Frieden im Gewissen —
Das waren wir.

Geplündert, ohne Waffen,
Verhöhnt von jedem Affen,
Von ew'ger Fron bedräut,
Im Innern phrasentrunken,
In Zank und Neid versunken —
Das sind wir heut.

In aufrecht festem Stande
Den Fuß auf deutschem Lande,
Die Selbstzucht als Panier,
Was deutsch, was fest wie Eisen,
Nur durch die Tat erweisen —
Das wollen wir!

p.

Aus der Schule

Der Lehrer, von der Völkerwanderung erzählend:

„Eine allgemeine Wanderung nach dem Westen und Süden setzte ein und die Führer ritten oder fuhren ihren Völkern voran. Wohin ging denn nun wohl diese Völkerwanderung?"

Der kleine Franz: „Zur Völkerbundstagung nach Genf, Herr Lehrer." a. h.

Zwei Generalversammlungen

I.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates: Wie Sie aus dem Geschäftsberichte ersehen haben, sind wir unablässig bemüht gewesen, neue lohnende Aufträge hereinzubringen. Unsere Direktoren scheuten keine Mühe, um an die Kundschaft heranzukommen; das Reise-Konto ist entsprechend hoch mit Spesen belastet. Keine Handelsstadt der Welt, deren wichtigste Firmen wir nicht besucht haben. (Unruhe. Rufe: Altfränkische Zeit- und Geldverschwendung!)

Der opponierende Aktionär: Direktion und Aufsichtsrat unserer Gesellschaft bestehen leider aus Fachmännern. Wie sollen wir da auf einen grünen Zweig kommen!

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates: Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß wir auch für das laufende Jahr die besten Gewinnaussichten haben und sicher wieder einen Reinverdienst von anderthalb Millionen erzielen werden. (Lärm. Rufe: Nicht der Rede wert! Die Konkurrenz nimmt den zehnfachen Betrag ein!)

Der opponierende Aktionär: Und von diesem lächerlichen Reingewinn gehen mindestens dreiviertel Millionen als Steuern an den Staat ab! (Zunehmende Erregung.)

Ein zweiter Aktionär: Das kommt eben daher, daß uns die zeitgemäße Leitung fehlt. Ich beantrage Abberufung des derzeitigen Aufsichtsrates und der Geschäftsleitung sowie ihren Ersatz durch geeignete nicht fachmännisch vorgebildete Reichstagsabgeordnete oder so! Es ist eine Schande wie hier bei uns anstrengend gearbeitet und nach einträglichen Orders gejagt, überhaupt wie hier korrekt kaufmännisch verfahren wird. Da ist es kein Wunder, wenn wir uns mit Geringem begnügen müssen. (Der Geschäftsleitung wird die Entlastung verweigert.)

II.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates: Es war ein wundervoll elendes Geschäftsjahr; ein wahrer Segen dazu, daß die Leitung unserer Gesellschaft vom Betriebe nicht das mindeste versteht und deshalb in völliger Untätigkeit verharrte. Auf diese Weise ist es uns geglückt, einen Fehlbetrag von 20 Millionen Mark herauszuwirtschaften. (Bravo! Der Vorsitzende wird beglückwünscht).

Hans Naivus (sieht sehr verblüfft aus).

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates: Eine zwecklose Erhöhung des Handlungs-Unkosten-Kontos durch Geschäftsreisen haben wir ängstlich vermieden. Vielmehr genügten uns ein paar Besuche im Auswärtigen Amt, im Reichswirtschafts- und im Verkehrsministerium. (Lebhafte Zustimmung und Beifallsklatschen.)

Hans Naivus: Dürfen wir Aktionäre wenigstens hoffen, daß im laufenden Jahre ein Betriebsüberschuß herausgewirtschaftet wird? (Rufe: Zur Sache! Unerhört! Solch ein Grünhorn!)

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates: Auf derlei altmodische Narreteien sind wir zum Glück nicht angewiesen. Dank unseren Verbindungen mit den Gründern der Mologa A.-G. wird das Defizit unserer Gesellschaft durch eine Reichssubvention beseitigt; auch haben wir, den Spuren der Ufa folgend, die Übernahme weiterer Geschäfts-Verluste auf die Reichskasse bereits veranlaßt.

Ein Aktionär: Ich beantrage Verstärkung des Aufsichtsrates durch einige Reichskanzler a. D. und weitere einflußreiche Parlamentsmitglieder. Von wegen der nächsten Subventionen!

Ein zweiter Aktionär: Bestehen Bürgschaften dafür, daß wir unter keinen Umständen einen Geschäftsgewinn erzielen, der die Inanspruchnahme der öffentlichen Hand verhindern könnte?

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates: Seien Sie ganz beruhigt. Übrigens, wenn wir schon mal mit Gewinn arbeiten sollten, glauben Sie etwa, daß wir auch daran das Reich beteiligen würden, wie an unseren Verlusten?

Timon der Jüngere.

Die Sensation

Jeder Tag in der Weltstadt bringt seine eigene Aufregung. Der Kintopp wird Leben. Und in diesem Sinne: nulla dies sine cinea. Heut ein Mord, morgen ein Zopfabschneider, übermorgen ein Zopf, der leider noch nicht abgeschnitten ist. Tags darauf Raubüberfall, dann wieder der oder jener Fassadenkletterer. Die Polizei muß der Welt täglich ein neues Licht aufstecken, und sei es auch mal nur in Form von Verkehrsampeln. An Sensationen sind wir sattsam gewöhnt, und gewohnheitsmäßig sind wir ihrer schon satt. Aber gestern . . .

Die Weltstadt hielt gestern ihren benzingeschwängerten Atem an. Den Rotationsmaschinen blieben die Mäuler offen, wie wilde Hummeln schwirrten die Reporter zwischen Alexanderplatz, Moabit, den Unfallstationen hin und her, die Zeitungen erschienen um mindestens zehn Bierminuten später als sonst, Berlin fieberte vor Aufregung. Denn eine Sensation wie diese Sensation — solch eine Sensation hatte nicht mal der Älteste der zu schneller Tagung als Erinnerungsträger einberufenen „ältesten Leute" auch nur im Traume erlebt: In der vergangenen Nacht hatte . . . in der letzten Nacht geschah . . . weder im Wedding noch unter dunklen Stadtbahnbögen, weder oben noch unten, weder rechts noch links der Spree war in dieser mit Recht so vergangenen Nacht auch nur das geringste Kapitalverbrechen offenbar geworden . . . ri-ri.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0164
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Spuren, die schrecken sollten!

(Laut Zeitungsnachrichten soll Italien in aller Stille eine Revolution in Albanien vorbereiten, um, laut den Bestimmungen des italienisch-albanischen Vertrages den Faschisten das Recht zu geben, Truppen in Albanien zu landen und das Land zu besetzen.)

„Warum so ernst, Duce?"
„Die Erfolge des Prinzen Wied als König von Albanien lassen mich nicht schlafen."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0165
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Französische Gegenleistungen

„Wie meinten Sie?" fragte Briand den Zeichner der deutschen Richtlinien, Herrn Stresemann.

„Oh nichts!" klang es zurück. „Deutschlands Zukunft und Glück liegt ja bei Ihnen in so redlichen guten Händen, treuer Freund!"

Briand blickte flüchtig auf. „Genf muß uns wieder ein tüchtiges Stück vorwärtsbringen. Wie alle bisherigen Zusammenkünfte. Frankreich will den Frieden, es koste Ihnen, was es wolle. Und nachdem Locarno Ihre freiwillige Zustimmung zum Versailler Vertrag gebracht hat, soll es jetzt unsererseits am Ausgleich nicht fehlen. Do ut des! Gestatten Sie uns also, trotz Entgegenstehen der früheren Abmachungen französisches Militär im Saargebiet zu behalten ... Ich habe nicht recht verstanden, sagten Sie eben etwas?" unterbrach er sich.

„Es muß ein Nebengeräusch gewesen sein", beruhigte ihn Dr. Stresemann.

Jetzt lag doch ein bißchen Mißtrauen in Briands Blick. „So großes Entgegenkommen meinerseits ist natürlich nur denkbar, wenn die von Ihnen gegebenen Richtlinien für Deutschlands auswärtige Politik in den Grenzen des Möglichen bleiben", bemerkte er nicht ohne Schärfe. „Das Reich ist entwaffnet, ich gestehe es ein. Wehrlos bis zum Tz. Frankreich wird sich, halten Sie die getroffenen Abmachungen ehrlich ein, erkenntlich zeigen. Es mobilisiert deshalb seine gesamte Bevölkerung, militarisiert selbst Greise, Kinder und Frauen, schafft sich neben dem alten stehenden Heere eine Berufsarmee und mauert seine ganze Ostgrenze mit Festungen zu. Dafür erwarten wir von Ihnen nur eine kleine Gegenkonzession. Schleifen Sie Ihre letzten Befestigungen zur Sicherung Ostpreußens und Berlins gegen die Polen! Dann sind wir quitt!"

Dr. Stresemann wollte sich räuspern, unterließ es aber.

„Ich verstehe Sie", half ihm der liebenswürdige Briand. „Ganz mit leeren Händen möchten Sie, Gentleman, der Sie sind, angesichts unserer reichen Gaben nicht nach Genf gekommen sein. Na, meinetwegen. Räumen Sie uns, wenn Sie durchaus wollen, zum Entgelt das Recht ein, jederzeit in die neutrale Westzone einzumarschieren und unseren östlichen Verbündeten zu Hilfe zu eilen. Einverstanden? Hier ist Papier und Tinte, unterschreiben Sie die Abmachung!"

„Leider hindert mich darin die Zwangsvorstellung, daß das Tintenfaß leer ist", erklärte der Deutsche, „leer durch meine Schuld."

„???", fragte Briand.

„Wenn ich solche Verträge unterschriebe, müßte ich nämlich Tinte getrunken haben", war die bescheidene Antwort.

Timon der Jüngere.

Angriff

Der Heeresausschuß des polnischen Sejm hat folgende Entschließung gefaßt: „Die Regierung hat Bericht zu erstatten, ob sie angesichts der bewaffneten Vorbereitungen Deutschlands zu einem angriffsweisen Vorgehen gegen Polen Mittel militärischer Art ergriffen hat, um sich dieser Polen von deutscher Seite drohenden Gefahr entgegenzustellen!" —

Wir wollen ehrlich sein, so unrecht hat der Sejm mit seiner Befürchtung ja nicht. Denn — natürlich nur unter uns gesagt — ganz Deutschland, von den leitenden Stellen angefangen, bis herunter zum Schusterjungen, findet das heutige Polen zum Totschießen. roderich.

Herrn Litwinof, Moskau

Ihre Antwort auf meine Zuschrift betrachte ich als eine „unfreundliche Handlung". Sowohl die Form, wie den Ton und den Inhalt weise ich energisch zurück! Die Sprache ist unverschämt! Do as you would be done be by.

Im Interesse unserer Industrie sehe ich von einer Erwiderung ab, und soll es mich freuen, wenn unsere Geschäftsverbindungen sich weiter günstig entwickeln sollten. Business as usual.

Stets gerne zu Ihren Diensten

mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

a. e. Chamberlain.

Ich bin ein Preuße . . .

(Ein akademischer Verwaltungsbeamter, der nach jahrelanger Wartezeit endlich eine Stelle im Rheinland in Aussicht hatte, wurde von der maßgebenden Behörde mit dem schriftlichen Bescheid abgelehnt: „Im Rheinland wünschen wir keine Protestanten und Preußen!")

„Was hat der ungebet'ne Gast
Bei uns am Rhein zu suchen?"
Herr Jetztamkurs, von Wut erfaßt,
Doch fassungslos ist jäh erblaßt:
„Bei uns? Am Rhein? Ja — Kuchen!"
Er tunkt entsetzt in's Tintenfaß
Zu einem „Veto"-Haß-Erlaß
Und schleudert des Bewerbers Paß,
Für hinterlist'ge Zwecke,
Hohnlachend in die Ecke.

Aha, ein Franzmann, denkt ihr jetzt!
Man warf ihn aus dem Zimmer,
Den frechen Kerl, der bis zuletzt,
Was er besetzen kann, besetzt!
Ihr irrt: der Fall liegt schlimmer!
Der „Fremde", der so arrogant,
So unverschämt, so überspannt,
War — Preuße, war ein — Protestant!
Da gilt's, mit allen Vieren
Gleichfalls zu protestieren!

Nanu? Ein Protestant? Ihr glaubt,
Ich hätte mich verlesen!
Ein Preuße? Schüttelt ihr das Haupt?
Ist solcher Schimpf am Rhein erlaubt,
Der immer deutsch gewesen?
Nun — schwarz und weiß ist wie bisher
Das Volk, doch scheint aufs Schwarze mehr
Herr Jetztamkurs dort heute, sehr
Viel weniger dagegen
Auf Weiß—heit Wert zu legen! kiki.

Protest

(Nachdem die Funkverbreitung der Reichstagsverhandlungen fallen gelassen wurde, hat die Zensur neuerdings auch den Film „Stürmische Sitzung im Reichstag" verboten, weil er trotz Wiedergabe wirklicher Tatsachen eine Verhöhnung darstelle.)

Erst sollte als Gesundtrunk
Für demokrat'schen Mut
Verbreitet werden per Rundfunk
Des Reichstags Redeflut.

Doch bald schon — wie verdrießlich! —
Entschwand das neue Heil:
„Wer weiß denn, ob's nicht schließlich
Bewirkt das Gegenteil?"

Darauf kam den Bambinos
Ein anderes Projekt:
„Die Weltherrschaft des Kinos
Auch bei dem Reichstag fleckt.

Wir zeigen Szen' um Szene
Im Film naturgetreu,
Dann schüttelt seine Mähne
Der demokrat'sche Leu!"

Doch weh! Durch graus Klarheit
Auch dieser Plan versunk:
Es ward aus reiner Wahrheit
Verhohnepiepelung!

Um Wort und Bild bestohlen
Stehn wir und schreien nur:
„Der Teufel soll dich holen,
Blödbeinige Zensur!

Im höllisch heißen Schwitzbad
Da bruzzle, bis du fluchst,
Weil du das schönste Witzblatt
Uns schnöde unterschlugst!" p.

Duldsamkeit und — die Tschechei

Die deutsche Akademie hat einen tschechischen Tonkünstler zu ihrem korrespondierenden Mitgliede ernannt. Das war eigentlich überflüssig, denn die Tschechei ist auch so gewillt, uns Deutschen, zumal aber ihren eigenen deutschen Bürgern die nötigen Flötentöne beizubringen. Leider ist es aber der schlechte Ton, der bei ihr die Musik macht.

Wollte da ein Prager Literaturbund den deutsch-österreichischen Romanschriftsteller Rudolf Haas eine Vorlesung aus eigenen Werken halten lassen. Haas, der hauptsächlich versonnen-humoristische Erzählungen schreibt, wünscht beim tschechischen Konsul in Wien den Sichtvermerk, da wird ihm bedeutet, er müsse sich verpflichten, bei seiner Vorlesung keine „großdeutsche Propaganda" zu treiben. Vor allem aber habe er — den Text seines Vortrags in tschechischer Sprache dem in Wien amtierenden Konsul zur Begutachtung einzureichen.

Haas kann Tschechisch nicht. Er wird mit dem Herrn Konsul, faute de tscheche, — deutsch gesprochen haben. Auf die Einreise aber verzichtete er dankend . . . rl-rl.

Herrn Chamberlain ins Stammbuch!

Kampfgeschrei, Geschütze dröhnen,
Blut, Zerstörung, Todesstöhnen,
Flammend rings das Erdenrund.
Überschrift: Der Völkerbund! alb.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0166
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„So was tut man, aber man sagt es nicht!"

(Die Vorführung des Films: „Stürmische Sitzung im Reichstage" ist von der Filmprüfstelle verboten worden.)

Lindloff

Der Zensor: „Das gibts nicht, Sie Lüftling, daß Sie die stillen, berechtigten Freuden der hohen Mitglieder dieses Hauses auch noch filmen, das ist eine Verhöhnung des Parlaments!"

Tanzkulturliches

Zu Ehren von Gertrud Ederle wurde in Amerika ein neuer Tanz erfunden, die „Truda". Das Charakteristische daran ist, daß bei seiner Exekution die Schwimmbewegungen mit Armen und Beinen nachgeahmt werden. Die nötige Musik ist schon in Arbeit; selbstverständlich wird auch das Tanzkostüm als smarter Badedreß mit der neuen Idee in Einklang stehen.

Diese Sportisierung des Tanzes eröffnet ein unendlich reiches Feld. Der „Peltzer-Jazz" und der „Nurmi-Trott" schreien geradezu nach ihrer Erfindung. Während bei diesen Schöpfungen die Paare wie angeschossene Hasen durch den Saal rasaunen, dürfte der „Dempsey-Step" mehr durch die prägnanten Figuren auf der Stelle interessieren. Die kraftvollen Boxerstöße des männlichen, die reizvolle Gegenwehr des weiblichen Parts, die überraschenden Wirkungen bei einem Verstoß gegen die Regeln enthalten eine unendliche Möglichkeit grotesker Situationen. Als Massentanz dürfte der „Footballer" die nächste Saison beherrschen.

Von anderer Seite wird die Politisierung des Tanzes als unerläßliche Forderung der Zeit in Erwägung gezogen. Die „Kommunistenpolka", nach streng amtlichen Moskauer Regeln, wird in ihrer derben Massivität die ungebrochenen Ideale des Bouillonkellers realisieren. Der sanfte „Scheidemannwalzer" verbindet graziöse Würde mit revolutionärem Schmiß. Höchst eigenartig dürfte auch der „Black-Centrums-bottom" sein, der sowohl links wie rechts herum getanzt werden kann. Die neue „Demoquadrille" enthüllt ihre intimsten Reize als Kehraus.

Hoffen wir, daß eine wahrhaft ästhetisch-kulturelle Tanzpolitik uns endlich die Kulturtänze beschere, die unserer Zeit würdig sind! p.

6182

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0167
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wenn . .

Wenn im Reichstag kein Radau mehr,
Wenn im Gelde schwimmt Herr Schacht,
Und der Deutsche nicht Kotau mehr
Vor französischer Willkür macht;
Wenn der Obrigkeit Befehl man
Ohne Widerspruch pariert
Und vor Ludendorff Freund Thälmann
Achtung! ruft und — präsentiert;
Wenn — was immer wir probieren —
Immer mehr uns bringt bergauf . . .
Ach, ich glaub': mit Räsonnieren
Hören wir auch dann nicht auf! o. w.

Blicke ins Jenseits

Natascha Rambowa, die zweite Frau des so früh dahingegangenen Filmwunders Rodolfo Valentino, ist in der glücklichen Lage, auf spiritistischem Wege ständig mit ihrem Gemahl in Kontakt zu stehen und über alle Zustände in der Astralwelt von ihm Aufschlüsse zu erhalten. Ganz Amerika sieht augenblicklich mit Spannung der Herausgabe eines Buches entgegen, worin sie nicht nur die Jenseitsschicksale Rodolfos, sondern auch vieler anderer jüngst drüben Begrabener bis in die kleinsten Einzelheiten zur wahrheitsgetreuen Darstellung zu bringen gedenkt.

Wie nicht anders zu erwarten, sieht man auch in Deutschland dem Erscheinen des Werkes mit fieberhaftem Interesse entgegen. Bietet es uns doch die einzige Möglichkeit eines authentischen Aufschlusses über die weiteren Schicksale der am 5. März dieses Jahres in Washington begrabenen deutschen Eigentums-Bill!

d. a. h.

Hamburgisch-Preußische Unterhaltung

(auf Hamburger Latein)

(Der Antrag Hamburgs auf Einverleibung Altonas ist vom preußischen Staat abgelehnt worden.)

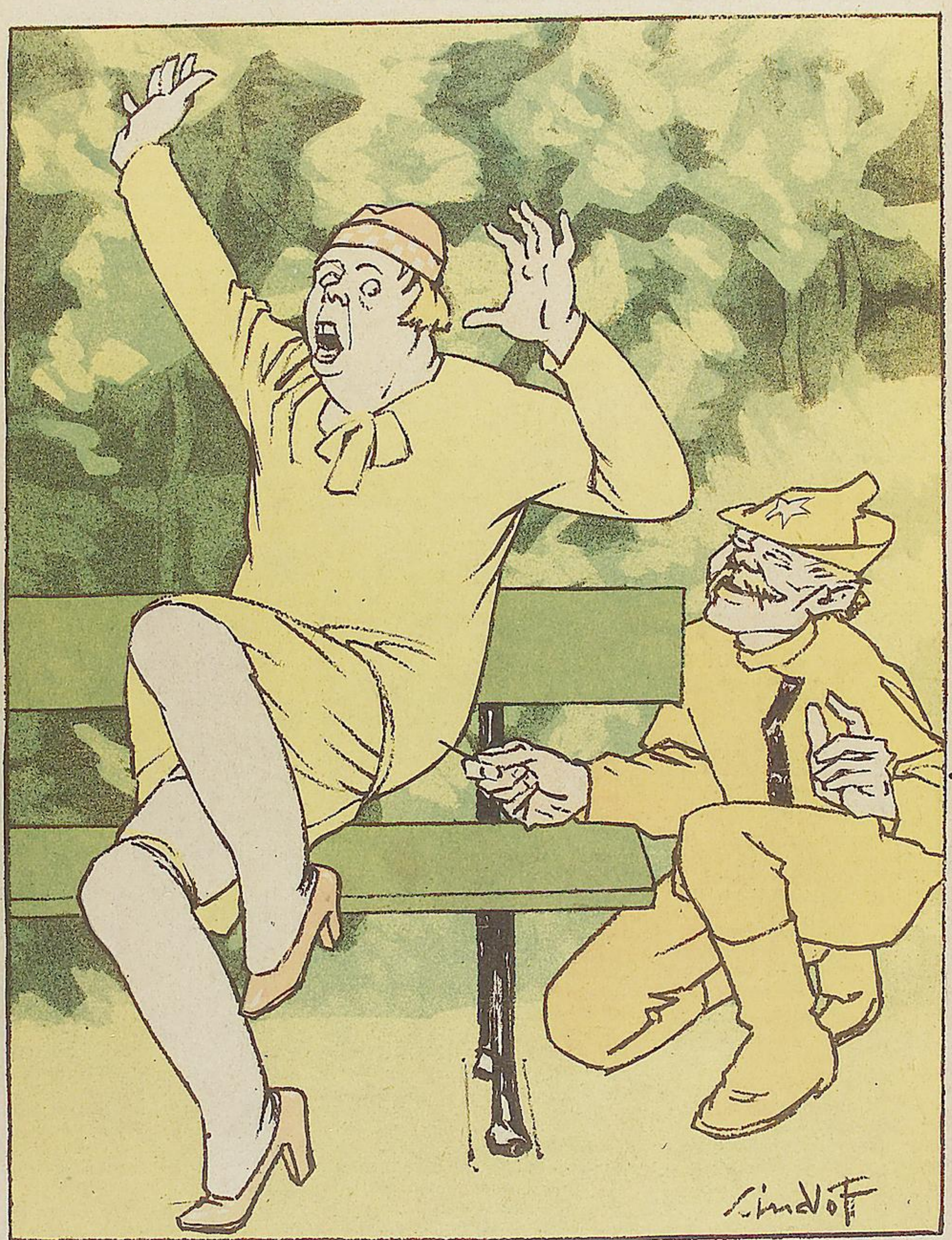
Der Preuße: „Schummel, Schummel!"
Der Hamburger: „Na denn: Mors, Mors!"

(Anmerkung: Wer die Unterschrift nicht versteht, mag einen Hamburger fragen.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0168
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Russische Psycho-Analyse

(Die russische Antwortnote an England bezeichnet es als „fixe Idee" Englands, daß Sowjet-Agenten als Urheber sämtlicher Schwierigkeiten des britischen Reiches beinahe in allen Winkeln der Erdkugel hingestellt werden.)



G/83

Der Bolschewist: „Diese junge Dame leidet an einer „fixen Idee"! Immer, wenn ich sie in einer „entfernten Gegend" kitzele, glaubt sie, daß sie damit gemeint sei!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0169
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dies und jenes

Nach einer Statistik des Handelsdepartements in Washington hat sich der amerikanische Export von Toiletten- und Luxusseifen mit über drei Millionen Dollar im Jahre 1926 gegenüber dem Jahre 1925 wesentlich erhöht.

Eine Statistik, die sich — gewaschen hat! Leider vergißt sie, den Hauptabnehmer der amerikanischen Seifen anzugeben. Nach unseren Erkundigungen ist es Frankreich, dessen Seifenproduktion den eigenen Bedarf bei weitem nicht deckt, da es nicht nur seine Hände in Unschuld und sich selbst von jeder Kriegsschuld weiß wäscht, sondern daneben auch noch täglich uns Deutschen den Kopf zu waschen und den deutschen Michel mit — Seifenblasen zu beliefern hat!

*

Ein schwäbischer Gutsbesitzer, der, wie es heute nun einmal so gang und gäbe ist, ohne jede Aufforderung sechs Bleistiftspitzer ins Haus geschickt bekam, sandte der betr. Firma als Gegenwert für diese unverlangte und unerwünschte Ware und zum Ausgleich seiner Rechnung drei Pfund Grünkleesamen zurück. Für die nächste Sendung ähnlicher Art versprach er, als Gegenleistung sogar echten Naturdünger zu liefern.

Nach diesem geradezu vorbildlichen Verfahren werde ich bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit der aufdringlichen Firma als Äquivalent für irgendeine unbestellte Ware die gleiche Pfundzahl — lyrischer Gedichte schicken. Die beste und billigste Art, sie in heutiger Zeit überhaupt an den Mann zu bringen!

*

Dem Professor an der Universitätsnervenklinik in Graz, Max de Crinis, ist es gelungen, die Leuchtfähigkeit des menschlichen Gehirns festzustellen und gleichzeitig durch seine Versuche zu beweisen, daß diese „Photoaktivität" je nach der Jahreszeit verschieden ist: unter den gleichen Verhältnissen geprüft, läßt die Sommer-Leuchtkraft im Herbst eine deutliche Abnahme erkennen.

Unsere Herren Parlamentarier stehen sich also selbst im — Licht, wenn sie im Sommer auf Urlaub gehen. Man sollte ihre Ferien vielmehr auf den Herbst verlegen, damit unsere großen Lichter künftig wenigstens die Möglichkeit haben, ihr — Licht leuchten zu lassen, d. h. ihr Gehirn ins rechte Licht zu setzen! ade.

Der Retter

Eine Legende

(Die Vereinfachung der Staatsverwaltung stößt überall auf Schwierigkeiten, weil die Parteien ihre parlamentarischen Regierungsposten nicht hergeben wollen.)

Der Herrgott saß am Throne,
Da naht' ihm voll Verdruß
Und bat in klagendem Tone
Sankt Bürokratius:

„O Herr! Meines Daseins Gestaltung
Wird herb und leidensvoll,
Indem die Staatsverwaltung
Vereinfacht werden soll!

Erhör' mein inniges Flehen
Und hilf mir armen Haut,
Sonst bin ich im Handumdrehen
Bis morgen abgebaut!"

Gott Vater schaut' lange bedächtig,
Dann sprach er, sehr wenig entzückt:
„Zwar bin ich allweis' und allmächtig,
Doch der Fall liegt mir viel zu verzwickt.

Drum frag' ich zuerst wegen deiner
Alle Heil'gen am himmlischen Herd
Und helfe dir, wenn auch nur einer
Dich staatsunentbehrlich erklärt!"

Doch weh! Von den Heiligen allen
Trat keiner bejahend hervor!
Schon schien die Entscheidung gefallen,
Da drängte ein neuer durchs Tor.

Er kam von der Erde gestiegen,
Soeben erst kanonisiert,
Und hat auf dem Fleck mit Vergnügen
Für den armen Kollegen votiert.

Drob freut' sich der Herrgott und tat sie
Allbeide segnen am Schluß.
— So rettet' den Sankt Bürokratie-
Sankt — Parlamentari-us! d. a. h.

Sind Männer tapferer als Frauen?

„Daß Männer mutiger sind als Frauen, ist ein Vorurteil!", behauptet ein bekannter Arzt in einem unlängst erschienenen Buche.

Der gute Doktor irrt! Selbst Karlchen Mießnick kann mit Hilfe einfachster Regeln niederer Mathematik unschwer beweisen, daß der Mann doch noch immer der tapferere ist. „Das bessere Teil der Tapferkeit ist Vorsicht!", liest er schon bei Shakespeare. Die bessere Hälfte des Mannes aber ist seine Frau. Also ist rein rechnerisch auch Vorsicht = Frau und Tapferkeit = Mann. Außerdem sagt ein Sprichwort: „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit!" Da aber ein Mann unmöglich Mutter werden kann, deckt sich auch hier Vorsicht mit Frau! Dem gegenüber will es wenig besagen, daß die Frauen an den Männern so gern ihr — Mütchen kühlen! Im Gegenteil! Das Diminutiv „Mütchen" beweist doch nur, daß das Tapferkeitchen der Frau mit der Tapferkeit des Mannes nicht konkurrieren kann. Wäre das schwache Geschlecht wirklich auch das mutigere, Vorsicht dagegen mehr bei den Herren der Schöpfung zu finden, so würde mancher Mann sicher „vorsichtshalber" lieber auf eine Frau verzichten. Gerade aber auf Freiersfüßen sagt er doch immer: „Mut, die Sache wird schon schief gehen!" Denn dem — Mutigen gehört die ganze Welt und die Halbwelt! Ergo . . . klkl.

Kulturelles

Das Neuste ist jetzt „Tanz ohne Musik". Na ja: Warum aber nicht auch mal: „Parlament ohne Reden"? ock.

Berlin im Bälle-Rausch

(Aus dem Winter 1926/27)

Eine tolle Zeitenwelle
Läßt die Jubelsekte sprüh'n:
Immer Bälle, immer Bälle
Wirbeln heute in Berlin!

Rasend dröhnen die Orchester
Scheußlich-wüst im Niggerton,
Und die ältesten Semester
Hopsen nach dem Saxophon.

Ob Jérôme wohl auferstanden,
Jenes Amüsier-Genie,
Der dereinst in deutschen Landen
„Morgen wieder lustik!" schrie?

Wenn die Nacht schon längst Auroren
Wich, mit Riesenschnedderengteng,
Rauschentzückt bis an die Ohren,
Dreht sich immer Tout-Berlin.

Hopsa, hoch! Im wilden Ringe
Rast man bis zum Morgengrau'n!
„Portokassenjüngelinge"
Walzen, selbst die Scheuerfrau'n.

Schiller, der doch „an die Freude"
Schlug die Harfe wundervoll,
Ringt verstört die Hände beide.
„Kinder, das ist doch — zu doll!

Wo sprüht hier der ‚Götterfunken',
Der dem Dichter Wonne beut?
Dies ist nicht mehr ‚feuertrunken',
Nein, das ist — Besoffenheit!" m. br.

Der Schriftsteller unter Glas

Ein französischer Journalist hat sich in einen — wahrscheinlich aus deutschen Hungerkünstlerbeständen billig erstandenen — Glaskasten gesetzt und sich verpflichtet, hier innerhalb von vierzig Stunden einen Zeitungsroman von gesundem Format zu verfassen. Das Thema dürfe ihm eine Minute vor dem Besteigen des gläsernen Pegasus gestellt werden.

Mit großer Befriedigung stellen wir dies fest und bewahren es für die Nachwelt auf. Nun haben sich also auch die Musen dem Sportsideale unserer Zeit ergeben, und Romanschriftsteller bewerben sich um den Schnelligkeitsrekord. Der Schaudichter unter Glas macht dabei alles mit der Hand. Seine Figuren werden vielleicht ein bißchen papieren und die Darstellungsart garantiert echt ledern sein, aber auch nicht die leiseste oder lauteste Stimmung wird per Maschine erzeugt. Der Roman wird nur in einem einzigen Exemplare hergestellt. Wegen der Glaswände sind „Durchschläge" streng verboten.

Der Rekordschriftsteller ist ein Phänomen. Wir schwanken, ob wir ihn bewundern oder wegen seiner Geschwindigkeitsarbeiten bedauern sollen.

Was den Leser seines Vierzig-Stunden-Romans betrifft, über dessen Empfindungen wissen wir besser Bescheid. Der — tut uns nur leid . . . rl-rl

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0170
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein neues deutsches Grundrecht

Ein Recht auf Arbeit, das haben wir längst,
Auch andere Rechte, viel mehr als du denkst,
Auf freie Verein'gung, Achtstundentag,
Auf Streiken, solange man streiken mag,
Auf Altersversorgung, Erwerbslosenlisten,
Auf sportliches Üben (nur nicht aufs Rüsten!),
Auf endloses Reden, auf Zank und auf Stunk,
Kurz, Rechte in Fülle, schier übergenung.
Nur eines noch fehlt, das begehrt jetzt mit Schwung
Herr Höllein: das Recht auf die Abtreibung!
„Hört, Leute," so spricht er, „ich will euch nur sagen:
Wir haben ja manches hier auszutragen,
Doch ob ein Weib auch ihr Kind austrägt,
Das ist eine Sache, nach der man nicht frägt.
Wir Roten hier mit den kräftigen Lungen
Sind selber gut ausgetragene Jungen,
Doch hätt' uns die Mutter nicht ausgetragen —
Na, manche von euch würden's wenig beklagen!
Vielleicht auch entgeht uns manch' Kommunist,
Der jetzt noch verborgen im Mutterleib ist.
Doch ist ja in Rußland die Abtreibung frei,
Und die Bolschewiken gedeihen dabei,
Sie trieben sogar ihre Zahl in die Höhe,
Und Kinderlein gibt's dort fast mehr noch als Flöhe:
Die freie Liebe ist Recht der Natur,
Das Kinderkriegen, das stört sie oft nur.
Drum wehrt unsern Weibern den Fruchtmord nicht länger!"
O Höllein, was bist du für'n Rattenfänger!
Ach ja, wenn man euch nur gewähren ließ'
Nach russischem Muster, das wäre nicht übel,
Dann hätten wir bald wohl das Paradies —
Zwar freilich nur eines für Höllein und Dütwel! reino.

Anregung

Ein Film aus einer Reichstagssitzung ist für Deutschland verboten worden, weil er den Reichstag als eine Menge von zappelnden und wild gestikulierenden Menschen zeigt und „geeignet ist, den Reichstag vor dem Beschauer lächerlich zu machen".

Sehr gut, aber noch nicht weitgehend genug. Was muß man nicht alles in der Zeitung über die Reichstagsverhandlungen lesen — Berichte, die geeignet sind, den Reichstag vor dem Leser lächerlich zu machen. Also verbiete man der Presse, über den Reichstag zu berichten. Auch der Zutritt zu den Tribünen sollte dem Publikum nicht gestattet werden.

Oder — — eine Idee: Ist es nicht der Reichstag selbst, der sich lächerlich macht? Darum sollte der Reichstag überhaupt verboten werden! l. s.

MONTBLANC
GESCHENK?

IHRER KINDER innigster Wunsch ist der Montblanc-Füllhalter (die Freude der Erwachsenen). Welch ein prächtiges Geschenk, auch zur Konfirmation und Kommunion, das den Wert von Gold und Juwelen hat und doch nur wenig kostet, dabei aber 20jährige Gebrauchsdauer besitzt. In Dankbarkeit denkt das Kind jeden Tag an den Schenkenden, weil es den Montblanc täglich benutzt.

„Montblanc"-Meisterstück 4810 die Höchstleistung in feinster Qualitätsarbeit! – Besonders große, 18karätige massive Goldfeder. Ausgerüstet mit lebenslänglichem Garantieschein! Wenn Sie es besitzen, bleibt es Ihr Kleinod für Lebenszeit!

Schenkt Bücher zum Osterfest!

Lauchstädter Brunnen

Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus, Gicht, Nervosität

Blutarmut, Bleichsucht, Mattigkeit

schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit

Bestes Kurgetränk bei Zucker- und Nierenleiden

Der Brunnen ist wohlschmeckend und erfrischend

Auch für die zahllosen halbkranken, nervösen und überanstrengten Menschen von besonderem Nutzen.

Zu beziehen durch Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte oder direkt durch den

Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos durch den Brunnenversand.

Der Brunnen ist wohlschmeckend und erfrischend

6/84

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0171

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schade

Der „Zug der Abrüstung", so schön gedacht, dürfte wegen allgemeinen gegenseitigen Mißtrauens sich wohl in einen amerikanischen Solotanz der Enttäuschung verwandeln

An Aristide Briand

Briand, wenn du es ehrlich meinst und treu
Mit dem Locarnogeiste, dann bedenke:
Zu 'ner Verständigung gehören zwei,
Die sich verstehn! Was machst du für Menkenke?
Glaubst du im Ernst, wir hätten „anerkannt",
Was zu der Menschheit ew'ger Schmach und Schand'
Uns abgepreßt? Glaubst du, daß wir nicht wüßten,
Was ihr euch denkt bei eurem ständ'gen Rüsten?
Daß eure Freundschaft mit dem Polenhund
Wir ehrten stumm als schöner Seelen Bund?
Mach' dich doch nicht dem „Nationalen Block"
Zum Mundstück, wie ein feiler Zeitungsschmock!
Wie soll noch Stresemann mit dir verhandeln,
Wenn deine Reden euer Werk verschandeln?
Halt dir 'nen Sklaven, der zur rechten Zeit
„Gedenke Gustavs, Herr!" ins Ohr dir schreit.
Fällt Gustav erst, dann, lieber Aristides,
Was, meinst du, wird das Ende sein des Liedes?
Vergiß nicht, daß mit Fug man fragen kann:
„Was wäre Briand ohne Stresemann?"

reino

Fragebogen

Unbestritten wird kein Volk der Erde von seinen Behörden derart mit Fragebogen drangsaliert wie das deutsche. Wenn es trotzdem dem Statistischen Reichsamt gelungen ist, auf diesem Gebiete eine Art Rekord aufzustellen, so will das allerhand bedeuten. Es wurde nämlich von den erwerbstätigen Jugendlichen und Fachschulpflichtigen Beantwortung eines Fragebogens mit nicht weniger als 130 Fragen verlangt, darunter beispielsweise: Nehmen Sie das Essen in einem besonderen Raume ein? Wärmen Sie Ihren Essenstopf im Betriebe? Müssen Sie daheim mit anderen Menschen zusammen einen Abort benutzen? usw. usw. — 130 Fragen!

Es wäre gegeben, den Spieß einmal herumzudrehen und umgekehrt auch die ewig Ausfragenden um einige kleine Auskünfte zu bitten, etwa:

1. Bearbeiten Sie in Gedanken Ihre Fragebogen auch weiter, wenn Sie während der Dienstzeit den Abort benutzen?
2. Pflegen Sie die größten Fragefeinheiten auszusinnen, wenn Sie
   a) sich hinter dem Ohre kratzen?
   b) an den Fingernägeln kauen?
   c) in der Nase bohren?
3. Bekommen Sie bisweilen kalte Füße, wenn Sie daran denken, daß auch Ihre Angehörigen, z. B. Ihre Schwiegermutter, diese Fragebogen ausfüllen müssen?
4. Kennen Sie das Sprichwort: Ein Narr fragt mehr als zehn Weise beantworten können? usw. usw. — 130 Fragen!

Aber wir wollen Böses nicht mit Bösem vergelten, wir fragen also gar nichts, fragen absolut nichts und sagen nur ein einziges Wort: Meschugge! Denn das ist in diesem Falle keine Frage.

roderich.

Von vieljährigem Nerven- und Gemütsleiden befreit!

Öffentliche Dankschreiben:

Ihre Adresse habe ich von Herrn Karl Rittlinger erfahren. — Dieser konnte nicht mehr laufen und stehen, das hab' ich selbst gesehen. Er dokterte überall herum; es hat ihn viel Geld gekostet, aber alles war vergebens, bis ihm jemand geraten hat, er soll um **Ihren Herbaria-Nerventee** schreiben, und es wurde von der Stunde an besser; er kann jetzt wieder laufen und arbeiten. Da ich durch einen Nervenschlag ebenfalls schwer nervenleidend wurde, bitte ich, mir Ihren Herbaria-Nerventee, vorerst 2 Pakete, ebenfalls zu senden.
Andreas Dold, Wittental.

Bestelle nochmals 3 Pakete Herbaria-Nerventee (blutstärkenden). Wir hatten schon mal 3 Pakete, welche derart gut wirkten, daß wir denselben eigentlich nicht mehr benötigen würden, aber wir trinken den Tee sehr gern noch weiter. Die Schlaflosigkeit und das Nerven- und Gemütsleiden ist schon verschwunden, ebenso der Angstzustand.
Fritz Hambrock, Ettenbostel.

Ihr Nerventee ist vorzüglich! Seit ich diesen Tee trinke, habe ich jede Nacht gesunden, festen Schlaf und bin jeden Morgen wie neugeboren! Senden Sie mir aber nochmals 1 Paket.
G. Hitzegard, Hamburg.

Einige Tausend ähnliche Dankschreiben sind uns ohne unser Zutun völlig freiwillig zugesandt worden.

Diese wenigen Dankschreiben beweisen aber schon genügend, daß unser **Philippsburger blutstärkender Herbaria-Nerventee Nervosität, Nervenschwäche, Aufgeregtheit, Schlaflosigkeit, Angstzustände, Nervenlähmung, Gliederzittern, epileptische Anfälle, Nervenschmerzen, Gesichts- und Gliederreißen, Migräne, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schwindelanfälle, üble Launen, Herzklopfen, nervöse Herz- und Magenschwäche** hervorragend günstig beeinflußt und ein erstklassiges Nerven-Stärkungs- und Beruhigungsgetränk ist, welches jeder Nervenkranke, jeder geistig und körperlich Überanstrengte zur Stärkung, Beruhigung und Wiederauffrischung seiner geschwächten Nerven trinken sollte. Er besitzt einen hohen Gehalt an Spannkraft und Energie auslösenden Stoffen und wirkt ohne künstliche Reizung direkt umstimmend. Er hebt den allgemeinen Stoffwechsel, wodurch die Nerven mehr Nahrung finden, kräftigt das Blut, das Herz und den Allgemeinzustand, setzt die Erregbarkeit des Gehirns und des Rückenmarks herab, befähigt das Gehirn zu erhöhter Leistung und leistet allen, welche anstrengende, geistige und körperliche Arbeiten verrichten müssen, sich aber abgespannt, müde und arbeitsunfähig fühlen, unschätzbare Dienste. Seine vielen guten Eigenschaften verdankt dieser Tee dem glücklichen Mischungsverhältnis der bewährtesten, nervenstärkenden und -beruhigenden Heilkräuter. Jeder Nervenschwache, welcher geistig jung und frisch, gesund und leistungsfähig werden will, nehme zu diesem Tee seine Zuflucht! Prospekt gratis.

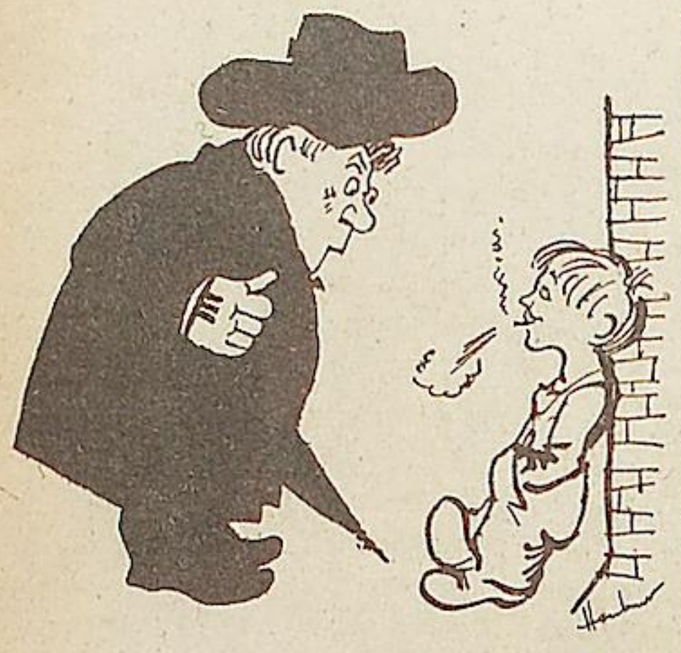
Paket 3 M.; 3 Pakete 9 M. franko.

Alleinige Hersteller: **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg N 335 (Baden).**

Generaldepot für ganz Deutschland: Elefanten-Apotheke, **Berlin SW 19**, Leipziger Straße 74 (am Dönhoffplatz), W 8, Friedrichstr. 173, Schweizer Apotheke, Simons-Apotheke, Spandauer Str. 17; Breslau: Hygien. Apoth., Tauentzienstr. 91; Chemnitz: Adler-, Kreutz-, Kronen- u. Rosen-Apoth.; Danzig: Rats-Apoth.; Dortmund: Burgtor-Apoth.; Dresden: Ring-Apoth.; Düsseldorf: Rathaus-Apoth.; Essen: Adler-Apoth.; Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- u. Adler-Apoth.; Frankfurt a. Oder: Kugel-Apoth.; Görlitz: Reichsapotheke; Hamburg Alstertor-Apoth. gegenüb. Thalia-Theater; Hannover: Schloß-Apoth., Köln: Paradies-Apoth., Severinstr. 160; Leipzig: Engel-Apoth.; Lübeck: Adler-Apoth.; Magdeburg: Viktoria-Apoth. und Raths-Apotheke; Mannheim: Einhorn-Apoth.; München: Schützen-Apoth.; Nürnberg: Spital-Apoth. z. heil. Geist; Stuttgart: Hof-Apoth. Wiesbaden: Schützenhof-Apoth. (Max Holländer).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0172
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auskunft



„Ja, du Teufelsbengel — du rauchst ja schon — — —?" — „Da kann ick nischt vor, — dat is bei uns erblich — mein Vater hat sein janzes Leben lang III. Sorte jeroocht."

Regie - III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Painlevés „Heeresreform"

oder:

Der Weg zur allgemeinen Abrüstung

Bewaffnet werden die ältesten Tanten,
Bewaffnet werden die Gouvernanten,
Bewaffnet werden die jüngsten Nichten,
Auch die Säuglinge haben Heerespflichten,
Bewaffnet wird auch der beau père,
Und ebenso auch die belle mère,
Bewaffnet der frère, bewaffnet die soeur,
Die Damen der „Bar" bei dem Likör,
Bewaffnet werden die kleinsten garçons,
Auch die alten Herren in Pantalons,
Bewaffnet werden die Grisetten,
Die demi-monde in seidenen Betten,
Die Lift-Boys im „Au bon marché",
Die Köchin auch vom Poincaré,
Die netten Damen aus den „Rotunden",
Von den Boulevards die „Kunigunden",
Bewaffnet wird jede épousée,
Die „Fille" im „chambre séparée",
Bewaffnet werden die Balleteusen,
Bewaffnet werden die Masseusen,
Auch alle Damen, die maniküren,
Die Locken brennen und frisieren,
Und auch die „demoiselles d'honneur",
Sie alle müssen rin ins Heer!
So will's der Monsieur Painlevé,
Die Abrüstung ist bald — parfait! m. br.

Die proletarischen Tänze

Die Sowjetregierung unterhält, wie wir zu unserer Überraschung erfahren, einen eigenen Staatszirkus. Wir haben bisher geglaubt, das Sowjetsystem sei an sich nichts anderes als ein Zirkus in der Tschek'Arena. Aber nein, in Moskau gibt's einen besonderen Staatszirkus, und die Clowns, die dort auftreten, verbreiten freiwillige Humore. Einen großen Raum in diesem Zirkus hat man jetzt als „proletarischen Tanzsaal" eingerichtet. Hier sind alle aus Amerika importierten Tänze wie Jazz und Charleston streng verboten. Dafür sollen „proletarische Tänze" erfunden werden.

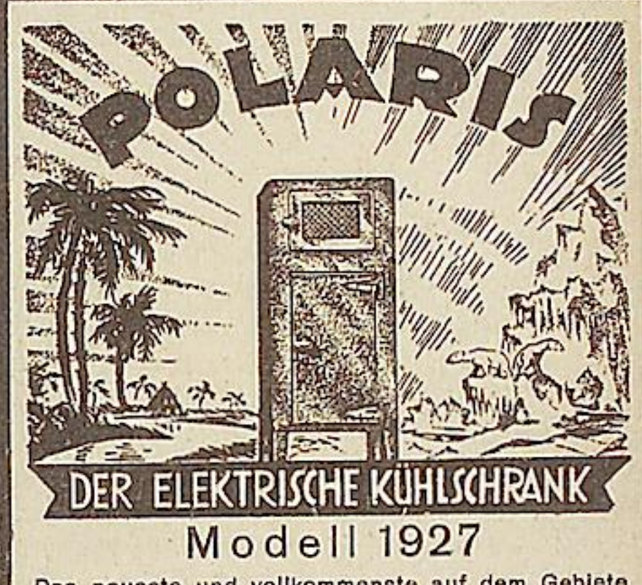
Nun, das dürfte nicht schwer sein, nachdem die Bolschewisten der Welt schon so manches Tänzchen gezeigt haben. Allerdings waren diese Tänze meist „Totentänze". Auch der „Trotzki-Marsch" war, bevor es „marsch, Trotzki!" geheißen, sehr beliebt. Wie dem auch sei, die russischen Proletarier werden sicherlich leicht ihre proletarischen Tänze lernen. Die roten Herren haben das Volk ja seit zehn Jahren nach ihrer Pfeife tanzen gelehrt . . . uhu.

Ein Volk, das gesund werden will

Erlaubt wird jetzt dem Publikum
Der U. S. A. in rechten Grenzen
Private Sprit-Erzeugung, um
Arz'neivorräte zu ergänzen.

Jedweder Kranke braucht Arz'nei.
Tagtäglich wird hinfort bei allen
Yankees unausgesetzt der Schrei:
„Prost! Zur Gesundheit!" widerhallen.

Timon der Jüngere.



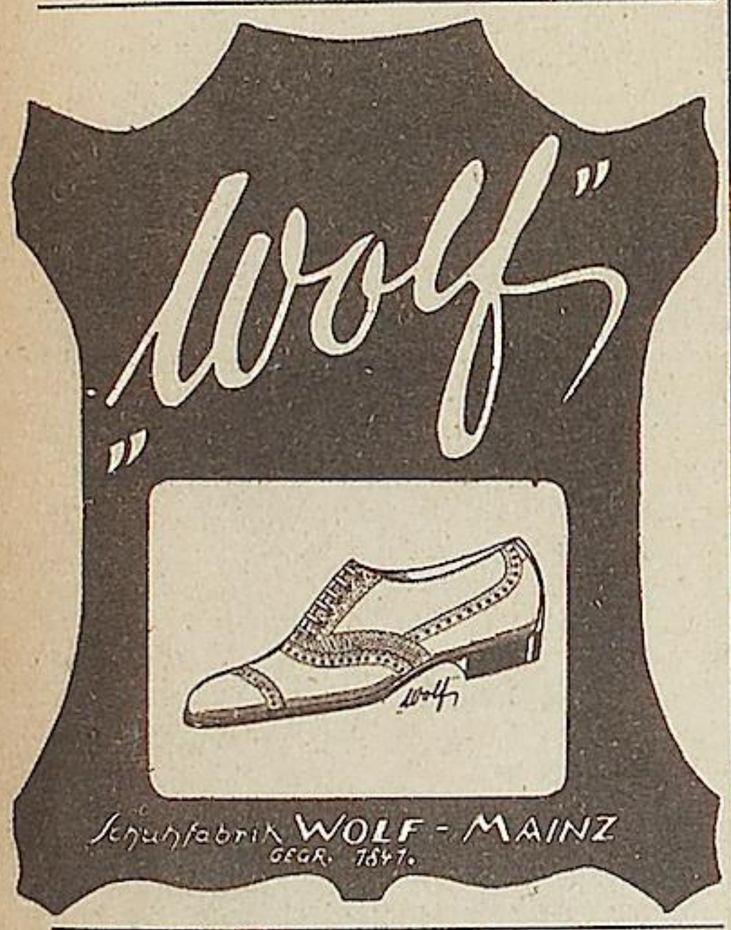
Modell 1927

Das neueste und vollkommenste auf dem Gebiete der Kleinkältetechnik

Einfach
Selbsttätig
Dauerhaft
Zuverlässig
Elegant
Billig

PATENTE in allen Kulturstaaten

Gebrüder Bayer, Augsburg 52
Spezialfabrik für Kleinkältemaschinen.



Ingenieurschule
Technikum Altenburg·Th·
STAATSKOMMISSAR
Maschinenbau-Automobilbau-Elektrotechnik
Prosp. w. Vorpll. im Stud. Casino. Progr. auf Wunsch

Käse
9 Pfd. Edamer Kugel . Mk. 4.50
9 Pfd. Tilsiter gelbe Broden Mk. 4.50
9 Pfd. halbf. Tilsiter . . Mk. 7.65
9 Pfd. halbf. Edamer . . Mk. 7.65
Nachnahme ab hier,
„Normannia" Nortorf/Holst.

Max Lindner, München
Stud. Utens.-Fabrik
Herrnstr. 42
Erste Spezialfabr. für sämtliche Couleur - Artikel
Katalog kostenl.

Einbanddecken
für den Jahrgang 1926 des „Kladderadatsch" sind zum Preise von RM 1.70 durch alle Buchhandlungen zu beziehen, gegen Einsendung von RM 2.— auch direkt unter Kreuzband vom Verlag des „Kladderadatsch", Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Wer vorteilhaft inserieren will,
erteile seine Anzeige für den „Kladderadatsch". Jede gewünschte Auskunft gibt bereitwilligst die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.** Man wende sich an deren nächstgelegenes Büro oder die Kladderadatsch - Anzeigenverwaltung in Berlin SW 19, Jerusalemerstr. 46/49.
Fragen Sie sofort an!

BAD TÖLZ

Deutschlands größtes Jodbad
mit der berühmten Adelheidsquelle. In den bayer. Alpen, 700 m, in herrlicher landschaftlicher Lage mit vorzüglichem, nervenstärkendem Klima. **Jod-, Moor-, Kohlensäure und alle anderen medizinischen Bäder, Jodtrinkkuren.**
Ärztlich empfohlen bei: Arteriosklerose, Nerven-, Drüsen- u. Blutkrankheiten, Stoffwechselanomal., Frauenleiden, Störungen im Kindesalter (Skrofulose) usw., für Erholungsbedürftige, insbesond. nach Operation. jed. Art. Kurmittelversand d. Krankenheller Jodquellen A.-G., Prospekt durch das Verkehrsbüro.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0173
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die „Auerhahn-Klinge" ist ein deutsches Erzeugnis von unübertroffener Güte
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens, Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Sie können nie!

ein feiner Herr sein, wenn Ihre Hose keine Bügelfalte hat, die so leicht durch einfaches Einspannen in die Hosen-Presse Fewaco garant. über Nacht erreicht wird. Ersparnis. Nötig z. Reise, umlegb. Geschenkartik. M. 6.90 fr. Nachn. Dankschr. **J. ROTHE, Dresden 317** Zinzendorfstr. 39.

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Neue Preisliste, 96 Seiten Frei
BRIEFMARKEN
Wilh. Sellschopp Hamburg Barkhof 31

Kultur- und Sittengeschichte
Verzeichniss. im Brief verschlossen durch
FACKEL-VERLAG STUTTGART
Falkertstr. 111

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Bitte nehmen Sie
in allen Korrespondenzen mit den Inserenten dieser Zeitschrift auf die Anzeige im Kladderadatsch immer ausdrücklich Bezug.

Englische Berichterstattung über China

Eugen Tschen ist, wie alle Kantonesen, von dem glühenden Wunsche eines dauernden Zusammenschlusses Chinas mit Großbritannien beseelt; das ist es, was man dort unter dem sog. Kantönli-Geist versteht. Wenn Tschen zur Zeit so viele bolschewistische Berater um sich hat, so bezweckt er damit nur, sie als abschreckende Beispiele zu verwenden. Er sagte neulich noch zu einem seiner Generäle: „Ich gehe nur nach Schanghai, um mich mit den dort gelandeten englischen Soldaten zu verbrüdern", und er trällerte dazu ganz vergnügt: „Gebt acht, jetzt komm' i — wo ist mein Tommy?" — (Authentisch bezeugt!)

—

Die chinesische Bevölkerung von Schanghai kann sich an unsern Tommys gar nicht satt sehen. Wo sie sich zeigen, empfängt man sie mit Freudenschüssen und verfolgt sie mit wildem Beifallsgeheul bis in das Europäerviertel. Man wird dieses der Ordnung halber absperren müssen.

—

Das wüste Gerücht, daß unser Freund, der geschlagene General Sun, im Chinesenviertel von Schanghai die Leute auf offener Straße in Massen hinrichten ließe, hat eine harmlose Aufklärung gefunden: es handelt sich um eine Selbstmord-Epidemie, eine leider unter dem Einfluß des Buddhismus nicht seltene Erscheinung. Die Lebensmüden schlagen sich mit ihren eigenen Schwertern den Kopf ab und liegen nun überall herum. Man sollte solcher Kopflosigkeit bald ein Ende machen.

—

Auch Marschall Tschang, der Beherrscher des Nordens, ist von derselben Anglomanie beseelt wie Tschen. Beide befehden sich nur, weil sie eifersüchtig auf unsere Gunst sind. Wir werden sie zwangsversöhnen müssen. reino.

Das war ein Schuß,

den man an allen Seismographen und Stammtischen der Welt verspürte, als das aus der von der „Englischen Gesellschaft zur Hebung der Weltwirtschaft" konstruierten Jericho-Kanone abgefeuerte Geschoß mit Mr. R. B. Robertson an Bord in den Mond einschlug und fünf Minuten später Mr. Robertsons Radiotelegramm eintraf: Glücklich eingeschlagen! — Saukälte! — Schießt Pelze und Whisky nach!

Der Verein Berliner Luftschiffer antwortete mit einem jubelnden: „Mondheil!"

Wie wir aus einer soeben erhaltenen Weinkarte unserer Freunde Briand, Chamberlain und Stresemann sehen, ist der Völkerbund sofort zu einer Beratung über die Besitzverhältnisse auf dem Mond zusammengetreten.

England will zunächst drei Regimenter Kolonialtruppen, Frankreich dreihundert naturalisierte Eskimos, Mussolino 500 Faschisten und Rußland einen Sowjetstern auf den Mond schießen.

Da es nach obiger Radiomeldung und angesichts der konstatierten Saukälte unmöglich ist, auf dem Monde ohne Alkohol auszukommen, scheidet Amerika — laut Funkspruch des Mr. Coolidge — als Interessent am Mondbesitz von vornhinein aus.

Einen größeren Mondteil (man spricht von einem halben Neumond!) will man dem Deutschen Reiche zusprechen, damit seine Quengelei nach Kolonien verstumme und es in seiner Vermehrungstätigkeit räumlich nicht beschränkt werde.

Wie uns nach Schluß der Redaktion mitgeteilt wird, wurde soeben in allen medizinischen Lehrbüchern die als höchst übel vermerkte „Mondsucht" aus der Reihe der unheilbaren Krankheiten, und in den astronomischen Fachwerken das Kapitel über das „nutzlose In-den Mond-Gucken" gestrichen.

Telefonisch erfahren wir, daß der bekannte Verleger Karl Baedeker in Leipzig in seine Sammlung rotgebundener Reisehandbücher Jules Vernes Reise nach dem Mond aufgenommen hat und zwar in zwei Ausgaben a) Nach und durch den Mond in 8 Tagen (Preis 50 Pfennige) und b) Ausgabe für Globetrotter in Pergament (Preis mit eigenhändiger Widmung des Verfassers Mark 100.—) o. w.

Neue Wege

In Wolverhampton in England veranstaltete der presbyterianische Geistliche in der Kirche eine Kabarettaufführung, die eine volle Kirche erzielte. — Siehe da den praktischen Engländer! Sie denken: Die Kirche wird schon noch lernen müssen, endlich einmal mit dem Geiste der Zeit zu rechnen und den Leuten nicht mit Seelenretten, sondern mit Kabaretten zu kommen. m. l.

Gymnastik

S. Löwenstamm, Landesprodukten en gros, hat neulich entdeckt, daß er ein entnervter Großstadtmensch ist. Der dem Tageblatt beigelegte Prospekt einer Schule für Körpergymnastik hat es ihm ins Gesicht geschrien: „Sie sind entnervt!" Löwenstamm, als einsichtiger Mensch, hat seine Gattin von diesem betrüblichen Umstand in Kenntnis gesetzt. Worauf sich Frau Löwenstamm, die überhaupt ein sagenhaft vorbildliches Ehegespons ist, bereit erklärte, sich dito entnervt zu fühlen. Und worauf beide nach gemeinsamem Durchstudieren des Prospektes den folgenschweren Beschluß faßten, Körpergymnastik zu treiben.

Und sie trieben. Eine Lehrkraft der Schule für Gymnastik ging einen Monat lang bei Löwenstamms aus und besonders ein. Unter fachmännischer Leitung lernten Löwenstamms Dinge, von denen sie bis dato nur in antimilitaristischen Schriften gelesen hatten. Kniebeugen, Rumpfbeugen und besonders Armstrecken, Armbeugen, Armschwingen, Armschleudern, Armrollen, Handgelenksübungen . . .

Die traute Zweieinsamkeit dieser körperlichen Anstrengungen währte lange. Bis eines Morgens zwischen neun und zehn unverhofft Onkel Baruch ins Gemach trat. Onkel Baruch aus Klein-Klitschenbach. Er stolperte über die Scherben und sah etwas erstaunt auf Herrn und Frau Löwenstamm, die ihre Übungen natürlich nicht unterbrechen wollten, — ausgerechnet wegen Onkel Baruch aus Klein-Klitschenbach!

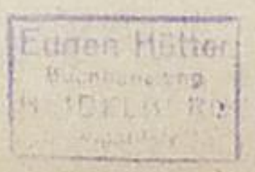
Onkel Baruch also sah dem Rhythmus der Arm- und Handgelenke eine Weile zu. Dann fragte er endlich interessiert:

„Sagt mal — wovon red't Ihr denn eigentlich . . .?" Sapristi.

Männer! Verlorene Kräfte kehren wieder
durch Gebrauch von Organophat. Hervorragend beurteiltes Sexual-Kräftigungsmittel von anregender und nachhaltig stärkender Wirkung. 30 Portionen M. 4.75, 60 Portionen M. 8.25. Urteile über Wirkung und Bekömmlichkeit, desgleichen ausführliche Anweisung sind jeder Packung beigefügt. Versand nur durch die Löwen-Apotheke in Hannover, Bahnhofstraße 1. Bestandteile auf der Packung.

Zuckerkranke. Die Zuckerkrankheit ist — wie die neueren Ergebnisse der neueren Forschung bewiesen haben — auf das Vorhandensein von hochgradiger Herzschwäche und Oxydationsschwäche zurückzuführen, weshalb auch die bisherigen Diätkuren nur selten Heilung brachten. Wer darum der Diätkuren überdrüssig, verlange Prosp. Nr. 3 geg. Einf. von 20 Pfg. über ein neues zukunftsreiches Verfahren **ohne Diät und umständliche Kuren** von **Lutegia G. m. b. H., Cassel 56**

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0174
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Dresden: J. S. — C. O. F. — Eisleben: H. B. — Frankfurt a. M.: L. A. — Lübeck: N. N. — Marburg: A. R.
Marienwerder: L. F. — Sonneberg: M. B. — Steglitz: M. H. — Tempelhof: O. K. — Troisdorf: H. M. — Waren: A. R.

Berlin. R. M.: In Nr. 38 der „Kasseler Post" befindet sich folgende Anzeige: „Wachsame Hündin, a. Diebstahl dressiert, unbestechlich, billig. Sehling, Müllergasse 3, 1. St." Sehling in der Müllergasse sollte bei seinen Angeboten etwas vorsichtiger sein.

Binzwangen. B.: Im „Fränkischen Kurier" vom 24. Februar 1927 lesen wir: „In Nachod geriet ein Mann in Wut, weil seine Tochter einen unbemittelten Mann heiraten wollte. Er warf nach der Tochter mit einem Waschfaß, die daraufhin zu den Eltern ihres Bräutigams flüchtete. Dann erschlug der Mann seine Frau, hängte ihren Leichnam auf und begab sich selbst auf den Hausboden, wo er Feuer legte und sich selbst verbrannte, nachdem er sich aufgehängt hatte." Wenn dieser Schnellberichterstatter auch nur einen Funken von Reue wegen seiner greulichen Untat empfände, dann würde er, kurz entschlossen, sich zuerst verbrennen, dann aufhängen, dann totschießen und endlich den Kopf abschneiden, der im letzten Grunde für den Blödsinn verantwortlich zu machen ist.

Hanau. F. K.: Im „Gelnhäuser Tageblatt" vom 31. Dezember 1926 lesen wir:

„Der Witwe Bechtold von Roth!
Zum 40jährigen Hebammen-Jubiläum am 2. Januar.

Wir grüßen Dich, zu Deinem Jubelfeste
Du hochgeehrte Ammenfrau von Roth
Und wünschen Dir auch stets das Allerbeste
Wir rufen Dich, sobald wir sind in Not.

In vierzig Jahren hast Du Dich bewähret
Bei treuer Pflichterfüllung Tag und Nacht.
Und manches junge Weib hast Du gelehrt,
Daß mit Humor die Sach sich leichter macht."

Der betreffende „Dichter" hätte sich seine augenscheinlich unter den gräßlichsten Komplikationen zustande gebrachte „Schwergeburt" ebenfalls mit Humor leichter machen können.

Herbolzheim (Breisgau). O. U.: In der „Freiburger Zeitung" vom 22. Februar 1927 lesen wir: „Zimmerbrand. Durch starkes Heizen in einem Zimmer in der Adelhauser Straße fing die Leinwandverkleidung hinter dem Ofen zu brennen an und verursachte einen Sachschaden von ungefähr 500 M. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 60 M. Das Feuer löschte die Wohnungsinhaberin mit dem Dienstmädchen." Das Dienstmädchen hieß wohl Minimaxa.

Kaufbeuren. Sch.: In Nr. 48 der „Kaufbeurer Nachrichten" lesen wir unter „Kaufbeuren und Umgebung" vom Faschingstreiben einen längeren Aufsatz, in dem es heißt: „In magisch gedämpfter Beleuchtung erfreuten malerisch auf das Teppichpolster geworfene Paare ihre Sinne und Herzen an den Freuden der vom Propheten erlaubten und verbotenen Lebensgenüsse."

Ei, ei, wie sieht man in Kaufbeuren
Die holden Paare sich befeuren!

Körlin a. d. Persante. L.: In Nr. 45 der „Kolberger Zeitung aus Pommern" lesen wir unter „Gerichtsverhandlungen": „Übersittliches aus Körlin. Drei Körliner Einwohner hatten von dem Administrator des Amts Körlin die Erlaubnis erhalten, die zum Amt gehörige Wiese zu betreten, um dort zu baden. Sie haben nach dem Bade in der zugehörigen Sandgrube Sonnen- und Luftbäder genommen. Daran hat Frau Fleischermeister Pagel sittlichen Anstoß genommen und Anzeige gemacht. Einmal hatten Frau Pagel und ihr Anhang auf der Wiese gar nichts zu suchen. Der Zutritt war verboten. Dann war der Anstoß aus einer Entfernung von 150 m genommen worden, und schließlich waren die Badenden mit Badehosen bekleidet."

In diesem Fall sagt zur Frau Meister Pagel
Der Sachverständige Naturmensch Nagel:
„Ein sittlicher Anstoß auf 150 Meter
Ist nur ein allgemeiner und kein konkreter;
Schon weil die Bedeckung durch Badehosen
Verhindert eingehende Betrachtungsschosen."

Magdeburg. Dr. D.: Die Zeitschrift „Das Wirtschaftsfräulein" veröffentlicht in ihrer Nummer vom 20. Februar 1927 „Einige Zuschriften aus den letzten Wochen"; unter anderem lesen wir: „... ein wundervolles Blatt, das ich sicher bis ans Lebensende behalten werde. Später werde ich es auch weiterempfehlen; hier ist keine Gelegenheit dazu. A. D. in T." Recht gut gemeint, aber — auf die Empfehlungen der Einsenderin vom Jenseits aus wird das „Wirtschaftsfräulein" wohl keine allzu großen Hoffnungen setzen dürfen.

München. v. B.: In den „Münchner Neuest. Nachrichten" vom 25. Februar 1927 lesen wir: „Raubüberfall in einem Eisenbahnzug. Am Mittwoch abend wurde der Schuhmacher Karl Landau aus Düsseldorf vom Personenzug 219 zwischen Angermund und Großenbaum überfallen und beraubt. Der Täter hat nach dem Überfall die Notbremse gezogen und ist entkommen." Das ist ein Widerspruch. Wenn der Personenzug 219 den Schuhmacher Landau überfällt und beraubt, müßte er ja rein des Teufels sein, wenn er gleich nachher die Notbremse zieht; im Gegenteil ist doch eher anzunehmen, daß er dann mit beschleunigter Geschwindigkeit das Weite sucht.

Potsdam. G. v. B.: Im „Deutschen Adelsblatt" vom 11. Januar 1927 lesen wir unter „Kleine Anzeigen": „Landvilla vor Gymnasialstadt (Garten, Remise, Stallung) sucht zu April oder eher als Mieter adligen Herrn (falls verh., Gemahlin adlig geboren). Ang. unt. A. 938 an d. Verl. d. Blattes." Diese „Landvilla" muß ganz ohne Frage einige verrückte Sparren ganz oben in der Dachkonstruktion sitzen haben.

Röhrsdorf b. Chemnitz. G.: Nr. 294 der „Allgemeinen Zeitung Chemnitz" bringt die Fortsetzung des Romans „Der bezwungene Tod"; darin heißt es: „Er brauchte die Reibfläche schöner Frauen, um sein Temperament aufflammen zu lassen." Scheußlich! Courths-Mahler ist nie so taktlos, bei schönen Frauen von einer „Reibfläche" zu sprechen; bei ihr genügt ein „schmetterlingszarter Augenaufschlag", um männliche Temperamente aufflammen zu lassen. — Im „Siegmarer Wochenblatt" vom 12. Februar 1927 wird über eine 90jährige Einwohnerin in Rabenstein berichtet; unter anderm lesen wir: „Wie uns mitgeteilt wird, stand die Wiege der Frau Kändler in Grüna, wohnte aber später und bis zu ihrer Verheiratung in Siegmar." Es wäre wissenswert, wer die Wiege geheiratet hat.

Schwedt a. O. A. v. A.: Nr. 72 des „Berliner Lokal-Anzeigers" bringt die Rede des Reichskanzlers Dr. Marx über die „Affäre Keudell". „Herr v. Keudell hat auch Kinder der Ruhrindustrie bei sich gehabt, ebenso Mitglieder des Bundes jüdischer Pfandfinder." Tja, da können Herr Hörsing und seine „Schwarz-Rot-Goldenen" allerdings in gerechten Zorn geraten.

Schwelm i. Westf. V. B.: In Nr. 45 der Düsseldorfer Zeitung „Der Mittag" lesen wir: „Dinslaken. Der Althändler D. von hier wurde um die Abendstunden in betrunkenem Zustande auf der Straße liegend gefunden. Passanten beobachteten, wie von dem Manne leichte Rauchwolken aufstiegen, und nahmen sich seiner an. Dabei mußten sie feststellen, daß D. durch eine Zigarre, die er brennend in die Tasche seines Rockes gesteckt hatte, in Brand geraten war." — „Rauchende Bierleichen sind in Universitätsstädten gar keine so große Seltenheit, wie der Dinslaker Berichterstatter anzunehmen scheint."

Völklingen (Saargebiet). P.: In der „Saarbrücker Zeitung" vom 30. Januar 1927 beginnt eine Ankündigung der „Mazdaznan-Vereinigung" mit folgenden Worten: „Öffentliche Volksbelehrung. Vortragende: Herr Dr. Otto Rauth und Frau Dr. Frieda Ammann. Vortragsfolge: Am Freitag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, im Vortragssaale, Saarbrücken 3, Lortzingstraße 8 (an der Beethovenanlage): ‚Geschlechtsdrüsen-Übungen zur Förderung der Heil- und Verjüngungskräfte.'" Diese Vorführungen von Dr. Rauth und Frau Dr. Frieda Ammann müssen recht interessant sein.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 10. März 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Trinkt Kaffee Hag!

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt, Charlottenburg. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

6185a

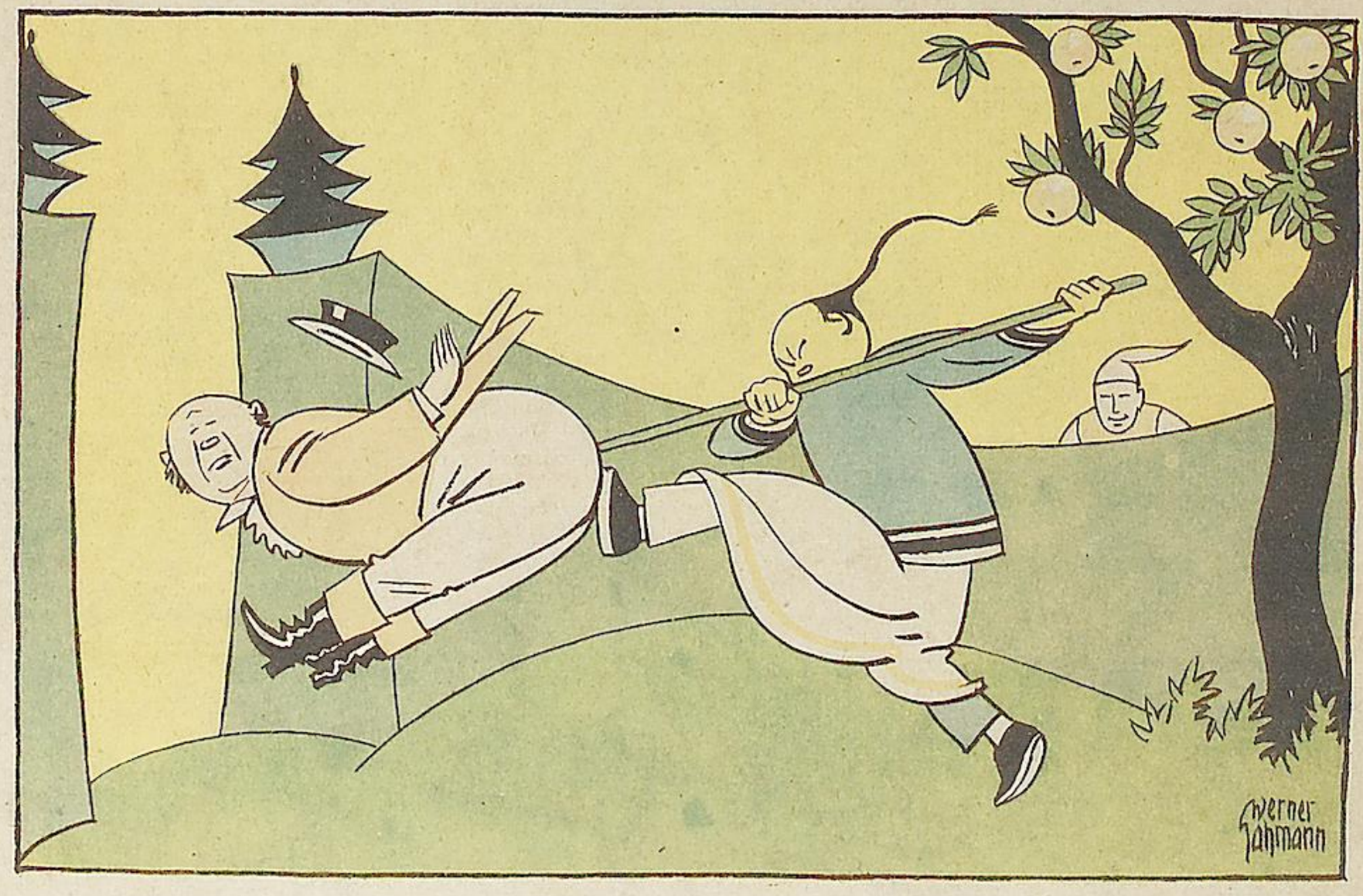
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0175
© Universitätsbibliothek Heidelberg

176

g 5442

Und Michel wagt zu lachen . . .!!!

1919, als John Bull den bösen Michel aus dem Paradies der europäischen Privilegien vertrieb, vollzog er natürlich nur ein Werk der göttlichen Vorsehung; wenn nun aber



1927 der Chinese ein Gleiches dem braven John Bull antut, so ist er natürlich nur das Werkzeug teuflischer Finsternis!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0176
© Universitätsbibliothek Heidelberg

177

Nr. 13. — 80. Jahrg.
Berlin, 27. März 1927

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Zum 100. Todestage des großen Meisters vereinigte sich das durch sein bisher unharmonisches Zusammenspiel berüchtigte europäische Konzert zum erstenmal zu einer begeisterten Hymne auf die deutsche Kunst!

Akad. Lesehalle Heidelberg

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0177
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 27. März 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,10 M.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Bismarck

Er war dem Frühling ganz verschworen,
Der Licht entzaubert aus der Nacht,
Und wie der Frühling ihn geboren,
So hat er uns den Lenz gebracht.

Wie die Natur in Feld und Garten
Geduldig trägt und stumm die Saat,
So lernte er geduldig warten
Bis ihn die Stunde rief der Tat.

Und oft rang er mit kleinen Dingen
Um Großes ohne Rast und Ruhn;
Oft, das Unmögliche zu zwingen,
Sahn wir das Mögliche ihn tun,

Er trug im tiefsten Herzensgrunde,
Den deutschen Stolz, die deutsche Kraft.
O sorge du auch Stund' um Stunde,
Daß dir der Glaube nie erschlafft!

Der Glaube, daß es anders werde,
Daß Gott der Deutschen nicht vergißt,
Daß noch auf dieser weiten Erde
Nicht aller Tage Abend ist.

Und sei gewiß: Was sie erstreben,
Und wie sie lauernd dich umstehn,
Volk, dem ein Bismarck ward gegeben,
Du kannst und wirst nicht untergehn!

P. W.

Beethoven

Gestorben zu Wien am 26. März 1827 während eines heftigen Gewitters.

Als er um die sechste Abendstunde
Seines Lebens Leidensweg vollbracht,
Als er schied, der lang schon Todeswunde,
Von der Erde, die er reich gemacht,

Er, der ihr im Zauberklang der Lieder
Seines Genius mächtige Schwingen gab:
Goldene Blitze zuckten da hernieder,
Und ein Lenzgewitter fuhr herab.

Und es ging ein großes, banges Lauschen
Durch die rasche, ruhelose Zeit —
So empfing ihn mit des Donners Rauschen
Seine Mutter, die Unendlichkeit.

Ja, wir dürfen schauernd sie erkennen,
Sie, die rätselhafte Urgewalt;
Was wir göttlich, was wir menschlich nennen,
Alles ward in seinem Werk Gestalt.

Alle Nacht und alle Strahlensonne
Zuckt aus dunklen Tiefen um uns her;
Alle Erdenqual und Himmelswonne
Rauscht um uns, ein ungeheures Meer.

Alle Glut, ob sie verborgen schwele,
Schmiegt sich, wie dem Orpheus das Getier;
Nimmer noch sprach so die deutsche Seele,
Nimmer so der ewige Gott in ihr. — —

Und er segnet uns, die von Gefahren
Wir umringt, umstarrt von Haß und Erz:
Heute noch, nach hundert Jahren,
Schreitet er durch jedes deutsche Herz.

Und er läßt uns mit Bewunderung ahnen,
Was Erquickung, was Befreiung schafft:
Wie ein Sproß vergessener Titanen
Zwang das Dasein er mit stolzer Kraft.

Der Gewaltige, der uns gegeben,
Was da dauert über alle Zeit:
In das flüchtige, wildzerrissene Leben
Goß die Größe er der Ewigkeit.

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0178
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verschiedene Geschmäcker

Während in Berlin Stresemanns mitgebrachte Saarweine von der Weinprobekommission als recht sauer befunden wurden,

6188

fand in Paris die dortige Weinkommission Briands mitgebrachte Saarweine geradezu hervorragend im Geschmack!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0179
© Universitätsbibliothek Heidelberg

180

Müller: Wenn nu die Franzosen mit die Räumung des Rheinjebiets warten wollen bis wir die letzten „Kriegs-Jeräte" wechjeräumt haben, wat bleibt uns denn da noch?

Schultze: Na jrade det, wat uns jestohlen werden könnte: Det „Friedens-Jerede" von unse lieben Pazifisten! o. b.

Politiker à la . . . . . .

Wer ist der stärkste Mann im Staat
Mit seinem Zauberflötchen?
Wer führt und fühlt sich akkurat
Als Miniaturdespötchen?
Wer zeigt sein Überweltgenie
Als Phrasenquetsch- und Quieker?
's ist der Poli-, der Lititi-,
's ist der Politikiker.

Wer ist der Mann, der niemals irrt?
Wer heilt uns jeden Schaden?
Wer rattert, wenn er rasend wird
In rollenden Rouladen?
Wer kräht sein wachsam Kik'riki
Dem blöden Feind zum Hohne?
's ist die Poli-, die Lititi-,
Politikikanone.

Wem sträuben sich die Haare gleich,
Ist wer mal anderer Meinung?
Wer tritt mit Wurf und Stoß und Streich
Gleich forsch in die Erscheinung?
Wer find't bei andern, aber nie
Bei sich, die gröbsten Fehler?
's ist der Poli-, der Lititi-,
Politikikrakehler.

Wer lenkt im Grunde furchtbar klug
Die Welt an tausend Drähten?
Wem sind im Grunde nie genug
Die lumpigen Diäten?
Wer ist im Grund trotz der Magie
Ein ärmlich schmales Seelchen?
's ist das Poli-, das Lititi-,
Politikikamelchen! p.

Das andere Thoiry

Ein reizender mit aller Feinkost der Jahreszeit bedeckter Frühstückstisch stand bereit. „So nehmen Sie doch Platz, Mr. Stresemann", lud Chamberlain seinen Gast mit bestrickender Freundlichkeit ein. „Was Briand in Thoiry konnte, kann ich schon lange." Damit häufte er dem deutschen Außenminister köstliche Vorgerichte, Hummer, Gänseleberpastete, Pilze und Kaviareier auf den Teller.

Dr. Stresemann tat ihm die Ehre an.

„Die Austern habe ich extra aus Whitestable kommen lassen", bemerkte Chamberlain fachmännisch. „Wollen Sie nach der Roal Turtle Clear lieber Hammelrücken mit Gemüsen, verbürgten South Down, selbstverständlich Bearnaise Sauce, wenn Sie nicht Worcestershire vorziehen, oder würde Ihnen ein Chateaubriand für drei bis vier Personen, das heißt für uns beide, angenehmer sein?"

Dr. Stresemann nickte nur.

„An Zigarren hab' ich übrigens ganz was Feines besorgt", fuhr Chamberlain fort. „Eine Upmann Privat, letzte Ernte. Nein, das werden Sie merken — da kann Briand doch nicht mit!"

„Wollen wir nun nicht auf die politischen Angelegenheiten kommen?" fragte Dr. Stresemann.

Chamberlain nickte eifrig. „Es soll ein zweites Thoiry sein. Damals haben Sie Briand einen famosen Abgang verschafft — jetzt kann ich so etwas brauchen. Die Russen belästigen mich schauderhaft in China. Unter uns Freunden, dear Mr. Stresemann: ich weiß nicht mehr ein noch aus. Ich habe mich da in Hankau und Schanghai verfahren. Gelingt es mir nicht, den Russen an anderer Stelle Unannehmlichkeiten zu machen und sie gewaltsam abzulenken, dann bin ich verratzt, sozusagen .. Aber nehmen Sie doch etwas Stilton zu den Austern. Und nicht so sparsam mit dem Chablis, bitte!.. Sehen Sie nun, deshalb brauche ich die Polen. Deshalb hat Mussolini den Rumänen Bessarabien sichern müssen . . . Auf Steinbutt habe ich Ihretwegen verzichtet. Er ist der König der Fische, doch man kriegt ihn hier nicht so schneeweiß, wie er sein muß."

Dr. Stresemann schaute auf. „Was haben Sie groß an Polen? Auf Polen ist kein Verlaß. Mit diesem Degen erschlagen Sie Rußland nun und nimmer."

„Ich denke, jetzt wird uns eine Mouton Rothschild gut tun", meinte Chamberlain gedankenvoll. „Eben deshalb wende ich mich ja an Sie. Wenn sich Deutschland mit den Polen einigt, sitzt Rußland auf dem Trocknen. Und dann bin ich aus aller Brédouille.

Dr. Stresemann zögerte. „Wir verfeinden uns mit Rußland . . verzichten ohne Not auf dies unser Eisen im Feuer . ."

Da lächelte Chamberlain verständnisinnig, „Fachkenntnisse haben Sie . . von Ihrer Hand möchte ich mir mal ein Steak auf dem Rost braten lassen! Im übrigen schließen die Polen sofort mit Ihnen ab, wenn Sie Ihnen den Korridor und Oberschlesien garantieren, darüber hinaus vielleicht unbeschränkte zollfreie Kohleneinfuhr zusichern."

„Aber wir!" Der Deutsche wehrte sich verzweifelt. „Verbürgen Sie mir dann wenigstens sofortige Räumung des besetzten Gebietes im Westen?"

Chamberlain ließ beinahe das Einglas fallen. „Ach, das war nicht hübsch von Ihnen! Mir ist wahrhaftig der Bissen in der Kehle steckengeblieben. Jetzt, wo wir so hübsch unter uns sind, erinnern Sie mich an diese langweiligen Franzosen, bringen den öden Briand aufs Tapet . . Ich will ein britisches Thoiry, ein rein britisches, und die Räumung des Rheinlandes, nicht wahr, die ist leider nur mit Zustimmung Briands erreichbar. Lassen wir ihn doch aus dem Spiele! Muß er sich denn überall hineindrängen?"

„Nur opfern wir Deutschen dann, bringen uns in Abhängigkeit von Ihnen, in Feindschaft mit Rußland, ohne die geringste Gegenleistung!"

„Pfui! Wie materiell!" schmollte Chamberlain. „Ist das der Ton und die Gesinnung von Thoiry Nummer Zwei? Na, Prost Rest!"

Timon der Jüngere.

Englands Luftrüstung

Im englischen Unterhaus wurde festgestellt, daß England in diesem Jahre nicht nur eine zehnprozentige Erhöhung, sondern auch außerdem eine 66prozentige Erneuerung seiner gesamten Luftstreitkräfte ins Werk setzen wird. Lee Smith nannte diesen Plan den „neuen Rüstungswettstreit mit Frankreich".

Wir lesen das mit dem uns sogar im Versailler Vertrag noch gestatteten Staunen, da das gleiche Papier ja nach Deutschlands Abrüstung auch eine solche der Ententemächte fordert. Wir haben unsern Spezialkorrespondenten zu John Bull gesandt, um ihn in dieser Angelegenheit zu interviewen.

„Was wollen Sie", sagte der alte Cantianer in der ihm eigenen philosophischen Ruhe. „Sie wünschen Abrüstung? Na, hat denn unser großer Freund Coolidge etwa keine Abrüstungskonferenz einberufen?"

„Gewiß, aber — — —"

„Ich verstehe, Sie meinen, man habe ihm, der naßkalten Jahreszeit entsprechend, die kalte Schulter gezeigt? Niemand bedauert das mehr als ich selber. Denn.."

„Die amerikanischen Flottenrüstungen . . ."

„Sehr richtig, junger Michel. Wir weinen über diese Neubauten."

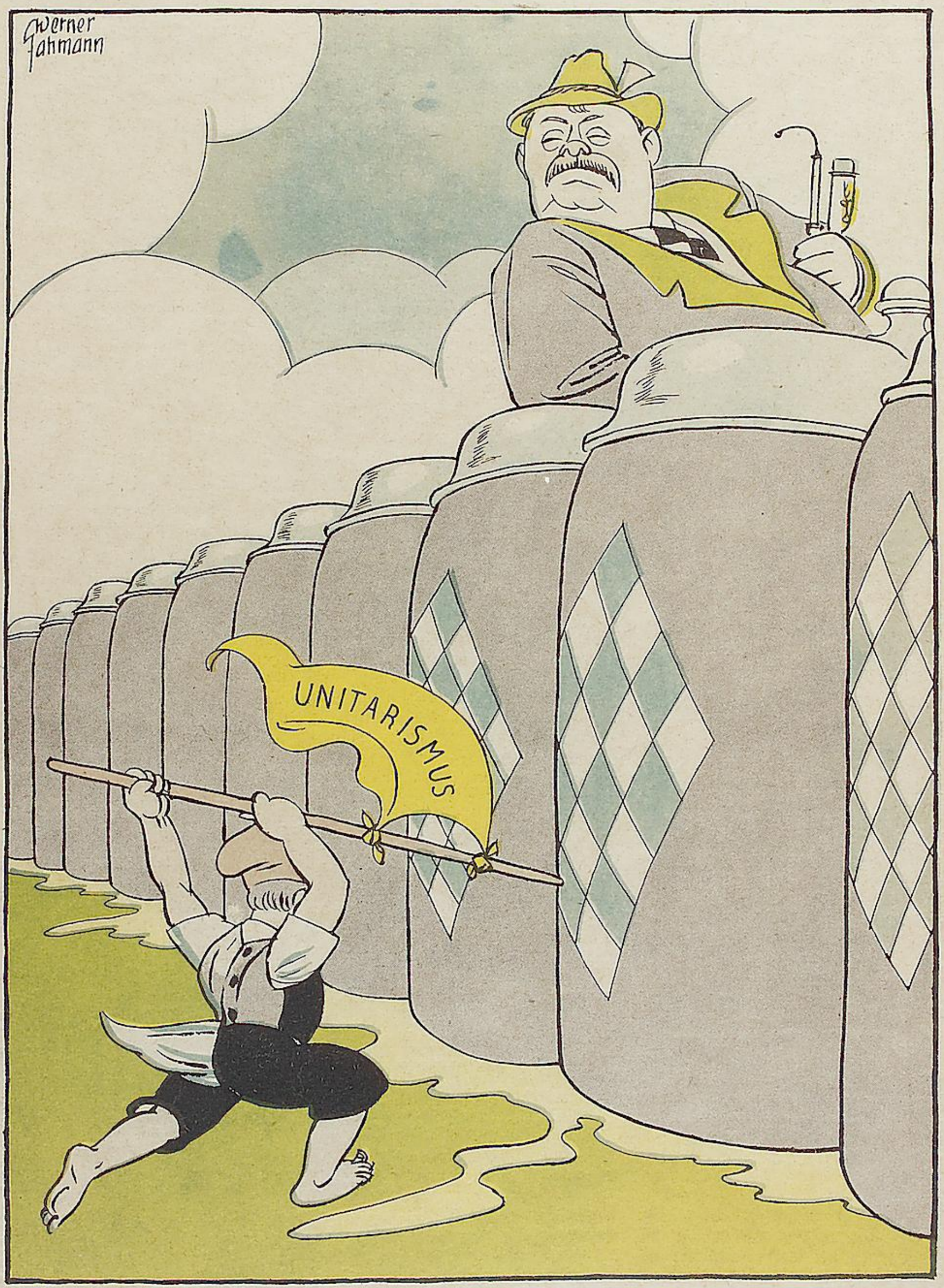
„Und neue Divisionen in Frankreich.."

„Wir sind empört darüber. Empört wie mein liebes gutes braves Michelchen." John Bull trat nahe an unsern Mitarbeiter heran, er trat ihm fast zu nahe. Und während die Zähren der Rührung sein wetterhartes Seemannsantlitz überquollen, sagte er, sein treues Auge in das des Besuchers bohrend und schmerzlich-falsch lächelnd: „Begreifst du es nun, mein Sohn, daß wir aus purem Schmerz über alldas in die — Luft gegangen sind . . .?" rl-rl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0180
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kaltes Blut

(Im Reichstag hat ein Vertreter der Bayerischen Volkspartei erklärt, daß man den Gedanken des Unitarismus (Einheitsstaates) in Bayern nur als Spielerei betrachte.)



E / 88

„Du Tropf, du damischer! No, wanns dir a Freud' macht, kannst ja a biß'l um unsern Grenzstein rumspringa!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0181

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Räumungsfrage

Stresemann: Meine Herren, die Verhandlungen hier in Genf werden diesmal deutsch geführt. Wir wollen also mal ein Wort deutsch miteinander reden. Also: Wann gedenken Sie, meine Herren Alliierten, uns, nach so vielen Schmerzen, den Schmerz des Abschieds vom Rheine zu bereiten?

Chamberlain: Tja . . . no . . . Oui . . . non . . . hm . . . hm . . . hm . . . Wenn ich es mir recht überlege, dann finde ich, daß das Wetter heute sehr unbeständig ist. Es herrscht geradezu ein politisches Wetter. Bald lacht der Himmel, bald drohen Niederschläge. Der russische Bär stand heute nacht riesengroß am Himmel. Mir träumte, er tanzte mir auf der Nase herum. Aber — noch ist Polen nicht verloren. Vielleicht schicke ich Waschlabski mal auf die Bärenjagd. Ich hoffe, Herr Kollege Stresemann, daß nun keinerlei Meinungsverschiedenheiten mehr zwischen uns bestehen. (Setzt sich, niest und putzt sein Monocle.)

Stresemann: Herr Chamberlain hat sehr lichtvoll gesprochen und goldene Worte gesagt. Aber bisher sind diese goldenen Worte stets das Einzige gewesen, das die Allierten für uns auf den Markt brachten, und stets haben wir sie mit Goldmark aufwiegen müssen. Also — der goldenen Worte sind genug gewechselt. Das Wechselgeld geht uns nämlich allmählich aus. Wann ziehen die fremden Truppen vom Rheine?

Briand: Nein . . . ich dulde es auch nicht länger, daß die deutschen Kinder alleweil in polnische Schulen gehen sollen. Deutsche sollen nicht in die polnische Schule. Wir möchten ehrliche Schuldner. Außerdem soll ich dem lieben Michel einen schönen Gruß von Poincaré ausrichten. Das ist das Einzige, das ich hier auszurichten vermag.

Stresemann: Bitte, zur Sache. Die Räumungstermine. Die Rheinfrage . .

Briand (verschluckt sich): Dem Reinen ist alles Rhein. Also spreche ich zur Rheinsache, wenn ich auch von der Weichsel rede. Und jetzt habe ich überhaupt genug davon gesprochen. Auch meine Ohnmacht, pardon, Vollmacht hat mal ein Ende.

Stresemann: Daten, meine Herren, Daten . . .

Chamberlain (mit verbindlichem Lächeln): Meine lieben Herren Kollegen. Herr Dr. Stresemann hat recht. Wir müssen ihm endlich reinen Rheinwein einschenken. Ich schlage vor, ihm in allernächster Zeit den genauen Termin der Rheinlandsräumung mitzuteilen.

Briand (wird unruhig): In al-ler-näch-ster Zeit . . .?

Chamberlain: Jawohl. Am ersten April!!

ri-ri.

Die Mologa-Waldkonzession

Ich ging im Walde
So für mich hin,
Zu suchen hatte
Ich nichts darin,

Ich, der vom Professor
Der Mathematik
Empor zum Kanzler
Des Reiches stieg.

Als tapferer Linkser
Empfing ich zum Lohn
Von Rußland die Mologa-
Konzession.

Wenn Konzessionen
Ein Wirth erhält,
Dann pumpt die Preußische
Staatsbank das Geld.

Nun's dank meiner Wirtschaft
Futsch und perdü,
Geb ich um neue
Millionen mir Müh'!

Des Steuerzahlers
Blut gefriert,
Wenn all meine Pleiten
Das Reich finanziert.

Holzhändler, Kanzler —
Es bleibt sich gleich.
Ich komme auf keinen
Grünen Zweig.

Kommerz und Reichstag —
Viel besser, ich schwieg
Und triebe wieder
Mathematik,

Vermiede den Holzweg
Und zöge zu Haus
Statt Holzwurzeln lieber
Quadratwurzeln aus.

Timon der Jüngere.

Nie wieder Krieg!

Einen schauerlichen Fund machten bekanntlich in Berlin einige Pazifisten: Sie entdeckten auf einem dortigen Schulhof eine Tafel aus dem Jahre 1916 mit der empörenden Inschrift: „Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte!" Natürlich wurden sofort bei allen zuständigen Behörden Schritte zur Beseitigung des Greuels unternommen mit dem Hinweis auf Art. 148 der Reichsverfassung, der den Schulen die sittliche Bildung der Schüler „im Geiste der Völkerversöhnung" zur Pflicht macht. Vergebens! Selbst der Kultusminister erwies sich als so wenig kultiviert, daß er ein Einschreiten ablehnte. Darob gerieten begreiflicherweise die sanften Pazifistenseelen in eine gelinde Raserei, sie wollen die aufreizende Inschrift um jeden Preis vom Erdboden vertilgt wissen. — Nun, den „Männern" kann geholfen werden. Bekanntlich gibt es in Westfalen eine Stadt namens Schwerte. Man mache nun aus dem „im" des Satzes einfach ein „in" und ergänze die so gewonnene Ortsbezeichnung; dann lautet die Inschrift: „Das höchste Heil, das letzte, liegt in Schwerte (Westf.)." — Damit ist ihr der Giftzahn ausgebrochen und zugleich der Hebung des Fremdenverkehrs jener Stadt sehr gedient. Denn sicher werden dann viele Reisende nach Schwerte kommen, um das „höchste Heil, das letzte" dort liegen zu sehen. Vor allem aber ist die deutsche Republik wieder einmal gerettet.

reino.

Lösung der Arbeitszeitfrage

„Weeßte Ede, an die Überstunden liegt mir nischt! Wenn ick det Jeld dafor kriege, trete ick zu Junsten der Arbeetslosen jern davon zurück!"

Ein mathematisches Problem

Die aus 15 Abgeordneten bestehende „Völkische Arbeitsgemeinschaft" im Reichstage hat sich in bisher fünf Parteien aufgelöst. Da die Spaltung noch keineswegs beendet ist, aber auch 15 Parteigruppen den notwendigen Bedürfnissen voraussichtlich nicht genügen dürften, sind gegenwärtig interessante Versuche im Gange, um festzustellen, wieviel Bruchteile eines Abgeordneten zur Bildung einer Partei mindestens erforderlich sind.

aha.

Frühlingsliedchen

(In Landau haben im März die Abtransporte deutscher junger Leute zur Fremdenlegion größten Umfang angenommen.)

Melodie: „Mädchen wollt ihr werden wie Märzveilchen schön." Musik von Taubert.

Buben, wollt ihr werden
Wie Märzbier so braun,
Müßt ihr in der Märznacht
Mal nach Landau schaun. Ha, ha!

Und die dummen Buben
Sehn den enrôleur,
Eins, zwei, drei, schon fertig:
Fremdenlegionär. Ha, ha!

Auf geht's in die Wüste,
Und da unten knallt's.
Menschen kriegt man billig
In der deutschen Pfalz. Ha, ha!

Ach, euch dumme Buben
Hat man schön geprellt,
Nur durch Leim, das merkt euch,
Hält sich Frankreichs Welt. Ha, ha!

Auch der Janus Briand
Leimt sich Masken auf:
Vorn Locarno-Reden,
Hinten Sklavenkauf. Ha, ha!

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0182
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zug der Zeit

Der philosophische Bolle-Junge: „Die Pferde hätt'n wir nu bald alle abjeschafft, nächstens schaffen wir noch die Kühe ab und dann kriegen die Kinder Benzin zu trinken."

Rechtfertigungen

Der Vertreter Italiens im Völkerbundsrat, Scialoja, hat dem Vertreter eines Berliner Blattes erklärt, die Anerkennung der Annexion Bessarabiens sei kein feindseliger Akt gegen Rußland, sondern ein freundschaftlicher Akt gegenüber Rumänien.

Scialoja hat recht, es gibt oft Handlungen, die leicht der allgemeinen Mißdeutung ausgesetzt sind und die deshalb eine ausdrückliche Erläuterung verlangen. Derartige Erklärungen wären beispielsweise auch bei den nachstehenden Vorgängen am Platze:

1. „Das ist kein unfreundlicher Akt gegen das Katzengeschlecht, sondern nur ein Beweis meiner Schwärmerei für die Mäuse", sagte der Jagdhund, da biß er dem Kater das Genick durch.

2. „Ich schätze jede Art von Sport außerordentlich hoch, aber man muß Sorge tragen, daß alte Leute auf zu glatter Straße nicht zu Fall kommen", sagte Fräulein Bissig, da verteilte sie vor dem Radrennen fünf Pfund Schusterzwecken in angemessenen Abständen auf die Fahrbahn.

3. „Beileibe nicht als Geplänkel mit der Zwangseinquartierung, im Gegenteil aus reiner Neigung zur göttlichen Musik!" sagte Herr Krause, da ließ er von 11 bis 3 Uhr nachts zwei Grammophone zu gleicher Zeit gehen.

4. „Ick habe jar nischt jejen die brave Frau, ick habe bloß Mitleid mit dem Meester seine jeschwollene Backe," sagte der Schusterjunge, da streute er seiner Meisterin Juckpulver ins Bette.

5. Ich tue das nicht aus Feindschaft gegen Sie, sondern aus Liebe zu unserm Parteiprogramm," sagte der kommunistische Abgeordnete, da schlug er einem Sozialdemokraten den Pultdeckel um die Ohren.

roderich.

Dalles!

(In Halle versteigerte kürzlich der Gerichtsvollzieher einen Haufen von 30 Reichsbannermützen, Koppeln und Tragriemen und Jungreichsbannerkappen, ohne sie zum festgesetzten Preise losschlagen zu können.)

O jerum, jerum, jerum!
O quae mutatio rerum!
Der Pleitegeier fliegt durch's Land,
Doch gegen seine Bisse fand
Sich leider noch kein Serum . . .
O quae mutatio rerum!

O jerum, jerum, jerum!
Wir suchen kreuz und quer rum:
Der Papphelm leidet Schuldenqual
Und stülpt vergeblich, ratzekahl
Die Taschen, die ganz leer, um . . . .
O quae mutatio rerum!

O jerum, jerum, jerum!
Verflixter Nervus rerum!
So schön bekoppelt und bekappt
Und jetzt am Ende blau bepappt?!
Der Dalles geht im Heer um . . . .
O quae mutatio rerum!

kikl.

6/90

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0183
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Oder:

Einwohner: Meine Wohnung is zu niedrig, ick kriege zu wenig Luft.

Reichswohnungsamt: Nun, wir erhöhen sie um zehn Prozent im Mietpreise. Kriegen Sie nun Luft?

Einwohner: Jetzt — jeht mir die Puste aus! l.

Wohlwollen

Präsident Masaryk sagte: „In der Niederlage der Deutschen liegt die Möglichkeit ihres Sieges in der Zukunft."

Wir sind überzeugt, daß alle unsre wohlmeinenden Freunde auf der andern Seite uns recht viele solcher Siegesmöglichkeiten auch ferner von Herzen wünschen und gönnen. l.

Grün und gelb

England zürnt Deutschland wegen der ausgesprochen chinafreundlichen Haltung der deutschen Presse bei den dortigen Wirren.

Ja, das soll England auch nicht ärgern! Kaum sagt es: Germania, ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite! — so muß es sehen, wie sie sich auf die gelbe Seite stellt. m. l.

Der Schutz des beschlagnahmten deutschen Eigentums

Weil er treuhändig Riesensummen
Vom deutschen Gelde unterschlug,
Muß Miller jetzt ein Jahr lang brummen.
Ja, Onkel Sam straft den Betrug!

Dem deutschen Geld setzt er 'nen neuen
Verwalter ein. Uns gibt er's nicht.
Doch zieht er jeden Ungetreuen
Auch fürder vor sein Strafgericht.

Drum, wack'rer Deutscher, keine Bängnis!
Denn Sam verhängt mit strengem Sinn
Im Notfall noch zehn Jahr' Gefängnis —
Bis auch der letzte Dollar hin.

Timon der Jüngere.

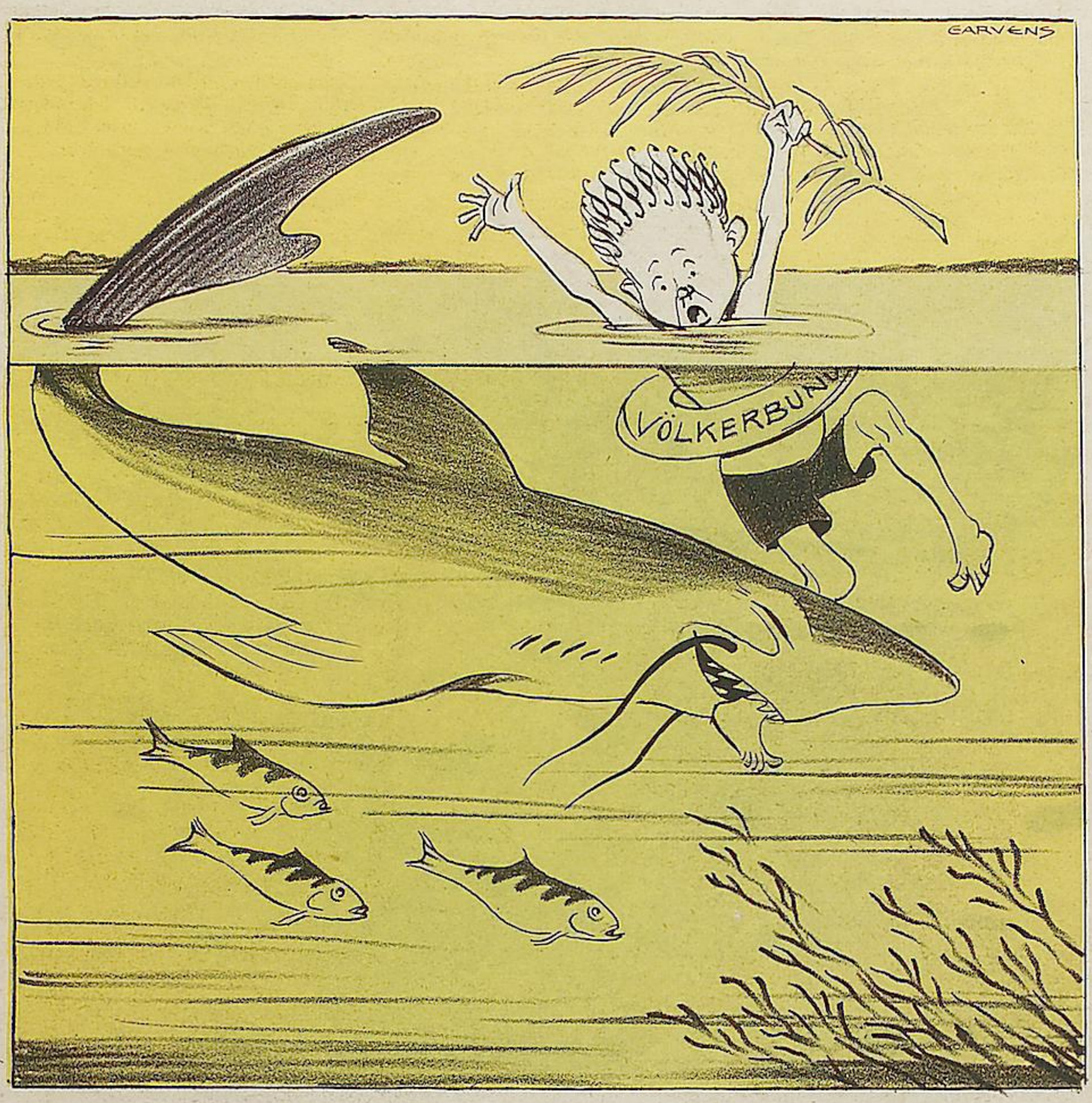
John Bull und sein ostasiatischer „Freund"

John (von einem Alpdruck erwachend, zu seinem Freunde Japs): „Mir träumte soeben, ich würde hier im Osten hinterrücks erdolcht werden!"

Japs (mit seinem süßesten Lächeln): „Ausgeschlossen! Ich — bin ja bei dir!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0184
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Meeresidyll Anno 1927



Der schwimmende „Weltfriede" und der böse Schang-Hai

Weltbewegend

Erst jetzt wird durch die Tagespresse, die wieder aus einem New-Yorker Magazin schöpft, bekannt, daß seinerzeit Präsident Harding im Weißen Hause die Sitte eingeführt hat, bei den Diners Zahnstocher zur Verfügung zu stellen. Präsident Coolidge, so wird ausdrücklich gemeldet, hat diese Einrichtung beibehalten.

Es wäre von Europa, insbesondere von Deutschland vermessen, an solchen bedeutsamen Zeiterscheinungen achtlos vorüberzugehen. Gottlob geschieht dies auch nicht, wie zahlreiche bei der Berliner Universität zu diesem Thema eingegangene Doktordissertationen beweisen. Es liegen vor:

1. Otto Schrampel, „Das Recht am aufgestellten Zahnstocher nach den römischen, kanonischen und amerikanischen Gesetzeskodifikationen" (juristische Fakultät).

2. Emil Pampel, „Oszillation der Nerven des Kleinhirns bei der angelsächsischen Rasse, hervorgerufen durch halbgeöffnete Mundstellung und Einführung eines spitzen Fremdkörpers" (medizinische Fakultät).

3. August Hampel, „Das Faserungsvermögen der amerikanischen Fleischarten — mit 500 im Weißen Hause zu Washington vom Verfasser gefertigten Mikroskopien" (philosophische Fakultät, naturwissenschaftlich-chemische Abteilung).

4. Arno Krampel, „Renaissance der Tafelfreuden. Ein kulturhistorischer Vergleich der Höfe von Florenz, Ferrara usw. mit dem Weißen Hause in Washington — unter besonderer Berücksichtigung der Zahnstocher" (philosophische Fakultät, kunsthistorische Abteilung).

5. Benno Krempel, „Säuberungsdrang (mouth-cleaning). Beweis einer atavistischen Sehnsucht der Menschenseele nach Rückkehr ins All" (philosophische Fakultät).

6. Gustav Krimpel, „Exegese zu Matth. 7, 7: ‚Suchet, so werdet ihr finden'. Dem Gedächtnis des verstorbenen Präsidenten Harding gewidmet" (theologische Fakultät).

roderich.

6191

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0185
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der schlaue „Einbrecher-Ede" und der „Symphonie-Schupo"

(Eine tolle Berliner Geschichte.)

(Das große Symphonie-Orchester der Berliner „Schupo" veranstaltet öfters Konzerte, die von der Kritik außerordentlich günstig rezensiert werden.)

„Einbrecher-Ede", der wieder einmal „geklaut" hatte und dabei das Pech erlitt, gefaßt zu werden, wurde von einem strammen „Schupo", der mit seiner rechten Faust den Rockkragen des Delinquenten fest umklammert hielt, durch die Straßen zum Polizeipräsidium geführt.

„Au verflucht", dachte der „Einbrecher-Ede", „dieser „Schupo" läßt dich sicherlich nicht aus seinen Klauen!" Aber die Not macht erfinderisch, und auch „Einbrecher-Ede" kam auf einen schlauen Gedanken. Er pfiff nämlich plötzlich mehrere Takte aus einer bekannten Arie und bemerkte zu seiner Freude, daß der „Schupo" die Ohren spitzte.

Aber es ging in altem Marschtempo weiter: „Eins — zwei! Eins — zwei!"

„Sie sind wohl — nicht musikalisch, Herr Wachtmeester?" fragte „Einbrecher-Ede" nach einer Pause.

„Mehr als Sie, frecher Hammel", knurrte der „Schupo" sehr gekränkt.

„Entschuldigen Sie man — ich dachte bloß — weil —", meinte „Einbrecher-Ede" begütigend.

„Dämlicher Ruppsack", belehrte der „Grüne", „ich spiele sogar in unserem „Schupo-Symphonieorchester", damit Sie es wissen, die zweite Geige! Neulich haben wir eine Brucknersche Symphonie . . . . ."

„Hab' ick besucht, hab' ick besucht," bestätigte der musikalisch gebildete „Einbrecher-Ede".

„Na also!" meinte der „Schupo" besänftigt.

„Wissen Sie aber, Herr Wachtmeester, wenn Sie's nicht übelnehmen, das Andante — ick jloobe im dritten Satz — — muß 'n bißken schneller . . . ."

„Nee", widerstritt der „Schupo", „das stimmt nicht."

„Na, ick meine aber doch, Herr Wachtmeester!"

Dieser ließ suchend seine Blicke über die Häuserfronten der nächsten Umgebung hinweggleiten. Richtig, da stand „Bierhalle mit Abendkonzert". Da mußte sicher ein Klavier vorhanden sein. Der „Schupo" dirigierte seinen Arrestanten schnell und ungeduldig in das Lokal hinein. Dann ließ er den „Einbrecher-Ede", während er sich auf dem Klavierstuhl niederließ, an seiner Seite Platz nehmen. Schon glitten seine Finger, die „Einbrecher-Ede" eben noch unsanft an seinem Genick gefühlt hatte, über die Tasten.

„Sehen Sie — passen Sie mal auf", belehrte er eifrig, „so — meine ich — muß das . . . ."

„Stimmt, Herr Wachtmeister, stimmt", meinte lächelnd sein Arrestant. „Sie haben janz recht mit dem dritten Satz—" Und aalglatt voltigierte er durch das offene Fenster auf die Straße hinaus.

m. br.

Sic transit gloria . . . . .

Im Dorotheum, dem Leihhaus von Wien, fand eine Versteigerung statt, bei der u. a. eine Locke Schillers zur Versteigerung stand. Obwohl von Fachleuten der Versteigerungswert auf vierhundert Schillinge veranschlagt und zur Erzielung einer regen Beteiligung der Anschlagpreis auf hundert Schillinge herabgesetzt worden war, erfolgte kein einziges Angebot, so daß die Locke unverkauft blieb.

Als der selige Schiller die Nachricht von dem Zusammenbruch seines einst so verlockenden Haargeschäftes erhielt, sollen ihm die Haare zu Berge gestanden haben. „Denn ein gutes Geschäft war es", wie er zu Geheimrat Goethe bemerkte. „Wolfgang, ich sage dir, mein Haarhandel blühte einst gewaltig. Mindestens zehnmal soviel Haare, als der Herrgott auf meinem Haupte gezählt hatte, habe ich im Lauf der Jahre umgesetzt!"

So ist es erklärlich, daß der Selige seiner himmlischen Zukunft recht besorgt entgegensieht, zumal ja bekanntlich sein Verleger Cotta seit längerer Zeit jede Honorarzahlung eingestellt hat und eine von dem pp. Schiller beim Völkerbund eingereichte Petition um Verlängerung der Schutzfrist literarischer Werke auf 200 Jahre mit dem Bemerken abgefertigt worden ist: Petent an zuständigen Stellen nur als Erfinder des Schillerkragens bekannt!

o. w.

Neigungen

Beim Denkmal Friedrich Wilhelms III. in Potsdam, auf dessen Sockel die Worte stehen: „Dem Vater des Vaterlandes die dankbare Vaterstadt" machte sich infolge der reichlichen Regenzeit des Winters, eine erhebliche Senkung des Sockels und eine starke Neigung des Bronzestandbilds bemerkbar. Die Potsdamer meinen nun, der König wolle sich in der ihn umgebenden Wasserfläche spiegeln. Dieses Urteil ist unzutreffend, da der König nichts weniger als eitel war. — Die Deutung liegt doch so nahe: unterzeichnete doch schon bei Lebzeiten Friedrich Wilhelm III. alle Schriftstücke, die für seine lieben Untertanen bestimmt waren, mit: Euer wohlgeneigter König.

Zum Quartalswechsel

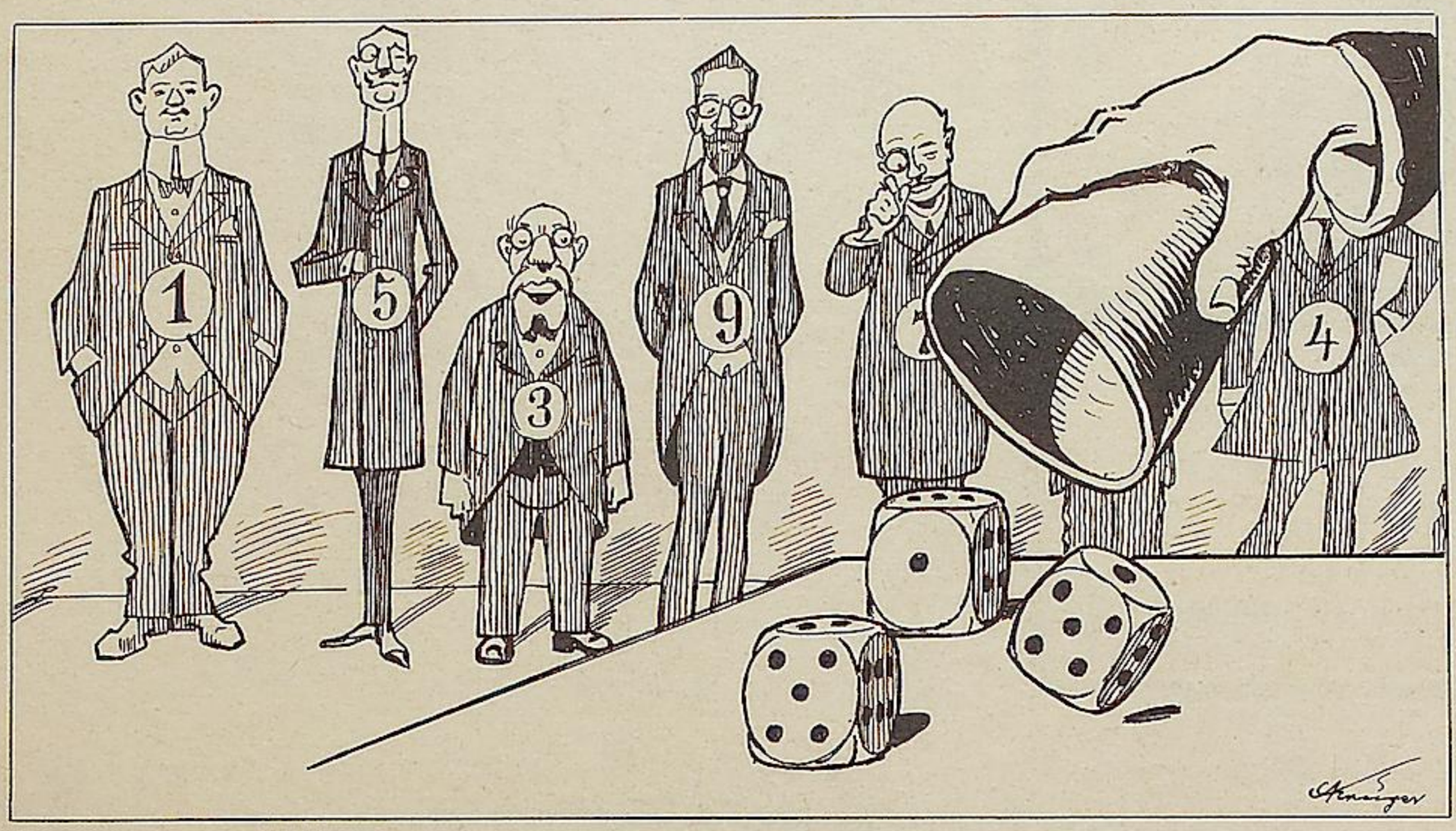
Bescheidenheit ist eine Zier!
Dem Wahlspruch huldigen auch wir.
Drum sei es rundheraus erklärt:
Jedweden andern Blattes Wert
Ist zweifelhaft und problematsch —
Vollkommen ist nur Kladderadatsch.
Warum? Sein Dienst gilt froh und frei
Dem Vaterland, nicht der Partei.
Frei von Parteiverknöcherung
Erhält er drum sich frisch und jung,
Erneut sich stets, grünt fort und fort,
Indes manch andres Blatt verdorrt. —
Das Ende des Quartals ist nah,
April rückt an, bald ist er da.
Und du, o Mensch, bedenke nun,
Was du vor allem hast zu tun!
Auf, folge deines Busens Drang
Erneuere das Abonnement. —
Doch wer noch nicht war Abonnent
Und drum noch nicht den Hergang kennt,
Der stürze nach der Post in Eil',
Dort wird Belehrung ihm zuteil.
Verschieb es nicht, o Mensch, bestell'
Den Kladderadatsch dir! Tu es schnell!
Dann bist du alle Sorgen los —
Die Müh' ist klein, die Lust ist groß!

Bezugspreis vierteljährlich 1 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9 entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,40 Reichsmark.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0186
© Universitätsbibliothek Heidelberg

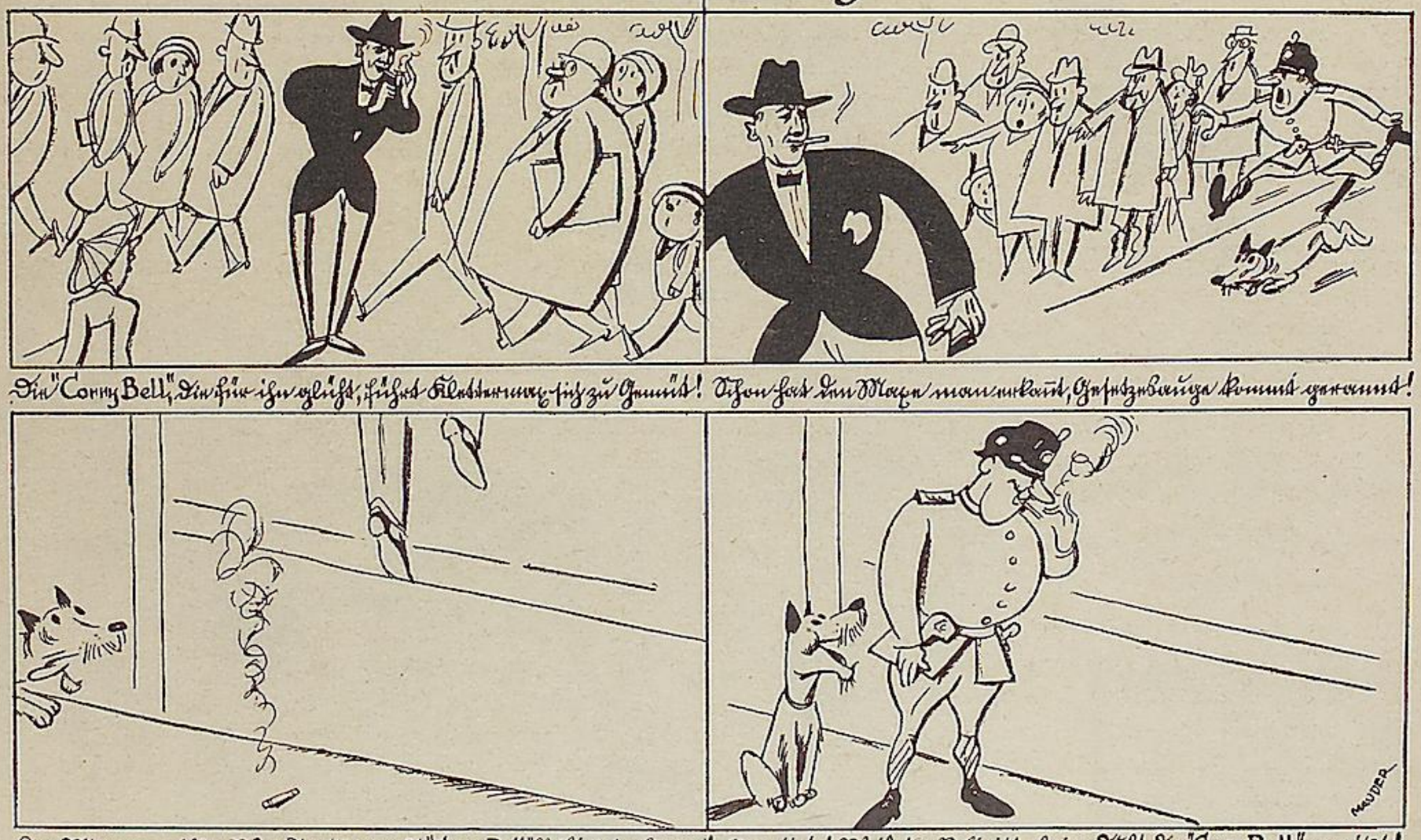
Probatum est!

(In Mecklenburg-Schwerin hat bei der Ministerwahl das Los entschieden.)



Sollte sich Obiges nicht zur allgemeinen Nachahmung empfehlen? Man numeriert die Kandidaten und trudelt sie aus. Die geworfenen Augen stellen die Wahl fest, und aller Streit hat künftig ein Ende.

Die Rettung



Die 5 ₰-Zigarette der Verwöhnten **Corry Bell** der Perusa-Zigarettenfabrik Georg Metzger G.m.b.H. München

G/92

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0187
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Modell 1927

Das neueste und vollkommenste auf dem Gebiete der Kleinkältetechnik

Einfach
Selbsttätig
Dauerhaft
Zuverlässig
Elegant
Billig

PATENTE
in allen
Kulturstaaten

Gebrüder Bayer, Augsburg 52
Spezialfabrik für Kleinkältemaschinen.

MONTBLANC, der Füllhalter für individuelle Handschrift!

HOTEL ESPLANADE

Fernsprecher: Merkur 5626 – 5631
Vulkan 2906 – 2907
Telegramm-Adresse: Esplanadotel Hamburg

Hamburg, den 192

Mir ist nun mein Gespäck nicht bang.
Ich trage, was ich besitze,
Novellen, Gedichte und Witze,
Im Füllfederhalter Montblanc.

Joachim Ringelnatz

Toleranz

„Ihr Glück, mein Herr, — daß Sie III. Sorte rauchen, — ich müßte sonst protestieren — —."

Regie – III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Kalkuhlsche Oberrealschule

(Internat)

Aufnahme in alle Klassen (VI bis OI). Prüfung an der Anstalt. Zeugnisse mit Berechtigung. Sorgfältige Erziehung und Beaufsichtigung sowie beste Verpflegung im eigenen Internat. Weite Parkanlagen mit gross. Spielplätz. Neuzeitl. Badehaus, Sport, Musik. Druckssachen durch Dir. Dr. Heel.

Oberkassel – Bonn

S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz M
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh.

Hindemiths Oper „Cardillac" in Wien

(Die Oper „Cardillac" des modernen „atonalen" Komponisten Hindemith erfuhr bei ihrer Aufführung in Wien völlige Ablehnung von seiten des Publikums.)

Das war ein Erfolg — ei, Dunner und Kiehn! —
Die atonale Oper in Wien!

Im Lande des seligen Johann Strauß,
Da kroch dieses wüste Küchlein aus.

Der Vorhang hob sich, ein Notenmeer
Braust über die Wiener wild daher.

Ein Dröhnen, ein Kreischen; dazwischen ein Laut,
Als ob man mit Knüppeln auf Tonnen haut! —

Das Gehirn durchrüttelt zu Haferschleim,
So ging man zu seinen Penaten heim.

Und gab in der kühlen Märzesnacht
Auf die Hochzeitsgesänge der Kater acht.

Und wenn der Liebesdrang wie toll
Zu jammernd-schrillen Akkorden schwoll,

Dann — plötzlich die Erkenntnis blüht:
„Ha — jetzt verstehe ich — Hindemith!" m. br.

Korpulenz ist unschön!

Vermindern Sie Ihr Gewicht durch Dr. Richters *Frühstückskräutertee.* Das überflüssige Fett schwindet und Sie werden jugendlich, schlank und elastisch ohne jeden Schaden. Die Wirkung ist frappant. *Dr. med. Z. in K. konstatierte 11 Pfund Abnahme in 4 Wochen ohne Diät. Frau von B. in E.: Es ist das erste Mittel, das bei mir hilft.* Bestellen Sie noch heute 1 Paket zu Mk. 2.— oder 6 Pakete zu Mk. 10.—. Broschüre gratis durch

INSTITUT HERMES
MÜNCHEN 60 K, Baaderstr. 8.

O- u. X-Beine

heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. l. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. **Arno Hildner,** Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen

Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50. Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 78, Pertheesstr. 10.

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0188

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Beendigung des Klassenkampfes

Nun endlich erhalten alt und jung
Zur Freiheit auch die Gleichheit im Land.
Die undemokratische Rangordnung
Wird endlich auch aus den Schulen verbannt.

Kein Hans muß sich schämen, kein Gretchen verzagt,
Im Schulzeugnis steht ja die Platznummer leer.
Und was Mephisto ihr nachgesagt:
„Sie war nicht die Erste", das gibt's jetzt nicht mehr.

Wetteifer ist nicht mehr, Becker sei Dank!
Zum Kuckuck mit allen Streberei'n!
Der Ultimus latscht zur vordersten Bank.
Die Letzten werden die Ersten sein! Timon der Jüngere.

Unterstützt die deutschen Erzeuger!

Wir beliefern durch unsere Lager und Vertriebsstellen (wo solche nicht bestehen auch direkt)

Feinkost-, Käsespezial- und verwandte Geschäfte

mit unübertroffenen Qualitäten:

Stolper Jungchen
vollfetter ungeteilter Camembert

Pommerling der Große
vollfetter Portions-Camembert

Kleiner Pommer
vollfetter Portions-Brie

Pommerling der Einzige
überfetter Doppelrahmkäse

Stolper Kraft vollfetter Streichkäse

Bernhardiner vollfetter Tilsiter

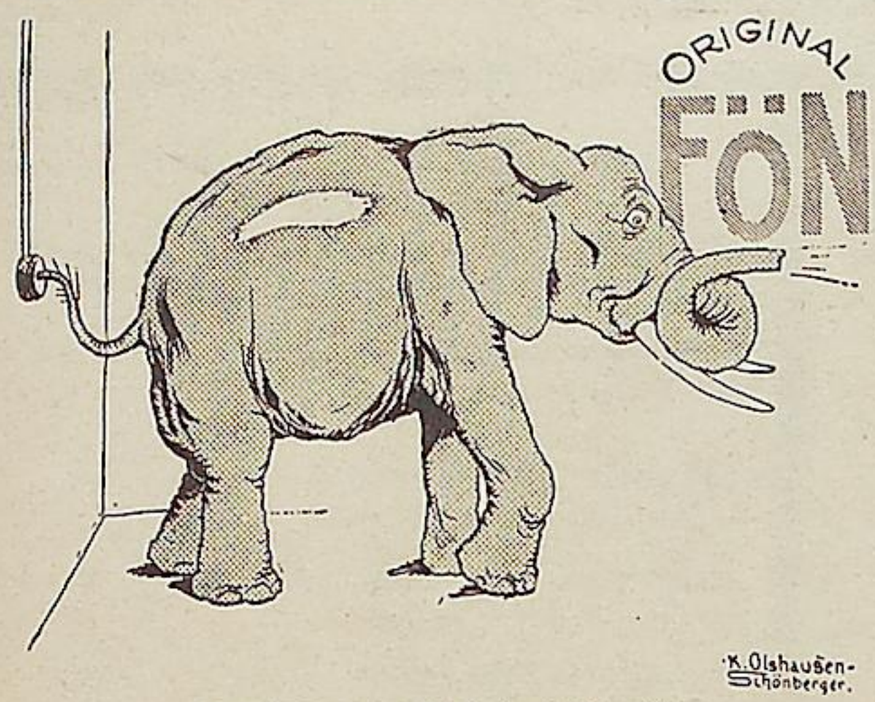
Schlagrahm in Dosen haltbar!

Wir unterstützen unsere Abnehmer durch Reklame!

Beliebig zusammengestellte Probepakete gegen Nachnahme. Sonderangebot auf Wunsch.

Molkerei-Genossenschaft Stolp
5 Betriebe **(Pommern)**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0189
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Der „Elefön", das fabelhafte Zuchtprodukt einer Kreuzung zwischen Elefant und „Fön".

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„FÖN"**
Hunderttausende im Gebrauch!

Zur Körper- und **Schönheitspflege:**

„Sanax-Vibrator"
„Penetrator"
„Vibrofix" und
„Sanofix"
elektr. Massageapparate

„Radiolux" und
„Radiostat" D. R. P.
erdschlußfrei
elektr. Hochfrequenzapparate

Elektr. Sicherheits-Heizkissen „Sanotherm"
mit Vacu-Regler D. R. P.
Überall erhältlich!

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir abdrucken, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Ingenieurschule
Technikum Altenburg · Th ·
STAATSKOMMISSAR
Maschinenbau-Automobilbau-Elektrotechnik
Preisw. Verpfl. im Stud. Casino. Progr. auf Wunsch

Keine Angst!

(Der englische Gelehrte A. M. Low behauptet in einem Ausblick auf das Jahr 1950 u. a., unsere Nerven seien bis dahin so empfindlich geworden, daß jedes unnötige Erzeugen von Geräuschen mit den schwersten Strafen belegt werde.)

Schwerste Bestrafung von Geräuschen??
Sollte sich da Herr Low nicht täuschen?
Zugegeben, man führt die Musik
Auf das Nötigste zurück,
Zugegeben, man spart unsern Ohren
Mit Hilfe der Technik den Krach der Motoren,
Ersetzt alle Hupen zum Wohl des Gehöres
Durch einen Befehlsstab des Schofföres
Und bemüht sich auch sonst im täglichen Leben
Nichts Störendes von sich zu geben,
— Allein, so fragt man doch betuft sich,
Wer säß' denn dann im Jahre fufzich
Bei derlei Antispektakelgesetzen
Noch weiter auf Parlamentarierplätzen?
Wär'n da nicht ständig an neunzig Prozent
Infolge von schwerem Kerker absent?
Ging' nicht in Reichen und Provinzen
Die heil'ge Ordnung in die Binsen
Und nahte damit voll und ganz,
Der Untergang des Abendlands?
— Doch halt! Verzeihung! Man braucht nicht zu bangen:
Herrn Lows Gesetz darf ruhig Kraft erlangen:
Die wackern Volksvertreter und ihr Tun,
Sind ja auch Anno fufzig noch immun!

d. a. h.

Tschechische Geschichts-Forschung

(Ein in Wien lebender tschechischer „Gelehrter" behauptet, nachgewiesen zu haben, daß das Nibelungenlied, auf rein slawischer Grundlage beruhend, eigentlich eine tschechische Sage ist. Etzel sei der Herzog Kotzel, der im neunten Jahrhundert in Österreich und Kärnten herrschte, und die Nibelungen seien tschechische Untertanen gewesen.)

Über die Wissenschaft soll man nicht witzeln,
Sie mit der Lauge des Spotts nicht bespritzeln,
Und den „Forscher" nicht leichtfertig frozzeln; —
Doch diese Entdeckung ist einfach zum — Kotzeln!

a lb.

Männer!

Heute kennt Jeder **„Okasa"**
(nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Beispiellose Erfolge! Lassen Sie sich kostenlos, ohne jede Verpflichtung (unverlangte Nachnahmen kennen wir nicht!) hochinteressante Broschüre senden über dieses hervorragende Kräftigungsmittel
bei vorzeitigen Schwächezuständen
(Impotenz aller Altersstufen). Absolut unschädlich! Kein Reizmittel. Selbst bei dauerndem Gebrauch keine irgendwie schädlichen Nebenwirkungen — im Gegenteil absolut wohltuend für das gesamte Nervensystem!

Beachten Sie genau: Es gibt nur **ein** „Okasa". Deutsches Reichspatentamt Wz. gesetzl. geschützt. Internationaler Schutz. Jede Nachahmung — es gibt viele — weise man zurück. Lesen Sie die kaum glaublichen, begeisterten Schreiben von Herren im Alter von 60, 65, 70, 82! Jahren. Zusendung kostenlos in verschloss. Doppelbrief ohne jeden Aufdruck durch das Generaldepot und Alleinversand für Deutschland: **Radlauers Kronenapotheke, Berlin W 353 Friedrichstr. 160.** Originalpackung 8,50 RM. **Zu haben in allen Apotheken.** Wer durch öfteren Misserfolg kein Vertrauen hat, bestelle kleine Probepackung **umsonst!** Probepackungen nur auf **schriftliche** Bestellung.

Gesundes Blut

ist der Träger von Gesundheit, Schönheit, Körperfrische, Arbeitskraft und Lebensfreude.

Krankes Blut

aber ist die Ursache vieler Krankheiten, von Siechtum und frühzeitigem Tod. Eine ganze Reihe Stoffwechselkrankheiten **Gicht, Rheumatismus,** Zuckerkrankheit, Fettsucht, Blutentmischung (fälschlich Blutarmut und Bleichsucht genannt), viele Hautkrankheiten, Hämorrhoiden, Gallen- und Leberleiden, Blasen- und Nierenleiden, Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Magenleiden, Kopfschmerzen, Arterienverkalkung, Herz- und Nervenleiden und viele andere, sind oft nur die Folge von schlechter Blutmischung und dickem, verdorbenem, schlecht zirkulierendem Blute, und verschwinden wie von selbst nach einer gründlichen Blutentgiftungs- und Reinigungskur, wozu sich der bekannte **Philippsburger Radikal-Blutentgiftungs- und Entsäurungstee „Herbaria"** bewährt. Er wirkt entgiftend, entsäurend, reinigend und auffrischend auf Blut und Säfte, befreit das Blut von der schädlichen Harnsäure (der Ursache von Gicht und Rheumatismus), damit es wieder rein und gesund, hell und klar durch die Adern fließen und alle Organe mit **gesundem, gereinigtem, lebenspendendem Blut ernähren kann.** Neue Arbeitskraft, Lebensfreude und Frohsinn ziehen wieder in den Körper. Warten Sie aber mit einer solchen Kur nicht, bis Sie krank sind, sondern trinken Sie diesen Tee rechtzeitig und kurgemäß an Stelle sonstiger Morgen- und Abendgetränke. Vielen Krankheiten wird dadurch vorgebeugt. Massenhafte Dankschreiben.

So schreiben die Verbraucher über diesen Tee:

Bitte um umgehende Zusendung von 3 Paketen Blutentgiftungstee wie gehabt. Die **Furunkel sind ziemlich geheilt.**
Jakob Krämer, Gastwirt, Hüttenthal.

Erlaube mir, Ihnen meinen Dank auszusprechen für Ihren vorzüglichen Blutentgiftungstee. Habe seit einiger Zeit getrunken und fühle mich seither viel wohler, auch die **Kopfschmerzen,** an denen ich so stark litt, sind seither verschwunden, werde aber trotzdem den Tee noch weiter trinken und empfehlen. Senden Sie mir . . . usw. Frau Elsa Thiem, Arnstadt.

Unterzeichnete bestellt hiermit 3 weitere Pakete Blutentgiftungstee. Ich kann Sie überall empfehlen und werden Ihnen in nächster Zeit von hier sehr viele Bestellungen zugehen. **Ich litt seit 11 Jahren an bösen Händen, konnte weder waschen noch scheuern und mußte dauernd eine Hilfe haben,** was mir in meinem Stand sehr schwer fiel. **Seit ich Ihren Tee trinke, ist es besser geworden, kann jetzt schon sämtliche Hausarbeiten allein verrichten.** Habe schon so viele Blutreinigungstees getrunken, aber keiner zeigte einen Erfolg, nur durch Ihren Tee allein bin **ich wieder gesund geworden.** Ich bin so glücklich, daß mir Ihr Tee derart gut geholfen hat.
Frau Lydia Neros, Ickern (Kreis Dortmund).

Mit größter Freude teile ich Ihnen mit, daß ich mit Ihrem Blutentgiftungstee **sehr zufrieden bin.** Habe erst zwei Pakete verbraucht und **fühle mich gesundheitlich wie neugeboren** und bitte um weitere 3 Pakete gegen **Gicht und Rheumatismus.**
Karl Schorr, Schiffweiler.

Massenhafte ähnliche Dankschreiben liegen uns vor, die wir aber unmöglich alle abdrucken lassen können!

Prospekt gratis. Paket 3 M., bei 3 Paketen franko, bei 6 Paketen 1 Paket gratis. (Kur: 3 bis 6 Pak.)

Ferner stellen wir auch **billigere Blutreinigungstees** her, über welche uns ebenfalls ähnliche Dankschreiben zugehen, und empfehlen:

Philippsburger Normal-Blutreinigungstee, mild, blutreinigend durch den Urin, nicht abführend — Paket 1,50 M.
Philippsburger Reform-Blutreinigungstee, mild abführend, daher durch den Darm blutreinigend — Paket 1,50 M.
Philippsburger Universal-Blutreinigungstee, mild abführend, blutreinigend, durch Darm und Urin . . . . . — Paket 2,— M.
Philippsburger Erika-Blutreinigungstee, mild, blutreinigend und schwach entfettend, nicht abführend . . . . . — Paket 1,— M.

Alleinige Herstellet: Herbaria-Kräuterparadies Philippsburg B 355 (Baden).

Generaldepot für ganz Deutschland: Elefanten-Apothek., Berlin SW 19. Leipziger Str. 74 (am Dönhoffplatz). Weitere Niederlagen: Schweizer Apoth., W 8, Friedrichstr. 178, Breslau: Hygien. Apoth., Tauentzienstr. 91. Chemnitz: Rosen-, Adler-, Kreuz-, Kronen- und Schloß-Apoth., Danzig: Rats-Apoth., Dortmund: Burgtor-Apoth., Dresden: Ring-Apoth., Düsseldorf: Rathaus-Apoth., Essen: Adler-Apoth., Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- u. Adler-Apoth., Frankfurt a. d. O.: Kugel-Apoth., Görlitz: Reichs-Apoth., Hamburg: Alstertor-Apoth., gegenüber Thalia-Theater. Hannover: Schloß-Apoth., Köln: Paradies-Apoth., Severinstr. 160. Leipzig: Engel-Apoth., Lübeck: Adler-Apoth. Magdeburg: Viktoria- u. Rats-Apoth., Mannheim: Einhorn-Apoth., München: Schützen-Apoth, Nürnberg: Spital-Apoth. zum heiligen Geist, Stuttgart: Hof-, Schwanen-Apoth., Wiesbaden: Schützenhof-Apoth.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0190
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Parfenkirchen *Bayerisches Hochgebirge*

Dr. Wigger's Kurheim Der schönste **Frühjahrsaufenthalt**

Klinische Abteilung **Modernstes Haus in aussichtsreichster Sonnenlage** **Kurhaus-Abteilung**

Auch für Erholungsbedürftige / Frühjahr ermäßigte Preise / Vier klinisch ausgebildete Ärzte
Erstklassige Küche und Komfort / Ganzjährig geöffnet / Näheres Prospekt

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Dresden: N. — Halberstadt: H. — Halle: P. W. — Hannover: E. A. K. — Nördlingen: L. S. — Poznau: J. H. B.
Saarbrücken: W. F. — Schwarmstedt: F. W.

Anklam. F. B.: In Nr. 51 des „Ückermünders Kreis- und Tageblatts" lesen wir: „Den Inhalt der Fabrik-Abortgrube, vorzügliche Qualität und bequem abzufahren, gibt ab L. Münter." Aber lieber, guter Münter, „Vorzügliche Qualität" ist in diesem Fall ein zu allgemein gehaltener Ausdruck; man vermißt die Anführung einiger ganz spezieller Vorzüge.

Baden-Baden. Dr. H. U.: Ein glücklicher Hausbesitzer stellt uns den Beschwerdebrief eines seiner Mieter freundlichst zur Verfügung; darin heißt es: „Dann möchten Sie bitte auch dafür Sorge tragen, daß der Hausgang im Erdgeschoß abwechselnd von den Bewohnern des Hauses gereinigt wird und nicht wir allein." — Komischer Kauz, dieser Beschwerdeführer! Er sollte sich doch mit Recht freuen, daß er bzw. seine Angehörigen von den Hausbewohnern gereinigt werden.

Barmen. H. R.: In Nr. 38 von „Bergisch-Land" (Generalanzeiger für Elberfeld-Barmen) befindet sich folgende Anzeige: „Weg. hohen Alters ist ein in günstiger Lage gelegenes Eckhaus (Lebensm.), auch f. Bäckerei geeignet, zu verk. Ang. B 480 a. Gst. B., Neuerweg 57." Das (Lebensm.) hinter dem im hohen Alter befindlichen Eckhaus kann in diesem Falle doch nur „Lebensmüde" heißen.

Berlin. Dr. L.: Sie haben recht: das Schlußbild der Nr. 10 des „Kl." kann mißverstanden werden. Nicht die Staatssekretäre sind, wie wir gern feststellen, gelegentlich des Kapp-Putsches aus Berlin geflüchtet, sondern die damalige Regierung. Wir hätten das deutlicher zum Ausdruck gebracht, wenn wir nicht die Worte des Abg. Landsberg, der ja der damaligen Regierung nahestand, wortgetreu hätten wiedergeben wollen und müssen.

Cannstadt. F. v. K.: In der Zeitung „Der Erzähler aus dem Odenwälder" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir unter „Gesundheitspflege": „Lindenblüte. G. C. Der Tee ist scheißtreibend und wird meistens bei Erkältungserkrankungen, wie Schnupfen, Husten, Verschleimung der Lungen und Bronchien angewendet." — Na ja, aber den erstgenannten Effekt erzielt man auch mit Rizinusöl, Rhabarber oder saurem Braunbier mit dicker Milch.

Duisburg-Ruhrort. W. B.: In Nr. 155 der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" befindet sich ein Aufsatz: „Ein Wunder: Jerusalem im Schnee"; er beginnt mit den Worten: „Orkanartige Stürme wüteten gegen den 10. v. M. am Küstenstreifen Palästinas, so daß von den acht erwarteten Dampfern, die um jene Zeit die offene Reede von Jaffa anlaufen sollten, sieben die Flucht ergriffen und nach Bayreuth weiterdampften." Sobald die ruhige See eingetreten ist, werden die Dampfer, wie wir hören, den Hafen von Bayreuth, wo sich Siegfried Wagner und Mama Cosima einschiffen werden, verlassen und über Hof nach der Seestadt Leipzig zur Messe fahren.

Frankfurt a. d. O. P. A.: In Nr. 44 der Frankfurter „Oder-Zeitung" lesen wir: „Berlin. Mit der Beraubung fahrender Güterzüge beim Verschiebebahnhof Wustermark und auf den Strecken im Osten, beschäftigte sich die Große Strafkammer des Landgerichts III." Gerechter Himmel! Die „Große Strafkammer des Landgerichts III" könnte sich doch aber wohl mit einer etwas harmloseren Beschäftigung abgeben!

Gelsenkirchen. H. D.: In der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" vom 28. Februar 1927 wird über „Fußballsport" berichtet; unter anderm lesen wir: „Als zunächst die Altenessener und sofort darauf Schalke 04 den Platz betraten, da grüßten 15 000 Menschen die Spieler, auf die sich 30 000 Augenpaare richteten." In dieser Rechnung stimmt etwas nicht; das kann doch nur inklusive — Hühneraugen gemeint sein, wenn man pro Gelsenkirchener 2 Exemplare rechnet.

Görlitz. P. A.: In Nr. 52 der „Görlitzer Nachrichten" lesen wir über einen „Einträglichen Pferdehandel"; darin heißt es: „Ein Fuhrwerksbesitzer, dessen Pferd sich als „Beißer" bei seinem Herrn unbeliebt gemacht hatte, sollte an einen Zigeuner gegen ein anderes Pferd umgetauscht werden." Wir sind gewiß keine Aufhetzer; aber wenn dieser Fuhrwerksbesitzer dem betr. Berichterstatter eine ganz fürchterliche Watsche runterhaute, dürfte man sich nicht wundern.

Nienburg (Weser). E. B.: In Nr. 40 des „Hannoverschen Anzeigers" lesen wir: „Akkur. bess. Fräul., selbst., sol. u. sehr zugängl., 24 J., s. im Haush. Stellg., ev. schl. u. schl. Ang. u. B. T. 982 a. d. ‚Hann. Anz.', Rathenauplatz." Oh, oh! Wenn das „bessere Fräulein" nur nicht allzu „zugänglich" ist!

München. K. v. Sch.: In Nr. 3 des militärischen Wochenblatts „Der Dreier" (München) wird ein Garnisonsball angekündigt; unter anderem lesen wir: „Ebenso dringend ersuche ich alle Mitglieder das Vereinszeichen unter allen Umständen zu tragen. Der Anzug soll dunkel sein, ist aber nicht unbedingt notwendig." Dieses „ist aber nicht unbedingt notwendig" ist unbedingt irreführend; denn es wäre leicht möglich, daß daraufhin einige Vereinsmitglieder ganz ohne Anzug, einfach nur mit dem Vereinsabzeichen bekleidet, erscheinen könnten.

Singen (Hohentwiel). L.: In Nr. 43 der „Konstanzer Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold"; darin heißt es: „Das erst drei Jahre alte Reichsbanner mit seinem Millionenheer meist ehemaliger Frontkämpfer in seiner straffen Organisation mit 32 Sauen und vielen Tausenden von Ortsgruppen —" Nanu! Bei der alten kaiserlichen Armee (und auch wohl noch bei einigen Regimentern der Reichswehr) gab's zwar Pauken-Hunde; sollte das Reichsbanner gar Pauken-Sauen besitzen? Diese sonst so nützlichen Tiere eignen sich doch aber weniger für den „Parademarsch".

Zwickau (Sachsen). F.: In Nr. 36 des „Zwickauer Tageblatts und Anzeigers" wird unter „Planitz" vom „Wochenmarkt" berichtet; unter anderem lesen wir: „In großen Mengen waren Apfelsinen angefahren, die dem Gesamtbild einen schönen Anstrich gaben. Langsam vermehren sich auch die Eierhändler wieder." Tja, das ist doch nun einmal so der Gang der Natur, sogar bei den Eierhändlern.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 17. März 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

CREME MOUSON-SEIFE
Feinste, milde Toilette-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Mouson

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt, Charlottenburg. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0191
© Universitätsbibliothek Heidelberg

192

J 54423

Die Flucht des Titanen!

„Wenn ich eine gewisse Musik von heute zu meinen Lebzeiten hätte hören müssen, hätte ich mich ob meiner Taubheit glücklich preisen können!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0192

© Universitätsbibliothek Heidelberg